1,20 DM / Band 114
Schweiz Fr 1.50 / Österr. S 9.-

Neuer Roman

BASTEI

PROFESSOR ZAMORRA

Der Meister des Übersinnlichen



Belgien/Luxemb. F 20 / Frankr. F 3,- / Italien L 600 / Nieder. f 1.50 / Schweden kr 3.50 i.m. / Spanien P 60



Verschollen in der Jenseitswelt

Professor Zamorra Nr. 114

Teil 2/2

von Werner Kurt Giesa

erschienen am 31.10.1978

Titelbild von Bernal

Verschollen in der Jenseitswelt

Unbarmherzig brannte die Sonne auf die wenigen Menschen nieder, deren Haut bereits gerötet war. Dennoch gab es für sie keine Möglichkeit, der sengenden Strahlung zu entgehen. Sie hatten zu arbeiten wie Sklaven.

Pjotr Transkij versuchte es trotzdem. Im Schatten eines Felsklotzes ließ er sich nieder. Erschöpft schloß er die Augen. Diese verdammten Kristalle! Sie würden seinen Tod bedeuten. Aus dem Arbeitslager war noch kein Mensch lebend entkommen.

Pjotr schlug die Augen wieder auf und sah zur Sonne empor. Die war fremd, war nicht identisch mit der, die sein Leben bislang beschienen hatte. Dunkel, violett fast brannte sie auf das Camp nieder und war dabei noch heißer als die Sonne, wie Pjotr sie kannte. UV-Strahlung verbrannte seine Haut. Die wenigen Augenblicke im Schatten genoß er wie kaum etwas anderes in seinem bisherigen Leben.

Da stand der Schwarze vor ihm.

Seine Konturen schienen zu verschwimmen, waren nicht klar erkennbar. Nur in groben Zügen war Menschenähnlichkeit vorhanden. Tiefschwarz in seinem gesamten Aussehen, wirkte das Wesen wie ein dreidimensionaler Schatten und bewegte sich ebenso lautlos. Es gab nicht einmal leuchtende Punkte, die Augen darstellten, in dieser verwaschenen Schwärze. Womit der Unheimliche sah, wußte niemand.

Dreißig von ihnen gab es im Camp. Dreißig, die sich als Skalvenhalter aufspielten und dabei über übersinnliche Fähigkeiten verfügen mußten, von denen die des Gedankenlesens eine der geringsten war.

Sie sprachen nicht. Es war ihnen nicht möglich. Es war eine Art von Telepathie, die Pjotr früher strikt abgeleugnet hatte, bis er sie auf dieser Welt kennengelernt hatte.

Man hatte ihm nicht einmal gesagt, auf welche Weise er hierhergekommen war. Ihm nicht, und auch nicht den anderen Männern und Frauen jeden Alters, die wie die Fliegen unter der sengenden Sonne dahinstarben. Doch das schien die Schwarzen nicht zu stören, weil ständig Nachschub eintraf. Sie wußten nur, daß sie sich nicht mehr auf der Erde befanden. Sie sahen es an der Sonne, die nicht die ihre war.

Steh auf! Arbeite!

Der Befehl des Schwarzen entstand unmittelbar in Pjotrs Bewußtsein. Das war sie, die Telepathie der Fremden, die keine Mißverständnisse zuließ. Weiterarbeiten sollte er bis zum Zusammenbruch und nach den Kristallen graben.

Pjotr Transkij taumelte hoch, stützte sich an einem kleineren Felsbrocken ab. Hoch aufgerichtet stand der Schwarze vor ihm.

Schneller!

»Ich kann nicht…«, stöhnte Pjotr, dem die violette Sonne die Kraft aus den Knochen gebrannt hatte. »Mein Gott, warum…«

Da traf ihn die Peitsche.

Gellend schrie er auf. Noch einmal spürte er den flammenden Schmerz.

Wirst du jetzt schneller gehen und schneller arbeiten?

Er konnte nicht mehr antworten. Taumelte nur noch und hastete stolpernd auf seinen Arbeitsplatz zu. Die anderen sahen ihn kommen und brachen dabei ihre Arbeit nicht ab. Sie hatten Angst.

Angst vor der unsichtbaren, magischen Peitsche.

Und Pjotr Transkij begann wieder zu arbeiten. Auch er spürte diese Angst in sich und wußte dabei, daß er nicht mehr lange zu leben hatte.

***

Uber dem Loire-Tal stand die Herbstsonne und strahlte warm herab. Es war einer der letzten schönen Tage des Jahres und lud geradezu dazu ein, ihn durch Faulenzen zu genießen.

Zamorra setzte das halbleere Glas mit Fruchtsaft ab, aus dem er einen kräftigen Schluck genommen hatte, setzte es auf den niedrigen Marmortisch und ließ sich dann im Liegestuhl zurücksinken, um dann den Kopf zu drehen. Seine Augen erfaßten das weite parkartige

Gelände mit dem beheizbaren Swimming-pool, in dem jemand fröhlich plätscherte. Von diesem Jemand sah Zamorra momentan nur den Kopf mit dem schulterlangen, blauschwarzen Haar.

»Changaura«, sagte Zamorra halblaut.

Neben ihm beugte sich sein Freund vor. »Es läßt dich nicht los, was?«

Der Parapsychologe sah weiter dem Mädchen im Pool zu. »Changaura ist tot«, erwiderte er. »Aber seine Welt möchte ich gern kennenlernen. Irgendwie spüre ich, daß dort etwas nicht stimmt. Ich möchte hin.«

Bill Fleming, Dozent für Geschichtskunde an der Harvard University und momentan Zamorras Gast auf dem Château Montagne, grinste. »Zamorra, du spinnst, aber auf eine unkonventionelle Art, und von der Geschichte mit dem abgestürzten Raumschiff glaube ich dir kein Wort. Du warst wohl im Kino oder hast zu intensiv geträumt…«

Zamorra schüttelte den Kopf. »Dann hat Nicole haargenau den gleichen Traum erlebt und diese deutschen Studenten ebenfalls. Massensuggestion scheidet aus…«

»Sagst du!«

»Weiß ich, Bill, und weil es eine Möglichkeit für die Silbernen gab, in unsere Welt zu kommen, muß es auch möglich sein, den umgekehrten Weg zu beschreiten. Etwas zieht mich hin, und ich weiß, daß ich dem Ruf folgen muß.«

Der Historiker schwieg. Er kannte den Professor. Wenn dieser sich etwas in den Kopf gesetzt hatte, führte er es auch durch. Nur konnte sich Fleming beim besten Willen nicht vorstellen, wie Zamorra in eine andere Dimension Vordringen wollte.

Hatte der Professor seine Gedanken gelesen?

»Es muß einfach sein, Bill. So einfach wie ein Trip in die Vergangenheit.«

Der große durchtrainiert wirkende Mann Ende der Dreißig, dem man den Professor nicht ansah, fantasierte dabei nicht einmal. Schon mehr als einmal hatte er die Vergangenheit aufgesucht, teilweise unfreiwillig, zum Teil auch mit Hilfe seines Amulettes, das über ungeheure magische Kräfte verfügte. Zeitreisen waren für Zamorra und seine engsten Gefährten nichts Ungewöhnliches mehr.

Für Uneingeweihte jedoch war das ganze Leben des Professors ungewöhnlich.

Vor ein paar Jahren hatte es begonnen, als er das Schloß seiner Vorfahren erbte und übernahm, das von dem Magier Leonardo de Montagne erbaut worden war. Zur gleichen Zeit war Zamorra auch in den Besitz des Amulettes gelangt. Das Amulett des Leonardo de Montagne bestand aus einer silbrigen Scheibe, die bequem an einem Kettchen auf der Brust zu tragen war. Im Zentrum befand sich ein Drudenfuß, umgeben von den zwölf Tierkreiszeichen, die ihrerseits

von einem Silberband mit seltsamen Hieroglyphen umschlossen wurden, welche bis heute jedem Übersetzungsversuch getrotzt hatten und keiner irdischen Schriftkultur zu entstammen schienen. Die Herkunft des Amuletts war von Geheimnissen umgeben; man sagte, daß selbst der Zauberer Merlin auf irgendeine Art und Weise seine Kräfte mit ins Spiel gebracht hate.

Das Amulett verfügte über ungeheure magische Kräfte und Fähigkeiten. Es war zu einer Art Wunderwaffe geworden, die Zamorra in seinem Kampf gegen Dämonen und Hexen, Vampire, Werwölfe und was es mehr an Kreaturen der Finsternis gab, gute Dienste geleistet hatte. Ohne seine Hilfe hätte der Professor längst den Kampf gegen die Schwarzblütigen aufgeben müssen. Diesen Kampf, der zu einem großen Teil seine Lebensaufgabe geworden war, der er sich verstärkt widmete.

Bei diesem Kampf fand er tatkräftige Unterstützung durch seine Sekretärin und Geliebte Nicole Duval, die in allen Dingen, angefangen beim Kaffeekochen über logisches Denken bis zum Judosport, perfekt war und überdies blendend aussah, sowie durch den Amerikaner Bill Fleming mit seinem ausgesprochenen Sinn für praktisches Handeln. Gemeinsam hatten sie schon zahlreiche Abenteuer überstanden und waren zu einem hervorragenden Team geworden, das sich prächtig verstand.

»Du meinst, du willst mit dem Amulett einen Versuch starten? Mann, wie stellst du dir das vor?« fragte Bill verwundert. »Du weißt ja nicht einmal, ob es ein anderer Planet irgendwo draußen in Weltraumtiefen ist oder eine Art Paralleluniversum, sofern es etwas derartiges gibt.«

Er machte eine Köpfbewegung zum Swimming-pool. »Was sagt denn Nicole zu deinem Wahnsinnsplan?«

Zamorra schmunzelte. »Die weiß noch nichts davon, mein Lieber. Ich wollte die Angelegenheit erst einmal selbst durchdenken.«

»Genauer gesagt: du wolltest nicht ausgelacht werden«, brummte Bill Fleming und hob seine Stimme. »He, Nicole, Cherie, kannst du mal dem Wasser entsteigen?«

Nicole Duval tauchte unter und schwamm an den Rand des Beckens. Dort kam sie wieder zum Vorschein, prustete, schüttelte heftig den Kopf, daß die Haare flogen und das Wasser hinaussprühten, und kletterte dann die kleine weiße Leiter empor.

Bill Fleming pfiff leise. »Bezaubernd siehst du aus, Girl!«

Er untertrieb nicht. Das langbeinige, schlanke Mädchen mit dem feingeschnittenen Gesicht sah in dem weißen, äußerst knapp geschnittenen Bikini prachtvoll aus und ließ die Herzen der beiden Männer höher schlagen. Der Bikini war mit Goldstreifen abgesetzt, die zu ihren Augen paßten. Diese waren überhaupt das Faszinierendste an ihr. Dunkelbraun, mit goldenen Sprenkeln versehen, waren sie in der

Lage, in gewissen Stimmungssituationen ihre Farbe zu verändern wie ein Chamäleon.

Leichtfüßig näherte sich die hübsche Französin den beiden Männern, kniete nebem Zamorras Liegestuhl nieder und küßte flüchtig seine Stirn. Zamorra fuhr auf. »He - du bist ja naß!«

»Dergleichen geschieht, wenn man frisch aus dem Wasser kommt«, hauchte Nicole mit unschuldigem Augenaufschlag. »Es ist herrlich, Chef, und so schön warm. Schwimmen wir gleich noch eine Runde gemeinsam?«

»Überredet«, nickte Zamorra. »Dir kann ich ja keinen Wunsch abschlagen, mein Schatz.«

Nicole hob die Brauen. »Keinen? Bill, du bist Zeuge, daß er es gesagt hat.« Sie achtete nicht darauf, daß Zamorra entsagungsvoll aufstöhnte, und fuhr fort: »Dann könntest du mir eigentlich das schöne Kleid schenken, das ich bei Legrande gesehen habe!«

Zamorra ließ sich in liegende Stellung zurückfallen. »Oh, Bill«, jammerte er. »Diese Frau ist mein Ruin. Ich werde sie entlassen müssen. Sie bezieht ein fürstliches Gehalt, überzieht ständig das Spesenkonto, bekommt jeden Morgen einen Aufweckkuß von mir und ist damit noch immer nicht zufrieden. Was tut man dagegen?«

»Mir das Kleid kaufen«, warf Nicole ein.

Der Professor schüttelte entschieden den Kopf. »Kommt nicht in Frage«, erklärte er kategorisch. »Der Bikini reicht dir völlig. Anstößige Stellen sind bekleidet, und den Rest deiner Schönheit soll man nicht verdecken. Eva trug im Paradies auch nur…«

»Deshalb wurde sie auch vertrieben«, folgerte Nicole nicht ganz korrekt. »Hätte sie dieses Kleid getragen, das bei Legrande im Schaufenster hängt, du Wüstling, hätte sich der Erzengel nie überreden lassen, sie zu vertreiben!«

»Wow!« stöhnte Bill auf. »Wenn man eure Bibelkenntnisse betrachtet…«

Zamorra setzte sich wieder auf, stellte fest, daß sein Glas mittlerweile leer war, und füllte nach. Dann schenkte er Nicole auch etwas von dem Fruchtsaft ein. Die Sekretärin nahm ihr Glas, hielt es Zamorra und Fleming entgegen und trank dann in kleinen Schlucken.

»Wenn du nach mir rufst, beabsichtigst du irgend etwas«, stellte sie dann mit einem Blick auf den Historiker fest. »Um was also geht es? Wolltest du mir etwa das Kleid kaufen?«

»Unsinn, Kleid«, brummte Bill. Er betrachtete angelegentlich Nicoles rassige Beine. »Nein, dein Herr und Gebieter trägt sich mit der Absicht, dem hellen Wahnsinn zu verfallen, und weiß noch nicht, was du davon hältst.«

»Aha«, machte Nicole. »Dem Wahn verfallen - nach mir?«

Zamorra ergriff das Wort; es ließ sich jetzt doch nicht mehr

umgehen, die Karten aufzudecken. »Du erinnerst dich an Callantsoog?«

Nicole nickte heftig und strich sich eine Strähne des nassen Haares aus der Stirn. Ja, sie entsann sich noch recht gut. Knapp drei Wochen war es her, seit sie an der holländischen Küste gewesen waren. Ein Dämonenschiff, dessen genauer Ursprung nicht zu erklären war, das aber aus einer anderen Dimension stammen mußte, war aus unerklärlichen Gründen mitten in dem Küstendorf Callantsoog in der Nähe von Den Helder abgestürzt. Die Besatzung war getötet worden, und die in den Laderäumen gefangenen Dämonen hatten die Kontrolle übernommen und das ganze Dorf magisch beeinflußt. Auch Zamorra und Nicole wären dem Einfluß fast erlegen. Nur dem Amulett verdankten sie es, die dämonischen Wesen aus einer fremden Welt schließlich doch vernichten zu können. [1]

»Du meinst das Raumschiff, Chef, ja?« fragte die schöne Sekretärin.

»Seit wir Callantsoog wieder verlassen haben, spüre ich etwas in mir, das ich nur als Ruf deuten kann«, fuhr Zamorra fort. Seine grauen Augen sahen an Nicole vorbei in den Schloßpark. »Es ist, als wolle jemand etwas von mir. Als brauche jemand meine Hilfe. Und dahinein mischt sich immer das Bild dieses schattenhaften schwarzen Raumschiffes. Ich habe mich entschlossen, diese andere Dimension aufzusuchen. Eine Forschungsreise, könnte man sagen. Nur mit dem Unterschied, daß sie auf magischem Wege erfolgen wird.«

Wenn Zamorra davon sprach, Magie anwenden zu wollen, lief Nicole immer ein leichter Schauer über ihren schönen Rücken. Denn Magie verband sich in ihrem Unterbewußtsein immer mit bösen Hexen und Zauberern. Erst bei bewußterem Denken differenzierte sie dann zwischen weißer Magie, wie Zamorra sie anwandte, und den schwarzen Künsten der Dämonen. Dieses unbewußte Vorurteil hatte Nicole allerdings mit vielen Menschen gemeinsam. Magie klingt bei den meisten Leuten immer böse. Ein Relikt aus jenen grauenhaften Zeiten der Hexen Verbrennungen, in denen Zauberei grundsätzlich mit dem Begriff »Böse« in Verbindung gebracht wurde. Diese fest eingebrannte Assoziation hatte sich bis in die heutige Zeit erhalten.

»Und wie, Chef, stellst du dir das vor?« fragte Nicole mit leicht spöttischem Unterton. »Du gehst nach Cap Kennedy, mietest dir eine Saturn V und fliegst in diese andere Dimension, ja?«

»Humbug!« knurrte Zamorra. »Ich glaube, ich muß dir mal deinen süßen Po versohlen, damit du wieder ernsthaft denken lernst. Wir werden nach Callantsoog zurückkehren. Dort dürften noch magische Rückstände und Rest energien schwingen, die uns beim Übergang behilflich sein können.«

Nicoles Gesichtsausdruck verriet deutlich, was sie von Zamorras Plan hielt: Undurchführbarer Quatsch. Zeit-und Geldverschwendung, die

keinen Erfolg brachten.

»Du hast ›wir‹ und ›uns‹ gesagt«, stellte sie fest. »Glaubst du denn im Emst, Bill und ich würden bei einem solchen Blödsinn mitmachen?«

Zamorra schmunzelte. »Ich glaube es«, verriet er, »und gehe jede Wette darauf ein. Denn dafür kenne ich euch beide doch viel zu gut!«

Nicole sah ihn total verblüfft an. Ehe sie sich noch von ihrem Erstaunen erholt hatte, schnellte Zamorra sich vom Liegestuhl hoch, beugte sich etwas vor und hob sie mit einem Ruck vom Boden an. »Du wolltest doch eine Runde mit mir schwimmen«, erklärte er und rannte mit der strampelnden Nicole auf den Pool zu. »Hilfe - Kidnapping«, schrie das Mädchen in gespieltem Entsetzen, dann verschwand Zamorra mit einem gewaltigen Sprung und seiner süßen Last im Wasser.

***

Pjotr Transkij sah Silva sterben, und er war nicht in der Lage, etwas für sie zu tun.

Seit zwei Tagen schon schleppte sich die Frau nur noch mit halber Kraft herum. Dennoch wurde sie jeden Morgen wieder von den Schatten an die Arbeit getrieben.

Pjotr und Silva hatten sich gut verstanden. Der Ukrainer hatte sich immer etwas um sie gekümmert. Er mochte sie, und jedesmal, wenn er sie die schweren Tragkörbe mit den Kristallen schleppen sah, flammten in ihm Zorn und Haß gegen die Schwarzen auf.

Jetzt war es mit ihr zu Ende. Sie konnte nicht mehr. Kraftlos brach sie mit dem schweren Korb zusammen. Die Kristalle, die im Sonnenlicht bläulich leuchteten, rollten heraus und verstreuten sich über den Boden.

Pjotrs Kopf flog herum, als er sie fallen hörte. »Silva«, stöhnte er auf.

Die Frau krümmte sich am Boden zusammen, schrie auf und lag dann still. Pjotr wußte in diesem Moment, daß sie sich nie mehr erheben würde. Sie war tot.

Grenzenlose Leere breitete sich in ihm aus. Silva war tot!

Drei Schwarze waren plötzlich da. Sie materialisierten einfach neben der Toten. Einer wandte sich dem Ukrainer zu.

Du da! Komm!

Grimmig ließ Transkij von seiner Arbeit ab.

Wilder Haß flammte in ihm auf und ließ ihn durchdrehen. An die magischen Peitschen dachte er nicht mehr, die in der Lage waren, ihm die Haut in Streifen vom Leib zu schälen. Was er tat, bemerkte er erst, als es zu spät war.

Da hatte er sich schon nach einem der Kristalle gebückt, die so hell im Licht der violetten Sonne strahlten. Fest umschloß seine Rechte das kantige Gebilde, riß es vom Boden hoch und warf es! Wie ein Geschoß

raste der Kristall auf den Schwarzen zu, der die Anweisung gegeben hatte und nicht mehr ausweichen konnte. In Kopfhöhe erwischte ihn das Wurfgeschoß.

Da glaubte Pjotr, die Welt untergehen zu sehen.

Aufschreiend schloß er die Augen und war trotzdem sicher, fürs Leben geblendet zu sein. Unerträglich war die Helligkeit, die schmerzhaft in seinen Augen biß und das Wasser aus den Tränendrüsen hervorschießen ließ. Da nützte es auch nichts mehr, daß er die Hände schützend vor die Augen riß.

Ein schriller Pfeifton drang an sein Ohr und ließ ihn fast wahnsinnig werden. Auch die anderen Sklaven wurden aufmerksam und ließen die Arbeit liegen und stehen, um das Geschehen zu beobachten.

Als der Ton abriß, glaubte Pjotr immer noch, in einer kleinen Sonne zu stehen, weil er nur noch Helligkeit sah.

Mörder! gellte es in seinen Gedanken auf, und dieser Ausruf kam von den Schwarzen.

Einen hatte er umgebracht!

Er sah immer noch nichts, ließ sich aber instinktiv zu Boden fallen.

Trotzdem erwischte es ihn.

Greller Schmerz hüllte ihn ein. Der sengende Blitzstrahl erfaßte ihn und ließ seinen Körper in Flammen aufgehen. Sein letzter Gedanke galt der toten Silva und der Tatsache, daß er einen der unbarmherzigen Sklavenhalter getötet hatte. Mit einem dieser blauen Kristalle!

Dann war auch für Pjotr Transkij alles vorbei.

Doch der Keim des Widerstandes war gelegt.

***

Nicole Duval trug keinen Bikini mehr, aber einen silbrig fluoreszierenden Hosenanzug und machte sich als Dekoration auf dem Beifahrersitz des Citroën 2400 GTi recht malerisch. Im Fond saß Bill Fleming und zeigte nicht das mindeste Interesse an der Landschaft, durch die Zamorra den großen Wagen lenkte. Flach und windschnittig, erreichte der Wagen auf französischen Straßen eine enorme Geschwindigkeit. Kurz blendete in Zamorra die Erinnerung auf. Damals hatte er ebenfalls einen gemieteten CX 2400 gefahren, eines der schnellsten und spritzigsten Fahrzeuge, die Citroën konstruierte.

Fleming hatte vorgeschlagen, per Flugzeug nach Amsterdam zu reisen und von dort aus mit dem Auto an ihr Ziel vorzustoßen. Zamorra hatte anders entschieden.

»Wir fahren direkt mit dem Wagen«, hatte er bestimmt. »Dadurch verlieren wir einen Tag, haben Gelegenheit, uns während der Fahrt einen Schlachtplan auszutüfteln, und haben in Amstelveen keine

Probleme, einen Mietwagen zu bekommen. Daß wir damals den großen CX bekamen, war Zufall und der Wagen das einzige Fahrzeug dieser Klasse, welches der Verleiher besaß. Wenn der Wagen gerade unterwegs ist, stehen wir da, und auf etwas Fahrkomfort möchte ich doch nicht verzichten.«

Darauf hatte Nicole erstaunt die Brauen gehoben. Ein Zamorra, der Ansprüche stellte, war ihr imbekannt. »So kenne ich dich ja gar nicht wieder, Chef«, bemerkte sie.

Worauf Zamorra ihr das zarte Kinn kraulte und versprach: »Gleichzeitig fahren wir bei Legrande vorbei…«

Das Kleid lag jetzt säuberlich gefaltet im Pappkarton im Kofferraum des schnellen Wagens. Wehmütig hatte Nicole sich eingestehen müssen, daß es sich für eine zerknitternde Autofahrt nicht besonders eignete, wenngleich sie darin äußerst verführerisch aussah.

Mittlerweile befanden sie sich kurz vor der Grenze. Allmählich konnten sie daran denken, ihre Pässe bereitzuhalten. Allzulange konnte es nicht mehr dauern.

Zamorra verringerte die Geschwindigkeit des Wagens, als nach einer Kurve Rocroi in Sicht kam und damit der Grenzübergang. »Wir sind gleich da«, erklärte er.

Nicole nickte, suchte nach ihrer Handtasche und begann darin zu kramen, um ihren Ausweis herauszufinden. Schließlich fand sie ihn, klappte ihn auf und sah hinein.

»Scheußlich.« bemerkte sie und schloß das kleine Büchlein wieder. »Ich sehe mir absolut unähnlich.«

Zamorra grinste jungenhaft. »Es gibt ein Sprichwort, ich glaube jüdischer Herkunft, welches aussagt: Wenn du beginnst, deinem Paßbild ähnlich zu sehen, ist es Zeit zu verreisen. Daraus folgere ich, daß du entweder noch nicht verreisen darfst oder deinem Paßbild ähnelst.«

»Scheusal«, zischte Nicole.

»Danke«, lächelte Zamorra vergnügt. »Was macht eigentlich Bill, der Schweigsame?«

Der schlief. Desinteresse an Autofahrten und die Geräuschlosigkeit des Motors hatten ihn einnicken lassen.

Nicole spielte Drehwurm, stützte sich auf der Rückenlehne ihres Sitzes auf und langte nach hinten. Zielsicher fand sie Bills Nase und kitzelte daran. Mit einem Wutschrei fuhr der Historiker hoch und stieß mit dem Kopf gegen das niedrige Wagendach.

»Wir sind an der Grenze nach Belgien«, verkündete Nicole fröhlich.

»Kein Grund, mich zu wecken«, knurrte Bill weniger fröhlich. »In welcher Tasche sich mein Ausweis befindet, wißt ihr beide… Meine Güte, mich wegen einer solchen Lappalie zu wecken… Ich träumte gerade von…«

Da sprach keiner mehr von Träumen.

Die grausame Wirklichkeit schlug zu und ließ sie alles andere vergessen.

Zamorra sah, wie der Wagen vor ihnen die Kurve verfehlte und auch, wie es sekundenlang um ihn dunkel zu glühen schien. Dann war das Glühen wieder vorbei, und der Peugeot raste in den Straßengraben. Nur befand sich jetzt kein Fahrer mehr in seinem Innern. Der war mit dem dunklen Glühen verschwunden, das jetzt das Innere des CX 2400 GTi ausfüllte.

»Achtung!« schrie der Parapsychologe, dessen Warnruf dennoch zu spät kam.

Der dämonische Angriff schaltete alle drei gleichzeitig aus und erwischte auch den nachfolgenden Wagen noch.

Als Zamorras Wagen sich in den Peugeot bohrte, war er bereits ebenso leer wie das dritte Fahrzeug, das Sekundenbruchteile später ebenfalls zu einem Haufen Schrott wurde.

Dann kam nichts mehr.

Nur noch das Knistern deformierten Metalls, das sich langsam entspannte. Und irgendwo tröpfelte Benzin aus einem leckgeschlagenen Tank und wartete darauf, daß ein Funke es zur Entzündung brachte.

***

Fünf Schwarze, die wie Schatten wirkten, zeigten sich auf der Kommandobrücke des Dämonenschiffes zufrieden mit ihrer Aktion.

»Fangfeld umschalten!« kam das erwartete Kommando und ließ das dunkle Glühen, das in die andere Dimension gegriffen hatte, erlöschen.

In einem anderen Teil des schwarzen Schiffes begann es hell zu flimmern. Der Kontrolleur schloß geblendet die Augen, weil er die ganze Zeit über sich im Dämmerlicht aufgehalten hatte.

Drei… vier… sechs Sklaven materialisierten im Empfangstrichter und wurden von unfaßbaren Kräften nach ihrer Auflösung wieder naturgetreu und korrekt zusammengesetzt.

Der Schwarze, der den Empfang überwacht hatte, zeigte seine Zufriedenheit, die für Wesen, die seiner Rasse nicht angehörten, allerdings nicht deutbar war. Das schattenhafte Wesen mit den verschwommenen Konturen setzte sich in Bewegung und glitt auf die Gefangenen zu.

Sechs neue Sklaven reichten nicht, den Bestand vollständig zu ergänzen, waren aber besser als gar nichts. Doch an dieser Stelle war im Moment nichts mehr zu holen. Und die Energievorräte des Schiffes waren nahezu erschöpft. Die Kristalle mußten ausgetauscht werden.

Noch ehe die sechs Gefangenen sich ihrer neuen Lage bewußt

wurden, setzte der Kontrolleur die magische Peitsche ein und sah befriedigt, wie die Menschen vor Schmerzen schrien und sich am Boden krümmten. Das gab ihnen einen Vorgeschmack dessen, was sie erwartete, und zeigte ihnen, über welche Macht ihre neuen Herren verfügten.

Sie würden sich in ihr Schicksal fügen wie die anderen auch und arbeiten, bis ihre Kräfte verbraucht waren und sie durch neues Menschenmaterial ersetzt werden mußten.

Noch wußte niemand an Bord des Dämonenschiffes, wen sie sich diesmal herangeholt hatten.

Graue Augen starrten den Kontrolleur finster an, und erstaunt registrierte dieser, daß der Mensch alle Anzeichen des Wiedererkennens zeigte.

Das war doch unmöglich, weil keiner aus ihrer Dimension lebend wieder hatte entkommen können, um seinen Artgenossen zu berichten!

Wer bist du? fragte der Kontrolleur.

Die Antwort überraschte ihn nicht.

***

Zamorra war der erste, der sich von seinem Schock erholte. Sie befanden sich nicht mehr in ihrem Wagen, sondern in einer weiträumigen Halle, die dunkel war und trotzdem leuchtete. Seine Augen gewöhnten sich rasch an diese seltsame, schattenlose Beleuchtung.

Der Raum besaß die Form eines regelmäßigen Siebenecks und war dabei in Sektionen aufgeteilt. In einer dieser Sektion befanden sich die sechs Menschen, die durch den dunkel glühenden Fangstrahl aus ihrer Welt gerissen worden waren. Zamorra erkannte den Fahrer des Peugeot wieder, der sich ebenso erstaunt umsah und nicht begreifen konnte, was geschehen war. Die beiden anderen, ein junger Mann und eine ältere Frau, mußten im nachfolgenden Wagen gesessen haben. Mutter und Sohn wahrscheinlich, überlegte Zamorra.

Sie alle hatten Schwierigkeiten, sich zu akklimatisieren. Immerhin war es für sie wohl das erste Mal, daß sie Kontakt mit dämonischen Mächten hatten. An diesem gab es für Zamorra keinen Zweifel. Das Amulett, das er an einem Silberkettchen um den Hals trug, sandte ein schwaches Vibrieren aus, das sich auf seinen ganzen Körper übertrug.

Nicole und Bill hatten weniger Schwierigkeiten, sich umzustellen. Die Entführung war zwar überraschend gekommen, aber in solchen Dingen besaßen sie schon fast Routine.

Daß der einzige Schatten im Raum sich bewegen konnte, sah Zamorra fast zu spät. Da zuckten schon Blitze durch den siebeneckigen Raum und ließen die getroffenen Menschen zu Boden brechen.

Zamorra spürte nur ein leichtes Prickeln. Das Amulett, schoß es durch seinen Kopf. Es schützt mich…!

Das brauchte der Schatten, der sich bewegte, nicht zu erfahren. Zamorra spielte mit und spielte einen Menschen, der es vor Schmerzen kaum noch aushalten konnte.

Dann war der Angriff vorbei, der alle Anzeichen einer Auspeitschung aufwies, nur hatte Zamorra in der Hand des Schattens keine Peitsche erkennen können. Das bedeutete, daß dieses Wesen über magische Kräfte verfügte.

Langsam richtete der Professor sich wieder auf. Seine grauen Augen fixierten das Wesen.

Meegh! schoß es ihm durch den Kopf.

Meegh, der Anführer der Schwarzen aus dem Dämonenschiff in Callantsoog, hatte doch genauso ausgesehen! Auch schwarz und auch in seiner genauen Gestalt nicht zu erkennen, weil seine Konturen ständig verschwammen!

Dieser hier konnte nicht Meegh sein, weil Meegh so tot war wie sein Gegner Changaura und der Dämon Aungkor, aber es mußte sich um einen Artgenossen handeln. Wie kam der hierher?

Die Frage war falsch gestellt. Wie kamen sie in die Gewalt des Schwarzen?

Über den Fangstrahl!

Da kam der Schattenhafte auf Zamorra zu und blieb vor ihm stehen.

Habe ich mich verraten? fragte Zamorra sich, als auch schon in seinen Gedanken die Frage aufpeitschte: Wer bist du?

Das nahm ihm den letzten Zweifel.

Er befand sich in der Gewalt der Dämonischen, unter denen sein Amulett ein teuflisches Massaker veranstaltet hatte. Warum aber reagierte es jetzt nicht anders als mit einem schwachen Vibrieren?

»Ich bin Professor Zamorra«, sagte er und lächelte dabei. Es war ein hartes, kompromißloses Lächeln, das dem Dämon zeigen sollte, was er von Zamorra zu erwarten hatte.

Der Parapsychologe fühlte sich nicht als Gefangener. Nicht mehr, seit er wußte, mit wem er es zu tun hatte. Die Meeghs, wie er sie nach dem Wesen nannte, welches er kennengelernt hatte, waren seinem Amulett noch hilfloser ausgeliefert als irdische Dämonen. Warum, hatte er in der Kürze der Kontaktzeit nicht ergründen können, nahm es aber hin, und diese Erkenntnis verschaffte ihm das Gefühl der Überlegenheit. Die warnende Stimme in ihm, die ihm sagen wollte, daß Hochmut vor dem Fall komme, vernahm er kaum.

Hochaufgerichtet stand er vor dem Dämon und lächelte ihn an.

Der zeigte als Schatten naturgemäß keine Regung, antwortete auch nicht, sondern griff einfach zu. Nicht mit den Händen, aber mit der Kraft der Magie.

Zamorras Hemd zerriß, von unsichtbaren Kräften ergriffen. Ein häßliches, ratschendes Geräusch ertönte, dann ein leichtes, helles Knacken. Der Professor spürte einen harten Ruck.

Die Kette!

Sie war gerissen, und sein Amulett schwebte dem Schwarzen entgegen, der es ohne weiteres an sich nahm und ein hallendes Lachen ausstieß. Das erklang auf akustischem Wege und war für jeden der sechs Gefangenen hörbar.

Du fühltest dich stark, Professor Zamorra? dröhnte es in seinem Gehirn und verstärkte den Eindruck des Spottes noch weiter. Dann werden wir dir eine Arbeit zuteilen, die deiner Stärke angemessen ist!

Im nächsten Moment gab es den Dämon im siebeneckigen Gefangenenraum nicht mehr. Mit ihm war auch das Amulett verschwunden.

Wie betäubt starrte Zamorra auf den Fußboden. In seinem Schädel rasten die Gedanken und kamen dabei zu keinem Ergebnis.

***

Die violette Sonne versank als dunkler Glutball hinter den grünlich schillernden Bergen. Das war das Signal dafür, die Arbeit einzustellen und sich zu den Unterkünften zurückzubegeben.

Automatenhaft bewegten sich nahezu hundert Menschen über die holperige Straße dem Dorf zu, der Ansammlung von flachen, grauen Gebäuden ohne Fenster und Türen. Sie boten den Anblick eines rötlichen, verstaubten Wurmes, der sich dahinschlängelte. Rote, verbrannte Haut schälte sich ab, von der harten UV-Strahlung der Sonne versengt, und kaum einer würde in dieser Nacht Schlaf finden. Nur wenige hatten sich an das höllische Klima gewöhnt, das fast jeden Menschen nach ein paar Wochen tötete.

Ihre Gehirne waren fast leer. Sie hatten Kristalle aus dem Fels gebrochen bis zum Blackout. Kristalle, die die Schwarzen offenbar dringend benötigten. Diese schwarzen Schattenwesen, die von einigen der Menschen Dämonen genannt wurden.

Lars Bengtsen, knapp fünfundzwanzig Jahre alt und aus Stockholm stammend, war einer der Kräftigsten unter den Sklaven. Ihn hatte es mit einigen anderen erwischt, als er eine Diskothek verließ. Die anderen, ein Junge und drei Mädchen, waren längst tot. Mit einer Art Raumschiff, wie Lars es hatte rekonstruieren können, waren sie hierhergebracht worden, und seitdem schuftete er für die Unheimlichen. Brach täglich blaue Kristalle aus den Felsen, ohne einen Sinn darin zu sehen.

Das Raumschiff ließ ihn nicht mehr los. Der Gedanke daran faszinierte ihn und ließ ihn zuweilen die harte, bösartige Umgebung vergessen, in der er sich befand. Es mußte ein Raumschiff sein,

überlegte er immer wieder, obwohl er es nie richtig gesehen hatte. Mehrmals noch war es im Camp erschienen, hatte jedes mal neue menschliche Fracht ausgespien. Und immer hatte es unter einem irisierenden, schwarzen Schleier gelegen, der keine exakten Rückschlüsse auf sein Aussehen zuließ.

In den Nächten, in denen er kaum Schlaf fand, schmiedete Lars Bengtsen Pläne, die sich immer wieder als undurchführbar erwiesen. Er wollte nicht in diesem Arbeitslager als Sklave zugrunde gehen. Er besaß einen ausgeprägten Überlebenstrieb. Er wollte fliehen.

Mit dem Raumschiff!

Und heute war er Zeuge eines Ereignisses geworden, das ihn neue Hoffnung schöpfen ließ. Er hatte dicht dabeigestanden, als Pjotr Transkij den Kristall nach dem Schwarzen warf. Beide, Kristall und Schattenwesen, waren zu einer kleinen Sonne geworden, die ihre gleißenden Energien rasend schnell verstrahlte, um dann nichts zurückzulassen, nicht einmal einen Radiumschatten auf dem Boden. Und der war eiskalt gewesen, als habe ihn niemals die glühende Sonne beschienen, geschweige denn eine Explosion über ihm stattgefunden. Geradeso als hätte diese Entladung sogar die Wärme aus dem Boden entzogen und sie mit verwertet.

Er hatte auch den telepathischen Schrei gehört, der Pjotr als Mörder hinstellte. Demzufolge war der Schwarze nicht spurlos verschwunden, um irgendwo anders wieder aufzutauchen, sondern war in dem Moment gestorben, als der Kristall ihn traf.

Jetzt wußte der blonde Schwede mit der scharfen Hakennase und dem schmallippigen Mund, warum die Schwarzen Menschen als Arbeitssklaven benötigten und den Kristallabbau nicht selber vornahmen. Eine Berührung war tödlich. Nur löste diese Erkenntnis das Rätsel nicht, wofür die blauen Steine gebraucht wurden. Auch nicht, warum der Schwarze nicht einfach zusammengebrochen war, sondern explodierte wie eine kleine Bombe.

War der Kristall eine Bombe?

Oder war die Energie von dem Schwarzen freigesetzt worden? Woher nahmen diese Wesen überhaupt die Energiemengen, die benötigt wurden, die Peitsche einzusetzen? Eine Zeitlang hatte Bengtsen die Wesen für Roboter gehalten, dann für Dämonen. Inzwischen wußte er nicht mehr genau, wie er sie einzustufen hatte, weil von Dämonen immer erzählt wurde, daß sie die Dunkelheit bevorzugen. Diese aber hielten sich fast ständig in der violetten Helligkeit des Tages auf.

Sie erreichten das große Hauptgebäude, in dem die Tagesrationen an Essen verteilt wurden. Der Fraß, der abscheulich schmeckte, reichte gerade aus, den gröbsten Hunger zu stillen. Satt wurde man nie richtig.

Als siebter durchschritt Lars Bengtsen die graue Steinwand, die keine

Tür und kein Fenster besaß, aber stellenweise durchlässig war, das aber nur, wenn ein Schwarzer dabeiwar und seine beschwörenden Handbewegungen machte, die ihn wieder in dämonisches Zwielicht rückten. Kaltes Blaulicht erfüllte den großen, einzigen Raum, der von innen größer war als von außen.

Bengtsen hatte es abgemessen. Das Innere des Hauses durchmaß siebzehn Meter mehr, als die Außenwände es angaben. Wie das funktionierte, war Lars ein Rätsel, und er wunderte sich, warum dies den anderen noch nicht aufgefallen war.

Die Rationen, in dunkle Folie verpackt, lagen auf dem Fußboden. Lars bückte sich, hob sein Päckchen auf und riß die Folie an einer Stelle auf. Dann setzte er die geschaffene Öffnung an den Mund lind ließ das breiige Zeug herauslaufen.

Eingeschlafene Füße konnten nicht scheußlicher schmecken.

»Brrr«, murmelte er, als er den letzten Rest des Breis sich einverleibt hatte, schüttelte sich und knüllte den Rest der dunklen Folie zu einem knisternden Ball zusammen, den er in die Hosentasche schob. Er sammelte das Zeugs, vielleicht konnte man es irgendwann einmal nutzbringend verwenden.

Dann hatte er das flache Gebäude wieder zu verlassen. Draußen blieb er stehen und sah in den Himmel, der sich immer rascher verdunkelte. Noch zehn Minuten, dann würde es soweit sein.

Sterne gab es am Nachthimmel nur drei. Ein Mond fehlte völlig. Bei Odin, auf welcher Welt waren sie bloß gelandet? Daß es die Erde sei, glaubte er längst nicht mehr. Auch nicht an einen Dauertraum, weil die Erlebnisse dafür viel zu realistisch waren.

Neben Lars Bengsten tauchte Shirley McConners auf, die älter aussah, als ihr Name klang. Shirley, dachte Lars. Das erinnerte immer an ein junges, hübsches Mädchen. Doch diese Frau war schon fast fünfzig Jahre alt und würde den Geburtstag nicht mehr erleben. Lars sah, wie sie täglich mehr verfiel.

Sie gehörte zu seinem Wohnbau. Die Wohnbauten glichen dem Freßsaal, wie das flache Gebäude im Jargon hieß, waren aber kleiner und mit flachen Betten versehen. Sieben standen in jedem der kleinen grauen Häuser, die auch ohne Türen und Fenster errichtet waren und die man nur durch durchlässige Stellen der Wände betreten und verlassen konnte - wenn die Schwarzen es wollten. Die Unterbringung geschah willkürlich, Männer und Frauen jeden Alters wahllos durcheinander, so, wie Betten durch Todesfälle frei wurden und neue Gefangene den Bauch des schwarzen Raumschiffes verließen.

»Lars…«

Er wandte den Kopf der kleinen Frau zu und strich ihr durch das dünne Haar, das ihr bereits flocken weise ausfiel.

Er ahnte, was sie sagen wollte. »Nicht hier«, flüsterte er. »Nachher,

im Käfig.« Das war die Bezeichnung für den Wohnbau, der aus einem Zimmer bestand. Eine Art Hygienezelle war nur zu erreichen, indem man das Gebäude durch eine durchlässige Stelle verließ, sich umwandte, sich die Hygienezelle ge danklich vorstellte und dann das Gebäude durch die gleiche Stelle wieder betrat. Der Rückweg fand auf die gleiche Weise statt.

Zauberei?

Die mußte es sein, weil keiner sich eine Technik vorzustellen in der Lage war, die zwei völlig verschiedene Räume ineinanderschob, die den gleichen Platz belegten und sich dennoch nicht berührten. Dem gegenüber trat sogar das Phänomen in den Schatten, daß die Wohnbauten innen größer waren als außen.

Lars Bengtsen wollte die Frau gerade unterhaken und zu ihrem Wohnbau gehen, als sie sich versteifte und nach oben sah. Unwillkürlich folgte er ihrem Blick und sah einen vierten Stern, der schwächer leuchtete als die drei anderen und dabei ständig größer wurde.

Lautlos sank das schwarze Gebilde herab.

Jetzt, am Abend?

Sonst kam es stets am Mittag und spie eine menschliche Fracht aus. Lars hatte es nie anders erlebt und war deshalb mehr als überrascht über diese Unregelmäßigkeit im Programm.

Während das schwarze Dämonenschiff zur Landung ansetzte, tauchten die Schattenwesen auf. Magische Peitschen zuckten durch die Menschenmasse, die sich vor dem »Freßsaal« eingefunden hatte, nachdem die breiige Mahlzeit abgeschlossen war.

Geht!

»Komm«, verlangte Lars, ehe die Schwarzen bis zu ihnen vordrangen, und zog Shirley McConners mit sich. Kurz bevor sie durch die Wand in ihr Gebäude am Ende des Sklavendorfes schritten, sah er sich noch einmal um.

Das Dämonenschiff war auf der jetzt freien Fläche niedergegangen. Nur noch neunundzwanzig Schattenwesen wimmelten herum.

Es schien dem Schweden, als sei das schwarze Flirren, das den massigen Klotz immer umgab, diesmal merklich schwächer als je zuvor. Vielleicht lag es aber auch daran, daß er nie so dicht in der Nähe gewesen war wie heute. Das Arbeitslager lag fast zwei Kilometer vom Dorf entfernt.

Dann schloß sich die Wand hinter ihm, und aufstöhnend ließ er sich auf das flache, harte Bett sinken.

***

Sie sind anders! gellte es in Zamorra. Sie müssen völlig anders sein als jene Kreaturen, die wir in Callantsoog erlebten!

Die hatten sich vor dem Amulett gefürchtet und waren von ihm vernichtet worden. Dieser Bursche hier, der Zamorra so sehr an Meegh erinnerte, hatte es angefaßt, ohne dabei auch nur zusammenzuzucken, und war damit verschwunden.

Diese Fähigkeit wie auch die der Gedankenkommunikation war neben dem Aussehen das einzige, was beide Arten von Schattenwesen miteinander verband. Von der bewußtseinskontrollierenden Strahlung, die Callantsoog in ihren Bann geschlagen hatte und vor der Zamorra und Nicole nur durch die Kräfte des Amuletts geschützt worden waren, war hier nichts festzustellen.

Warum hatte das Amulett nicht gewirkt?

»Ich begreife es nicht!« stieß der Parapsychologe hervor und hieb mit der Faust auf den Boden. Er hatte sich in einem der sieben Winkel des Raumes niedergelassen, hockte im Schneidersitz auf dem kalten Metallboden und brütete vor sich hin.

Auch Nicole und Bill hingen ihren Gedanken nach, während sich die drei anderen lautstark unterhielten und Spekulationen anstellten. François Duvarrex hieß der Fahrer des Peugeot, war siebenundzwanzig Jahre alt und als Studienrat an einer Schule in Paris tätig. Die beiden anderen nannten sich Charlotte und Jaques Garennes und waren, wie Zamorra vermutet hatte, tatsächlich Mutter und Sohn, die Bekannte in Belgien hatten besuchen wollen.

»Was begreifst du nicht?« sprach Bill jetzt den Parapsychologen an.

Zamorra hielt ihm seine Gedankengänge vor. Bill nickte.

»Auf jeden Fall haben wir es jetzt nicht mehr nötig, extra bis nach Callantsoog zu fahren und darauf zu hoffen, daß wir noch magische Restschwingungen entdecken. Der Kontakt ist da, und ich möchte wetten, daß wir uns jetzt in der Dimension befinden, die du erreichen wolltest.«

»Ja«, sagte Zamorra. »Nur hatte ich es anders geplant. Ich hatte vor, Kontakt mit Changauras Volk zu erhalten, mit den Wesen, von denen wir nur die silbernen Anzüge und diesen seltsamen Strahler fanden.«

Bill rückte näher an ihn heran. »Zamorra, bis zu dem Moment, in dem wir uns hier wiederfanden und dem Schwarzen gegenüberstanden, habe ich dich tatsächlich für einen Spinner gehalten, der einmal zu oft in« Star Wars »war und seitdem unter Alpträumen leidet. Fliegende Untertassen, raumfahrende Fremdwesen - das müßte doch eigentlich alles Quatsch sein.«

»Sie reisen nicht durch den Raum. Die Bezeichnung ›Raumschiff‹ ist eigentlich irreführend«, erläuterte Zamorra. »Es müßte ›Dimensionenschiff‹ heißen.«

Bill hob die Schultern und ließ sie wieder fallen. »Mir egal, wie es heißt. Mir paßt nur nicht, daß wir als Gefangene hier, drinnen hocken.«

»Das Blatt wird sich wenden«, versetzte der Professor. »Wir haben es damals geschafft, mit diesen Meeghs fertig zu werden, und wir werden es auch diesmal schaffen.«

»Damals hattest du dein Amulett«, lachte der Historiker freudlos auf und kratzte sich hinter dem Ohr. »Diesmal aber ist es wirkungslos, und außerdem hat man es dir abgenommen.«

Zamorra gab das Grinsen zurück.

»Dafür haben wir diesmal dich dabei«, brummte er. »Ich verlange daher von dir, daß du die Dämonen einzeln in die Nase beißt.«

»Ha, ha«, machte Bill trocken.

Zamorra konnte ihn verstehen. Hätte er nicht darauf bestanden, daß sie sich weiter um diese eigentlich ausgestandene Sache kümmerten, könnte sie jetzt noch gemütlich im Château Montagne sitzen und sich von Raffael, dem guten Geist des Hauses, den Cognac kredenzen lassen.

Andererseits, überlegte er, war es vielleicht gut, daß sie in diese Sache hineingerutscht waren. Die Art und Weise, wie die Schwarzen vorgingen, zeugte von großer Routine. Diese Entführungen nahmen sie mit Sicherheit nicht zum ersten Mal vor. Und Zamorra war gewillt, der Aktion ein Ende zu bereiten.

Dies war noch eine Sache, die diese Schattenwesen mit den Meeghs aus Callantsoog verband: sie waren abgrundtief böse. So böse, daß selbst ein irdischer Dämon unter Angstzuständen gelitten hatte.

Und je länger er sich jetzt in dem Dämonenschiff aufhielt, das einem unbekannten Ziel entgegenraste, desto stärker wurde das Gefühl, daß er bereits im Schloß Montagne empfunden hatte. Das Gefühl, daß er unbedingt in diese Dimension Vordringen müßte, daß er hier eine Aufgabe zu erfüllen hatte. Doch welche Aufgabe das sein konnte, vermochte er nicht zu sagen.

Aber er war sicher, daß sein sechster Sinn es ihm im geeigneten Moment sagen würde. Vorerst jedoch hieß es abzuwarten.

Abzuwarten, was geschah. Denn grundlos hatten die Meeghs sie bestimmt nicht entführt.

Weiter stürzte das Dämonenschiff durch die Dimensionen…

***

Der konstruktive Aufbau des Dämonenschiffes glich dem, das sie seinerzeit nach dem Absturz betreten hatten. Auch diesmal führte der Weg hinaus durch einen langen schlauchartigen Korridor mit verschwimmenden Wänden.

Nacheinander verließen sechs Menschen das Schiff, das erschütterungsfrei gelandet war und jetzt wie ein schwarzes Ungeheuer am Rande einer kleinen Ansammlung unterschiedlich großer, grauer Flachbauten kauerte. Diesmal bekam auch Zamorra die

Wirkung der magischen Peitsche zu spüren, weil ihn kein Amulett mehr schützte. Mit unsichtbaren Peitschenhieben wurden sie hinausgetrieben und bekamen dadurch einen ersten Eindruck dessen, was sie erwartete.

Am Fuß der Rampe wollte Zamorra stehenbleiben und sich umsehen. Das paßte einem Dämon nicht, der noch einmal kräftig zuschlug.

Zamorra wirbelte herum, biß die Zähne zusammen und spannte die Muskeln. Drei Meter hinter ihm stand der Schwarze, der eine Hand ausgestreckt hielt, die leer sein mußte.

Die drei Meter überwand Zamorra mit zwei Schritten, stand direkt vor dem Dämon, der ihn um einen halben Meter überragte, und nahm Maß. Mit voller Kraft schickte er seine Faust auf die Reise.

Die traf in schwammiges Gewebe. Lautlos knickte der Dämon in Höhe des Treffers ein und wurde von einem weiteren Schlag aufgefangen. »Dir werde ich das Auspeitschen schon abgewöhnen«, knurrte Zamorra und verpaßte seinem Gegner den dritten Schwinger, als der unverhofft Verstärkung bekam.

Stop! gellte es in dem Parapsychologen auf, und übergangslos sah er in Waffenmündungen, die zwei direkt vor ihm materialisierte Dämonen in den Händen hielten. Waffen, die er aus Callantsoog kannte und die in der Lage waren, einen silbrig gleißenden Strahl auszusenden. Er selbst hatte damit geschossen und Meegh, den letzten der Schwarzen, getötet.

Jetzt waren zwei solche Spiralwaffen auf ihn gerichtet.

Bill und Nicole, die sich entschlossen hatten, ihn tatkräftig zu unterstützen, stoppten mitten in der Bewegung. Zamorra hob vorsichtig die Arme. Ein verlorenes Lächeln erschien auf seinem Gesicht, während er wieder die Schmerzen spürte, die ihm die magische Peitsche zugefügt hatte. Sein Triumph darüber, den Dämon niedergeschlagen zu haben, reichte nicht aus, ihn zufriedenzustellen. Zamorra war alles andere als rachsüchtig, aber diese Schwarze hatte seiner Meinung nach noch viel zu wenig abbekommen.

Einer der Bewaffneten trat jetzt auf Zamorra zu, legte ihm die Hand auf die Schulter und war im nächsten Moment mit dem Professor verschwunden.

»Chef!« schrie Nicole entsetzt auf.

Weitergehen! Zu den Häusern! kam in diesem Moment die gedankliche Anweisung, als sei nicht das geringste geschehen.

Wieder traf die Dämonenpeitsche. Jaques Garennes, der sich nicht rasch genug in Bewegung gesetzt hatte, schrie auf und stürzte fast. Bill Fleming fing ihn auf.

»Ruhig, Junge«, murmelte er, als er den Zorn in den Augen des jungen Mannes lodern sah. »Sie werden dafür bezahlen, dafür verwette ich meinen Kopf!«

Schweigend schritten sie weiter in die Nacht hinaus und ließen das große Dämonenschiff zurück. Plötzlich wimmelte es von Schatten wesen zwischen ihnen.

Bill und Nicole interessierten sich auffällig für ihre Umgebung. Während die anderen innerlich ihr Schicksal beklagten, sich verzweifelt fragten, wo sie gelandet waren, und ihre Entführer in den tiefsten Schlund der Hölle verwünschten, hatten die Sekretärin und der Historiker bereits umgeschaltet. Sie hatten hier zu überleben und wieder in ihre Welt zurückzukehren, und dazu brauchten sie alles an Informationen, was ihnen zugänglich war.

Der Boden, über den sie gingen, fühlte sich knochenhart und steinig an. Hin und wieder gab es kleinere Abschnitte, die mit losem Geröll übersät waren. Anspruchslos wirkende, stachelige Pflanzen der Spezies Unkraut, deren Färbung im Dunkel der Nacht nicht auszumachen war, wucherten förmlich auf dem harten Boden am Rand der ausgetretenen Pfade, die zwischen den flachen Gebäuden verliefen. Was auffiel, war das Fehlen von Tierstimmen und die Windstille. Einmal sah sich Bill um und sah weit vom Lager entfernt einen bläulichen Schimmer am Horizont.

Nebenbei begann er zu frösteln. Die Nacht war eisig kalt und die Kälte von einer Art, wie er sie aus Wüstenzonen kannte. Das ließ darauf schließen, daß es tagsüber glühend heiß wurde und die Sonne nahezu senkrecht am Himmel stand.

Vor einem Flachbau wurden sie gestoppt. Einer der Schwarzen streckte die Hand aus. Kurz flimmerte es, dann kam der Befehl: Geht hindurch!

»Durch die Wand?« murmelte Nicole verblüfft und duckte sich im nächsten Moment. Fast gleichzeitig zuckte eine grelle Entladung auf sie zu. Deutlich sah sie den Blitz aufzucken und fühlte, wie ihre Haare sich aufrichteten. Die magische Peitsche hatte sie durch das Abducken nur um Zentimeter verfehlt!

Hatte der Dämon es nicht bemerkt? Fast schien es so, weil er nicht daran dachte, den Angriff zu wiederholen.

»Offenbar tatsächlich durch die Wand«, murmelte Bill, faßte Nicole am Arm und zog sie mit sich auf die graue Mauer zu. Nur kurz war sein vorsichtiges Zögern, weil sein Instinkt ihm sagte, gleich gegen die harte Masse prallen zu müssen, dann aber glitt er mit Nicole durch die Wand hindurch und trat in einen mittelgroßen Raum.

Sofort wirbelte er herum und wollte den Rückweg ausprobieren. Das klappte nicht. Seine vorsichtshalber ausgestreckten Hände prallten klatschend gegen rauhen Beton.

»Einbahnstraße«, brummte er.

Hinter ihm erklang leises Lachen, während er sich fragte, warum die anderen drei ihm nicht folgten. Wurden sie zu einem anderen

Gebäude geleitet?

Langsam wandte Bill Fleming sich um.

Vor sich sah er eine alt wirkende Frau, die auf einem flachen Bett saß, wie er es aus Militärzeiten kannte. Doppelstöckig und dem Anschein nach hart. Am Pfosten lehnte ein junger Mann mit kurzem, blondem Haar und verwildertem Bart, der ihn aus wasserhellen Augen ansah und schmunzelte. »Willkommen in der Hölle«, begrüßte er die beiden Ankömmlinge auf englisch. Bill erkannte sofort den skandinavischen Akzent.

»Ich bin Bill Fleming, und das ist Nicole Duval«, stellte er vor.

»Lars Bengtsen«, erwiderte der Blonde. »Eine Französin? Hm, das dort ist Shirley McConners. Sie werden sich damit abfinden müssen, daß wir hier gemischt wohnen. Zwei aus unserer Kammer sind heute gestorben, und Sie sollen wohl den Wonnraum ausfüllen. Das ist hier so üblich. Suchen Sie sich die beiden leeren Betten aus.« Er grinste dünn. »Sicher haben Sie eine Menge Fragen.«

»Nur eine«, erwiderte Nicole, ehe Bill etwas sagen konnte. »Wie kommen wir hier raus?«

»Vergessen Sie's«, schlug Bengtsen vor. »Ich werde Ihnen zunächst erläutern, was Sie für das tägliche Leben wissen müssen.«

Bill hatte seine Musterung abgeschlossen. Aufmerksam sah er dem Schweden in die Augen.

»Und anschließend«, verlangte er, »gehen wir gemeinsam daran, einen Schlachtplan zu schmieden.«

***

Zamorra verspürte ein leichtes Prickeln, als der Schwarze seine Hand auf seine Schulter legte. Im nächsten Augenblick glaubte er, verbrennen zu müssen, während sich alles rund um ihn her auflöste. Zwei Sekunden, die ihm wie eine kleine Ewigkeit vorkamen, währte dieses Gefühl, dann klang der Schmerz ab.

Er befand sich im Innern einer Hohlkugel. Fast augenblicklich kam ihm der Magen hoch. Die Schwerelosigkeit traf ihn wie ein Hammerschlag. Haltlos taumelte er in der Kugel hin und her, prallte mehrfach gegen die glasartige Wand, bis es ihm endlich gelang, sich zu beruhigen. Allmählich gewöhnt er sich an den Zustand der fehlenden Schwerkraft.

Das Phänomen, vermittels dessen er in diese Hohlkugel versetzt worden war, war ihm nicht unbekannt und im Dämonenbereich weit verbreitet: die Kunst der zeitlosen Ortsveränderung, der Teleportation. Im Laufe seiner Studien hatte er selbst einmal einen tibetischen Mönch kennengelernt, der über diese Fähigkeit verfügte und sie ihm vorführte. Es war, als zöge sich ein Schleier über seine Gestalt, dann war er verschwunden gewesen und kam aus dem Nebenraum auf

normalem Wege wieder herein. Zamorra hatte eine Zeitlang versucht, dieses Phänomen zu erlernen, war aber daran gescheitert. Offenbar genügten Willenstraining und meditative Selbstversenkung allein nicht dafür, sondern die Veranlagung mußte vorgegeben sein. Später hatte er dann feststellen müssen, daß diese Fähigkeit unter den Schwarzblütigen weit verbreitet und stark ausgeprägt war. Oft genug hatten sie ihn mit ihren Fähigkeiten in die Enge getrieben. Doch es hatte stets einen Ausweg gegeben.

Würde es ihn auch diesmal geben?

Zamorra ließ sich mit den Füßen voran gegen die Kugelwandung federn. Ein »oben« und »unten« gab es in der Schwerelosigkeit nicht. Der Professor war sicher, daß dieser Zustand von den schwarzen Schatten künstlich herbeigeführt worden war.

Er wagte einen Blick durch die glasartige Kugel wand und stellte fest, daß diese frei in einer siebeneckigen Halle schwebte, die matt erhellt war. Im Halbdunkel standen starre Schattenwesen an den Wänden und sahen zu ihm hoch. Obwohl in den verwaschenen Schemen weder Gesichtszüge noch Augen zu erkennen waren, glaubte Zamorra zu wis sen, daß sie ihn ansahen, jede seiner Bewegungen registrierten.

Er begann zu überlegen. Warum hatten sie ihn hierhergebracht? Es widersprach ihrer Mentalität, ihrem sonstigen Vorgehen. Er hatte damit gerechnet, getötet zu werden, weil er den Dämonen niedergeschlagen hatte. Statt dessen hatten sie ihn in die Hohlkugel gesperrt.

Eine andere Frage drängte sich dazwischen. Was war mit seinem Amulett? Befand es sich noch im Dimensionenschiff? War es etwa zerstört worden? Die letztere Vermutung drängte sich ihm förmlich auf, denn er vermochte die Impulse des Talismans nicht mehr zu spüren, die ihn sonst auch dann ständig in schwacher Form erreichten, wenn er das Amulett nicht trug.

Das Amulett des Leonardo de Montagne zerstört! Es war nicht auszudenken. Ein eisiger Schauer überlief den einsamen Menschen in der gläsernen Kugel. Das durfte nicht geschehen sein!

Lautlos formten seine Lippen die Worte. Wer seid ihr, und was wollt ihr von uns Menschen? Warum dringt ihr in unsere Dimension ein?

Er hatte nicht erwartet, auf seine gedanklich gestellten Fragen eine Antwort zu erhalten, zumal er sich nicht besonders darauf konzentriert hatte. Deshalb überraschte ihn die Antwort der Dämonen auch nicht sonderlich.

Wir fragen. Du kennst uns, doch wir wissen nicht, woher. Warum kannst du einen Gedanken erfolgreich vor uns verbergen?

Das war alles? Ein simples Verhör? Nur konnte er sich dabei nicht erklären, welchen Gedanken er erfolgreich vor ihnen verbarg. Daß er sie kannte, war klar.

Diesmal sprach er seine Gedanken laut aus.

»Eines eurer Schiffe stürzte ab. Ich fand es und stieß auf Meegh. Daher…«

Lügen! Kein Schiff stürzte ab. Warum verbirgst du den Gedanken?

»Ich bin doch nicht verrückt!« stieß er überrascht hervor. »Natürlich stürzte…«

Er unterbrach sich. Changaura! Ursprünglich hatten andere Wesen das Dimensionenschiff gesteuert. Erst nach dem Absturz hatten Meegh und seine Gefährten die Macht übernommen. Da waren Changaura und die anderen längst tot.

Er fühlte, wie in die sieben Schattenwesen Verwirrung kam. Sie wurden durch seine Gedanken in Aufruhr versetzt.

Plötzlich stürmten Bilder auf seinen Geist ein. Gestochen scharfe Projektionen auf geistiger Ebene. Sie zeigten sekundenlang silbrig schimmernde Wesen mit kindhaft großen Augen und feiner Schuppenhaut, die mit irgendwelchen Tätigkeiten befaßt waren. Er entsann sich an seine Vision. Changaura hatte auch so ausgesehen.

Also bist du doch entsandt! peitschte es in ihm auf, als die Bilder schwanden. Wie kannst du den Gedanken verbergen?

»Welchen Gedanken, bei allen Heiligen!« schrie er. »Wovon redet ihr? Ich weiß nichts!«

Der Para-Schlag traf ihn unvorbereitet. Ehe er in die Bewußtlosigkeit versank, vernahm er noch die Impulse eines Schwarzen.

Das Flammenschwert…!

***

Erschrecken breitete sich aus, als die Meldung kam. Jener, der ausersehen war, seine Mission zu erfüllen, war in die Hand des Gegners gefallen, ehe er erfuhr, was zu tun war.

Veen, Aare und Paal wußten, daß ihnen damit die Fäden aus der Hand genommen worden waren. Sie mußten sofort eingreifen, sonst war alles zu spät. Der Ausersehene war einmalig in seiner Welt, ein Ersatzmann ließ sich auf keinen Fall beschaffen.

»Schon wieder sind sie uns zuvorgekommen!« schrie Veen seine Panik in die helle Nacht hinaus. »Bereits Changaura warnte, doch wir wollten einfach nicht begreifen. Wann schalten wir endlich auf die harte Tour um und vernichten dieses Teufelsgezücht?«

Aare schüttelte warnend den Kopf. »Es liegt nicht in unserer Bestimmung, über Leben und Tod zu entscheiden, wobei es keinen Unterschied macht, daß die anderen böse sind. Wir sind ihnen überlegen, denn sie kennen nur eine Welt, auf der es die blauen Kristalle gibt. Und wenn das Flammenschwert erwacht, ist unsere Aufgabe erfüllt. Das Flammenschwert wird richten, nicht wir. Wir können nur helfen.«

»Wie denn?« gellte Veen. Seine kindhaft großen Augen waren noch weiter geöffnet als sonst. »Der Auserwählte fiel in die Hand der anderen…«

Die drei feingliedrigen, großen Wesen standen auf einer rubinrot schillernden Ebene. Über ihnen dehnte sich prachtvoll schimmernd der Sternenhimmel einer Galaxis, wie Menschenaugen sie nie gesehen hatten. Es war eine von vielen Dimensionen, die alle eines gemeinsam hatten: den verzweifelten Existenzkampf gegen die Macht des Bösen, gegen die Kräfte der Finsternis, die Dämonen und ihre Kreaturen.

Von weitem konnte man die drei Wesen für Menschen halten. Doch bei näherem Hinsehen hörte die Ähnlichkeit auf. Silbern schimmerte ihre enganliegende Kleidung, und dort, wo sie die großen, schlanken Körper nicht bedeckte, glitzerten feine, winzige Schuppen. Hornschuppen, die mit ihrer blanken Oberfläche das Licht der fernen Sterne tausendfältig reflektierten. Schmal und hoch waren ihre ohrenlosen kahlen Köpfe, die Nasen flach, der Mund lippenlos. In den großen Telleraugen glomm es grünlich.

»Wir müssen eingreifen!« forderte Veen abermals.

Paal streckte seine Hand aus. Die langen, feingliedrigen Finger krümmten sich und umschlossen die schillernde Kugel, die in seiner Handfläche entstand. Sie zeigte in winziger Projektion einen siebeneckigen, dunklen Raum, in dessen Winkeln sich schattenhaftes, fremdes Leben regte. Dämonisches, böses Leben, das auf Vernichtung aus war und eine schwebende Kugel betrachtete, in der sich ein Mensch befand.

Der Auserwählte!

Es kostete Paal kaum Anstrengung, die Projektion stabil zu halten. »Wie sollen wir vorgehen?« fragte er.

»Wir müssen den Auserwählten befreien. Laßt uns mit einem Dimensionenschiff angreifen.«

Aare nickte dazu. »Wir gehen kein Risiko ein. Wir lenken das Schiff von hier. Changauras Fehler wird sich nicht wiederholen, sein Schiff war das letzte, welches wir durch eine Sonne verloren. Beginnen wir.«

Ihre schuppigen Finger berührten sich. Funken sprühten sekundenlang auf, dann war der magische Ring geschlossen. Die schillernde Kugel schwebte nicht länger einen Millimeter über Paals Handfläche, sondern hing jetzt frei in der Mitte des Dreiecks, das sie bildeten.

Zu dritt murmelten sie die uralten Worte, die nötig waren, die schlafenden Kräfte zu wecken. Dann entstand in ihren Gangliensystemen das Bild.

Sie sahen, wie das Schiff durch die Dimensionen und Raumtiefen raste, schneller fast als ein Gedanke.

Der Angriff konnte erfolgen. Der angestrebte Enderfolg rechtfertigte

den Einsatz fast aller Mittel. Es ging um die Erweckung des Flammenschwertes. Und es gab nur ein Wesen im Universum, das die Möglichkeit besaß, die Erweckung vorzunehmen.
Und dieses Wesen war Professor Zamorra.

***

»Die blauen Kristalle sind also bei der Berührung tödlich«, murmelte Nicole Duval überlegend. »Das ist interessant. Wer weiß außer dir davon, Lars?«
»Noch niemand, glaube ich. Oder doch - alle, die es miterlebten, wie der Schwarze explodierte. Es war unfaßbar. Er flog einfach auseinander wie eine Atombombe.«
»Hoffentlich war es nicht wirklich eine«, unkte Fleming. »Sonst bist du bald tot.«
Der Schwede grinste achselzuckend. »Wenn ich nicht bald etwas unternehme, bin ich ohnehin bald tot. Ich beginne diese Welt bereits in den Knochen zu spüren. Wenn ich nur wüßte, warum sie uns benötigen, warum sie so versessen auf die Kristalle sind. Ich an ihrer Stelle würde um diese tödlichen Dinger einen weiten Boden machen.«
Nicole lächelte wissend.
»Sie brauchen sie als Energielieferanten«, sagte sie.
Lars Bengtsen beugte sich vor, den Mund halb geöffnet. »Noch mal: wozu brauchen sie sie?«
Nicole wiederholte ihre Worte. »Und woher ich das weiß?« Sie berichtete kurz über ihre Erlebnisse. »Es ist also nicht unbedingt ein Zufall, daß wir hier landeten. Über kurz oder lang wären wir auf jeden Fall in diese Dimension vorgestoßen. So gesehen, haben wir eigentlich nur eine Menge Zeit eingespart. Die Explosion zeugte davon, daß ziemliche Energievorräte in den Kristallen stecken. Die Schwarzen verwenden sie, um ihr Dämonenschiff damit anzutreiben. So, wie wir Kohle in Strom umwandeln. Und da die Kristalle auch nicht ewig herhalten und ich mir lebhaft vorstellen kann, daß so eine Reise durch die Dimensionen eine Menge Strom verbraucht, benötigen sie ständig neue Kristalle. Selbst schürfen können sie sie offenbar nicht, wie der Kontakt zwischen Dämon und Kristall beweist. Offensichtlich kommen sie auch nicht mittels ihrer magischen Kräfte an die Energiesteine heran, also müssen andere Arbeitskräfte heran. Es ist natürlich, daß in einer Welt, einer Kultur, die die Magie als Mutter aller Dinge verwendet, die Technik verkümmert. Roboter oder sonstige Schürfmaschinen haben sie demzufolge nicht, müssen also auf Hilfskräfte zurückgreifen. Wie es in ihrer dämonischen Natur liegt, versklaven sie daher Menschen.«
»Das klingt ganz einleuchtend«, murmelte Bengtsen. »Dennoch ist es für mich fast unvorstellbar, wie spielend Sie mit Begriffen wie Magie

umgehen. Es ist einfach unglaublich.«

Bill mischte sich ein. »Nur, weil magische Ströme sich nicht mit einem Oszillografen messen lassen?« fragte er spitz »Die Menschheit muß lernen, wieder an das zu glauben, das sie seit Jahrtausenden zu vergessen sucht, oder sie ist verloren.«

»Es ist schwer«, widersprach Bengtsen. »Es ist sehr schwer für technisch orientierte Lebewesen, an außersinnliche Kräfte zu glauben.«

»Sie glauben aber an Gott?« fragte Fleming schnell.

Bengtsen zögerte einen Moment, dann antwortete er langsam: »Ich bin Christ Das muß Ihnen als Antwort genügen.«

Bill nickte ebenso langsam. »Es genügl mir tatsächlich«, entgegnete er.

Einige Minuten vergingen schweigend Nicole sah zu der anderen Frau hinüber zu Shirley McConners. Sie war der Unterhaltung gefolgt, ohne besonderes Interesse zu zeigen. Nicole wußte nicht wie sie sie einschätzen sollte. Vielleichl hatte McConners ihren Uberlebenswillen bereits verloren.

Schließlich ergriff der Historiker wieder die Gesprächsführung. »Wie groß sind die Kristalle, die ihr aus den Felsen herausbrecht?« fragte er.

»Faustgroß etwa«, erklärte Lars Bengtsen. »Manche ein paar Zentimeter größer, manche etwas kleiner. Aber in Durchschnitt…«

Bill sah Nicole an.

»Die Kristallansammlungen im Schif: waren ziemlich groß«, sagte sie. »Da: heißt, daß eine Menge der Kristalle installiert werden muß. Es wird alst einige Zeit in Anspruch nehmen.«

Lars nickte. »Ich habe beobachtet, dal das schwarze Flimmern, eine Art magischen… äh… Schutzfeldes um da: Schiff, schwächer war als sonst. Die Energievorräte müssen also sehr erschöpft sein. Zudem tun die Schwarzen bei Nacht so gut wie nichts. Ich weiß nicht, was sie dann machen. Sie schlafen nicht und arbeiten nicht. Der Teufel mag's wissen…«

»Sie werden also erst bei Tagesanbruch damit beginnen, die Magazine wieder zu füllen«, folgerte Nicole. »Das gibt uns eine gute Chance anzugreifen. Wie viele Schwarze gibt es?«

»Drei… nein, neunundzwanzig. Einer ist ja tot.«

»Sieben haben wir im Schiff gesehen«, zählte Nicole weiter. »Nach Adam Riese und Eva Zwerg haben wir es also mit sechsunddreißig Schwarzen zu tun. Wie viele Menschen gibt es hier? Gut das Vierfache. Bei diesem Zahlenverhältnis muß es möglich sein, die Schwarzen mit Hilfe der Kristalle wirksam anzugreifen und ins Schiff zu gelangen. Sind wir erst einmal im Innern, haben wir so gut wie gewonnen.«

Wieder trat minutenlanges Schweigen ein.

»Wir müssen nur alle zugleich zuschlagen«, fuhr Lars dann fort. »Ich will versuchen, morgen auf dem Weg zum Steinbruch den Plan den anderen durchzugeben. Dann können wir nur hoffen, daß es klappt.«

»Es wird klappen«, behauptete Nicole selbstsicher. Doch innerlich war sie mehr als unruhig. Ein Gedanke fraß ständig an ihr und höhlte sie nervlich aus, ohne daß sie es sich anmerken ließ. Es war der Gedanke an Zamorra.

Was war mit Zamorra geschehen, seit der Schwarze mit ihm vor ihren Augen ins Nichts verschwand?

***

Wie ein feuriger Ball raste das Schiff durch die Dimensionen seinem Ziel entgegen, von den geistigen Kräften dreier Wesen gesteuert, die zu fast allem entschlossen waren. Der Feuerball änderte mehrmals seinen Kurs, wich düsteren Schatten im Nirgendwo aus, die ihn zu verschlingen drohten, und kam dann schließlich an seinem Bestimmungsort an.

Im gleichen Moment erfolgte der Angriff.

***

Der donnernde Knall ließ sie aus ihren Gedanken und Gesprächen aufschrecken. Nicole federte von ihrem harten Lager auf und sah die anderen entgeistert an. »Ein Gewitter?«

»Das war eine Explosion«, murmelte Lars Bengtsen dumpf. »Eine Explosion…«

Bill Fleming sprang jetzt auch auf. Er eilte zu der Stelle, an der er durch die Wand geschritten war, und hämmerte dagegen. Doch die Wand blieb stabil. Sie öffnete sich ihm nicht.

Abermals grollte das laute, dröhnende Geräusch heran. Fassungslos sahen sich die Menschen an. Soweit Lars denken konnte, hatte es nie Explosionen im Camp gegeben. Erst seit heute, seit Pjotr den Kristall geworfen und den Dämon getötet hatte, war alles anders geworden. Alles.

Eine dritte Explosion rollte durch das Lager. Nicole fiel auf das spartanisch harte Bett mit der grauen, einfarbigen Decke zurück. Ihre Gedanken rasten und kreisten um Zamorra und das Amulett, das man ihm genommen hatte.

Waren die Explosionen sein Werk? Hatte er ihnen bereits die Entscheidung abgenommen?

Oder war noch etwas anderes geschehen - etwas, das sich ihrer Vorstellungskraft entzog?

Atemlos lauschten sie. Doch es erfolgte keine weitere Detonation mehr. Nicht einmal Stimmengewirr drang von draußen herein. Es blieb alles ruhig und still.

Totenstill!

***

Bevor die Schwarzen überhaupt begriffen, was geschah, war schon alles zu spät. Ein zweites Dimensionenschiff, von einem schwarzen Schutzfeld umgeben, erschien über dem Camp. Silberne, gleißende Blitze zuckten heraus und schlugen in dem gelandeten Schiff ein.

In Sekundenschnelle brach die Hölle los. Eine Flammen wand loderte auf, begleitet von einem höllischen Dröhnen der entfesselten Gewalten. Der zweite Feuerschlag des Neuankömmlings brach durch und entfachte ein brodelndes Chaos im Innern des Dämonenschiffes.

Als die ersten Schwarzen der Campdämonen aus ihrer Meditationsstarre erwachten, in der sie das Universum geistig bereisten und nach neuen Möglichkeiten der Machtergreifung auskundschafteten, während sie erschreckt zu begreifen suchten, was sich abspielte, erfolgte der dritte Feuerschlag des Angreifers.

Das Dämonenschiff explodierte mit fürchterlicher Wucht. Riesige Bruchstücke wurden kilometerhoch fortgeschleudert und vergingen einfach, zerflatterten und wurden wieder zu dem, woraus sie einst erschaffen wurden: freie Energie, die einfach verstrahlte, weil das Kontrollmoment fehlte.

Eine Druckwelle tobte durch das Lager, zerrte an den flachen Gebäuden, ohne sie beschädigen zu können. Und noch während ein glosender Feuerball das einhüllte, was einmal das Zentrum des Schiffes gewesen war, stach ein rötlicher Fangstrahl aus dem Angreifer hervor, ähnlich dem, mit dem die Schwarzen ihre Opfer einfingen, aus ihrer Welt rissen und an Bord ihres Dimensionenschiffes brachten.

Eine Hohlkugel wurde sekundenlang dunkel glühend sichtbar, in der sich ein Mensch zappelnd bewegte. Dann raste die Hohlkugel auf das gleichzeitig wieder aufsteigende Dimensionenschiff zu, löste sich kurz vor Erreichen der schwarzen, flirrenden Wandung auf. Im nächsten Moment erlosch der rötliche Fangstrahl wieder.

Dann schien das schwarze Objekt zu zerfließen, verschwamm am Nachthimmel, löste sich einfach auf. Es verschwand und kehrte durch die Dimensionen zu jenen zurück, die es ausgesandt hatten.

Nur wenige der Schwarzen hatten das Chaos überlebt. Zögernd näherten sie sich jetzt der Stelle, an der ihr Weltenschiff gelegen hatte. Ein brodelnder, kochender Krater zeugte davon, daß es einmal hier existiert hatte. Und in dem Krater versank in dem langsam wieder erkaltenden Gestein das einzige Gerät, das das Inferno unbeschadet überstanden hatte. Das Gerät, das in der Lage war, aufgrund geistiger Steuerimpulse aus Kristallenergie ein Dimensionenschiff zu erschaffen.

Die zähen Gesteinsmassen schlossen das Gerät ein und erkalteten.

Ohnmächtige Wut über den Angriff und ihre eigene Hilflosigkeit überkam die Dämonen. Sie waren überrascht worden, überrascht und angegriffen auf ihrem ureigensten Territorium. Das schrie nach Rache

und Vergeltung.
Dabei ahnten sie nicht einmal, daß noch etwas geschehen war. Etwas, mit dem niemand auch nicht im entferntesten gerechnet hatte, gleich ob Mensch oder Dämon, und das alle bisherigen Pläne radikal über den Haufen warf.
Ein unscheinbares, silbriges Etwas war im Moment der Explosion aus seinem Aufbewahrungsort im Innern des zerstörten Dämonenschiffes ins Freie geschleudert worden. Die Scheibenform sorgte dafür, daß es gut und weit flog. Und dann war da noch etwas, das es anzog. Die Ausstrahlung von bekannten Bezugspersonen, die in enger emotionaler Verbindung zu seinem spurlos verschwundenen Besitzer standen. Wäre der Besitzer noch in erreichbarer Nähe gewesen, wäre der unscheinbare silberne Gegenstand zu ihm zurückgekehrt, völlig selbsttätig und mit magischen Kräften, die ihresgleichen suchten. Doch der Besitzer, der Meister, war fort - in einer fremden Dimension verschwunden. So suchte sich der Gegenstand seinen Weg zu jenen, die ihm am nächsten standen.
Das Amulett des Leonardo de Montagne blieb in der Wand eines unscheinbaren, grauen Wohngebäudes stecken.

***

»Es ist seltsam«, sagte Nicole nach einer Weile.
Bill Fleming richtete sich auf seinem harten Bett auf, das ihm, wie er jetzt schon ahnte, einen schmerzenden Rücken bescheren würde. In seinem Apartement und in den Hotels, die er auf seinen Reisen heimzusuchen pflegte, gab es nur weiche Matratzen. Er war harten Untergrund nicht mehr gewöhnt.
Nachdem die Stille eintrat, hatten sie sich endlich zum Schlaf niedergelegt, um am anderen Morgen den neuen Geschehnissen gewappnet entgegentreten zu können. Die matte Helligkeit war geblieben und war, wie Bengtsen versichert hatte, normal. In den grauen Flachbauten wurde es niemals dunkel. Warum, wußte niemand zu sagen.
Sowohl Bill als auch Nicole hatten darauf verzichtet, sich auszukleiden. Beide fühlten sich irgendwie beobachtet. Den Schweden hatte nichts gestört; er hatte seine Kleidung in eine Ecke gefeuert, sich in die graue Einheitsdecke gerollt und schon nach wenigen Minuten begonnen zu schnarchen. Nicole hatte einen kurzen Seitenblick riskiert, mehr nicht. Ihr stand der Sinn nach allem anderen als nach Sex. Ihre Gedanken kreisten immer noch um Zamorra.
Shirley McConners hatte sich nicht einmal gerührt. Sie mußte noch wach sein, saß auf ihrem Bett, an die Wand gelehnt, und starrte in die endlose Feme.
»Was ist seltsam?« fragte Bill. Er sprach leise, um Bengtsen nicht zu

wecken. Der Schwede schnarchte gemütlich vor sich hin.

»Du erinnerst dich sicher, daß das Amulett eine ganz bestimmte Strahlung aussendet«, begann die hübsche Französin. Fleming nickte, was Nicole nicht sehen konnte, weil der Historiker eine Etage höher lag. Rechtzeitig fiel ihm das auf und veranlaßte ihn zu einem undeut lich genuschelten »Ja. Aber es gibt nur wenige, die diese Strahlung feststellen können«, fügte er nach ein paar Sekunden hinzu. »Ich beispielsweise bin nicht empfänglich.«

»Aber ich«, behauptete Nicole. »Ich spüre es zwar nicht so heftig, wie ich es von Zamorra glaube, aber zuweilen empfinde ich doch ein schwaches, fast nur angedeutetes Kribbeln im Nacken, wenn es in meiner Nähe ist.«

»Und?« fragte Bill, der sich nicht denken konnte, worauf Nicoles weitschweifige Einleitung hinausführen sollte.

Die Französin schwieg fast eine Minute. Dann sagte sie so leise, daß der Historiker es kaum hören konnte:

»Es kribbelt.«

***

Bill sprang hoch, als säße er auf einer Viper. Dabei hatte er nur vergessen, daß knapp achtzig Zentimeter über ihm die Decke des Raumes begann. Prompt krachte er mit hoher Startgeschwindigkeit dagegen und fiel wieder zurück. Viel weicher war das Lager allerdings auch nicht.

Automatisch flogen seine Hände hoch und preßten sich gegen die schmerzende Stelle, an der er mit dem Kopf gegen die Decke geschlagen war. Davon wurde der Schmerz auch nicht besser.

»Sag das noch mal!« schrie er.

»Hä?« fuhr Bengtson erschrocken hoch, durch den Doppelknall und den Schrei aus dem Schlaf gerissen.

»Es kribbelt«, wiederholte Nicole seltsam ruhig. »Im Nacken. Sagt dir das nichts?«

»Oouuuuuh…«, heulte Bill auf. »Was, zum Teufel, glaubst du, ist wohl der Grund dafür, daß ich mir eine Mordsbeule eingefangen habe?« Er strich sich noch einmal über den Volltreffer und verzog schmerzlich das Gesicht zu einer häßlichen Grimasse. Natürlich war ihm klar, was das Kribbeln bedeutete.

Das Amulett war in der Nähe!

Mit einem Satz war er aus dem Bett, kam federnd auf und hatte dabei trotz der Schmerzen schon wieder vergessen, was mit seinem Kopf los war. Prompt trieb ihm die Erschütterung des Auftrittes die Tränen in die Augen. »Oh, verflixt…«, murmelte er.

Bengtsen knurrte verärgert. »Seid ihr verrückt, oder was ist los? Macht ihr immer wegen Nackenkribbeln so ein Theater? Das ist ja

schlimmer als in…« Wo, sagte er nicht und wollte sich wieder enger in seine Decke rollen.

»Das Amulett, Lars«, murmelte Bill. »Du erinnerst dich, was wir dir über Zamorra erzählten?«

Jetzt zeigte Lars Bengtsen doch Interesse. Er riß die Augen weit auf und sah die beiden anderen an. »Natürlich. Dieses Zauberdings, das…«

»Das Zauberdings, richtig«, nickte Bill bestätigend. »Nicole behauptet, es müsse in der Nähe sein.«

Bengtsen schürzte die Lippen. Seine Augen suchten den Raum ab. »Ich sehe nichts«, bekannte er.

Nicole stand auf und drehte sich einmal um sich selbst. Bill und Lars sahen ihr aufmerksam zu. Der Historiker konnte sich noch gut an die Nicole aus früheren Zeiten erinnern, damals, als Zamorra seinen Feldzug gegen die Mächte der Finsternis begann. Damals hatte Nicole derlei Kreaturen und Geschehnisse für Humbug gehalten, hatte alle möglichen pseudowissenschaftlichen Erklärungen an den Haaren herbeigezogen, um nicht an den Okkultismus glauben zu müssen. Hatte sich förmlich dagegen gesträubt. Im Laufe der Zeit hatte sie sich dann überzeugen lassen. Heute jedenfalls glaubte sie nicht nur sie wußte.

Die hübsche Französin streckte die Arme aus, spreizte die Finger und drehte die Hände so, daß die Handteller nach vom deuteten. Dann setzte sie sich langsam in Bewegung.

Wie beim Wünschelrutengehen, dachte Bill perplex, der immer noch die Bilder der damaligen Nicole vor sich sah. Hätte er ihr damals prophezeit, was sie jetzt tat, hätte sie die berühmte Autofahrergeste gemacht und gesagt: »Du spinnst, aber großkalibrig.«

Nicole ging zielbewußt auf eine der freien, kahlen Wände zu, die von innen ebenso grau aussahen wie von außen. Trister konnte nicht einmal eine Gefängniszelle sein, weil es darin wenigstens noch TV gab. Die Nützlichkeit letzteren zivilisatorischen Zugeständnisses wagte Bill im stillen zu bezweifeln; er zählte einen Fernsehempfänger eher zur Haftverschärfung.

Vor der Wand blieb Nicole stehen und enttäuschte Bills Erwartungen, der geglaubt hatte, sie würde sie berühren.

Statt dessen glitt etwas aus der Wand heraus und schwebte gemächlich auf die Französin zu, silbern schimmernd und von einem schwachen Leuchten umgeben. Bill sah, daß Lars erstaunt den Mund öffnete.

»Was - das ist das Amulett?« fragte der Schwede überrascht. »Das sieht ja nach nichts aus…«

Ansprüche stellst du, dachte Bill. »Sieh es dir mal von nahem an, und du wirst staunen«, brummte er.

Nicole drehte ihre Hände in Normalstellung zurück, führte sie

zusammen und umfaßte die Scheibe. Schlagartig bekam die ihr Normalgewicht zurück und war nicht mehr in der Lage, frei zu schweben. Einen Moment betrachtete das Mädchen die zerrissene Kette, dann schob sie das Amulett schulterzuckend in die Gesäßtasche ihrer Glitzerhose.

Bill grinste.

»Setz dich jetzt nur nicht zu heftig darauf, es könnte sich verformen«, erklärte er mit dozierend erhobenem Zeigefinger. »Denke immer daran, daß innere Wärme auch Silber zum Schmelzen bringt und es sich dann leicht verformt…«

»Scheusal«, murmelte Nicole wenig überzeugt. »Wenn du behauptest, ich hätte…«

Bill wurde übergangslos todernst. »Hallo«, sagte er bestürzt. »Sieh mal!«

Er ging auf Shirley McConners zu, die sich um nichts gekümmert hatte, und griff nach ihrem Puls.

Jetzt erschien es ihm nicht mehr verwunderlich, daß sie sich in keiner Weise an der Unterhaltung beteiligt und immer starr gegen die gegenüberliegende Wand gesehen hatte.

»Sie ist tot«, sagte der Historiker leise.

***

Professor Zamorra erwachte erst aus seiner schweren Betäubung, als längst alles vorüber war. Immer noch befand er sich in der glasartigen Hohlkugel. Doch die Umgebung hatte sich verändert.

Der Meister des Übersinnlichen blinzelte. Was hatte sich geändert?

Seine Augen bohrten sich förmlich durch die transparente Kugelschale und sogen die ihn umgebende Szenerie in sich auf.

Wieder war es ein großer siebeneckiger Raum, in dem die Kugel frei schwebte. Doch hier befanden sich keine Meeghs, die ihn mit der Kraft ihrer Gedanken verhören wollten.

Drei humanoide Wesen mit langen, schmalen Köpfen erwarteten ihn. Einer umschloß mit seiner Hand einen Gegenstand, der Funken versprühte. Silbern glänzten die Anzüge der feingeschuppten Wesen mit den großen Augen. Und gerade diese Augen waren es, die Zamorras Blicke auf sich lenkten. Sie wirkten kindhaft, unschuldig und - gut. Positiv jedenfalls. Der erste Eindruck des Parapsychologen war, daß er hier friedfertigen, freundlichen Wesen gegenübergestellt wurde.

Ein krasser Kontrast zu den Meeghs, deren schattenhaftes Aussehen bereits Bösartigkeit ausstrahlte. Uralte Klischees und Vorurteile spielten hier mit, bewiesen aber dabei, daß sie nicht umsonst entstanden waren.

An den Hüften der großen, schlanken Schuppenwesen hingen in

breiten Schlaufen jene spiralartigen Waffen, wie Zamorra sie bereits kennengelernt hatte.

Immer noch schwerelos in der Hohlkugel treibend, wartete er ab. Schweigend sahen die drei Wesen zu ihm auf und nahmen an, daß er irgendwie die Initiative ergriff.

Doch wie? Er sah keine Möglichkeit, die Kugel zu verlassen.

Derjenige der drei Silbernen, der zu dem Volk gehören mußte, dem auch der rätselhafte Changaura entstammte, und der die schillernde Kugel in der Hand mit den langen, schlanken Fingern hielt, schien zu begreifen, daß Zamorra machtlos war. Er schritt auf die schwebende Hohlkugel zu, bis er unmittelbar darunter stand. Dann hob er die Hand mit der Kugel, die aufgehört hatte, Funken zu sprühen, und berührte mit ihr kurz die Kugelwandung.

Mit einem schmatzenden Geräusch platzte die Kugel und löste sich auf. Zamorra hielt unwillkürlich den Atem an, weil er befürchtete, jetzt in die Tiefe zu stürzen, doch das Erwartete trat nicht ein. Sanft wie eine Feder glitt er die drei Meter bis zum Boden herab und stand dann dem Silbernen gegenüber.

»Paal bin ich, und das sind Aare und Veen«, stellte sich der Silberne vor. Zamorra wunderte sich, daß er ihn klar und deutlich verstand, obgleich das Wesen kein Französisch oder eine andere Sprach der Erde verwendet hatte, die Zamorra verstand. Es schien, als formten sich die Begriffe, die den Lauten zuzuordnen war, erst direkt in seinem Gehirn. Unwillkürlich lächelte er. Die drei Wesen zeigten damit, daß sie über Para-Gaben verfügten oder Magie einzusetzen vermochten, deren Grenzen zuweilen ineinander überflossen.

Knapp neigte er den Kopf. »Ich bin Zamorra. Ihr gehört zum gleichen Volk wie Changaura?«

Es war mehr eine Feststellung denn eine Frage. Damit löste er unter den drei Silbernen Erstaunen aus.

»Du kennst Changaura?«

Zamorra erklärte in knappen Worten, auf welche geheimnisvolle Weise er mit dem Fremden zusammengekommen war. Einige Minuten lang sahen ihn die Silbernen aus ihren großen Augen schweigend an, dann sprach Paal leise: »So ist es also wahr und Changaura wirklich und unwiderruflich tot. Anssanar möge ihn huldvoll in sein Reich aufnehmen.«

Zamorra speicherte die Information am Rande. Die Silbernen glaubten also an eine Gottheit, die Anssanar hieß.

»Wie bin ich hierhergekommen?« stellte er seine Frage.

»Wir holten dich«, war ihm die knappe Antwort beschieden. »Gerade noch rechtzeitig vermochten wir dich aus der Gewalt der Dämonen zu befreien. Wir benötigen deine Hilfe, denn du bist der Auserwählte. Du besitzt das Medaillon der Macht.«

Der Professor grinste dünn. »Das - was?«

Paal zeigte unglaubliche Geduld. Im Tonfall eines Menschen, der einem kleinen Kind begreiflich macht, warum der Himmel blau und nicht zitronengelb ist, erklärte er.

»Das Medaillon der Macht! Du bist sein auserwählter Träger. Nur du kannst es einsetzen und damit das Flammenschwert erwecken, das Gericht halten wird über jene, die das Gesetz des Lebens nicht achten.«

Zamorra, der nicht einmal Bahnhof, sondern nur B verstand, zeigte seine Unwissenheit offen. »Mir ist davon nichts bekannt. Der einzige magische Gegenstand, den ich besitze, ist das Amulett des Leonardo de Montagne.«

In den großen Telleraugen glomm es intensiver. Zamorra glaubte zu fühlen, daß in seinen drei Gesprächspartnern die Erregung wuchs.

»Auch dieser Name ist uns überliefert«, berichtete Aare. »Darum bist du der Auserwählte.«

Der Professor schüttelte bedächtig den Kopf.

»Ich besitze das Amulett nicht mehr.«

***

Die Explosion einer Handgranate hätte nicht mehr Wirkung erzielen können als diese sechs Wörter. Die drei Silbernen erstarrten, der Glanz in ihren Augen erlosch jäh.

»Du besitzt es nicht mehr?« Wie ein Windhauch wehten die Laute an Zamorra heran. Grenzenlose Enttäuschung, Verzweiflung sogar, schwang in ihnen mit. »Das Medaillon der Macht - du besitzt es wirklich nicht mehr? Du irrst dich nicht?«

Zamorra schüttelte den Kopf. Dann entsann er sich der Tatsache, daß er es mit nichtmenschlichen Wesen aus einer anderen Dimension zu tun hatte, die das Kopfschütteln vielleicht völlig anders deuteten. »Nein«, sagte er. »Wenn ihr denselben Gegenstand meint wie ich…«

Veen ergriff das Wort und beschrieb ihn.

»Silbern glänzend in Form einer Scheibe. Im Zentrum ein fünfzackiger Stern, umgeben von zwölf Symbolen heiliger Wesen. Dann ein Silberring mit einer Schrift…«

Erregung packte Zamorra. »Ihr kennt es!« stieß er hervor. »Woher? Woher ist es euch bekannt? Stammt es aus eurer Dimension, könnt ihr die Schriftzeichen entziffern?« Seine Nasenflügel bebten, die Hände zitterten. Es mußte das Amulett Leonardos sein, das gemeint war, es gab keinen Zweifel mehr. Aber wie - hier in dieser fremden Welt…

Die gleiche Erregung wie Zamorra zeigten auch die drei Silbernen.

»Dir ist die Schrift nicht bekannt? Du kannst sie nicht lesen, die Kräfte des Amuletts nicht anwenden?«

»Ich kann sie anwenden«, versicherte Zamorra. »Doch dazu muß ich

erst in seinem Besitz sein. Doch die Dämonen nahmen es mir ab, ohne daß ich es verhindern konnte.«

Veen machte eine wegwerfende Handbewegung. Sie war so menschlich, daß der Professor unwillkürlich den Atem anhielt. Die Stimme des Silbernen klang auf eigentümliche Weise traurig.

»Dann kannst du auch die Kräfte nicht anwenden und die Schrift nicht lesen. Sonst wären die Dämonen niemals fähig gewesen, sich dem Amulett auch nur weiter als bis fünf Root zu nähern.«

Der Begriff wurde nicht übersetzt. Seltsam, dachte der Professor.

»Ich habe die Kräfte des Amulettes schon oft angewandt«, widersprach er heftig. »Ich konnte Dämonen mit seiner Hilfe vernichten, konnte mich und andere vor dämonischen Einflüssen schützen, konnte in die Vergangenheit reisen…«

»Und hast doch nie begriffen, wozu das Amulett wirklich dient, hast seine Kräfte nie richtig ausgenutzt. Das, was du berichtest, ist nur ein geringer Bruchteil der Fähigkeiten, die in ihm verankert sind. Du wußtest und weißt es nicht zu nutzen und wurdest dennoch zum Auserwählten? Das ist eigentümlich, sehr eigentümlich sogar…«

Zamorra dachte an die letzten Geschenisse. Immer wieder hatte das Amulett zwischendurch eines seiner Geheimnisse preisgegeben. Die Begegnung in Callantsoog hatte ihm in dieser Hinsicht einige Überraschungen bereitet. Und doch…

»Ihr wißt mehr über das Amulett«, stieß er hervor. »Was? Ich möchte es wissen.«

Aare hob die Hand. »Du wirst es erfahren, Auserwählter. Komm mit…«

***

Paal war es, der in Zamorras Begleitung blieb. Die beiden anderen Silbernen machten sich rar.

Den siebeneckigen Raum, der eine so vertrackte Ähnlichkeit mit dem im Raumschiff der Dämonen aufwies, hatten sie verlassen und über einen weiten Korridor eine gläserne Kuppel aufgesucht, in deren Innern sie sich niedergelassen hatten.

Auch hier war der Grundriß das regelmäßige Siebeneck. In der Mitte befand sich ein Wasserbecken, in dem sich kleine, bizarr aussehende Lebewesen tummelten, wie Zamorra sie nie zuvor gesehen hatte. Fantastisch und vielfältig waren ihre verschiedenen Spielarten, unbeschreiblich in ihrem Aussehen und von einer geheimnisvollen Schönheit und Eleganz, die den Professor förmlich in ihren Bann schlug. Über der Kuppel spannte sich ein rötlich schimmernder Himmel mit hellen Lichtpunkten eines unbekannten Sternenraumes.

In einer Nische befanden sich, von unsichtbaren Kräften schwebend gehalten, bequeme, große Sessel. Zamorra verschwand fast in seinem

Sitzmöbel, das unglaublich weich war, leicht vibrierte und ihm das Gefühl warmen Wohlbehagens vermittelte. Ihm gegenüber hatte Paal Platz genommen und verfolgte Zamorras Blicke, die in der Kuppel hin und her huschten und denen weder die seltsamen Gräser entgingen, die in einer Art Wintergarten blühten, noch die nahezu kahle Umgebung draußen.

»Zamorra, die Kahlheit wurde von den Dämonen hervorgerufen, die unseren Planeten mit einem furchtbaren Bann belegten«, berichtete Paal. »Seit dieser Zeit gibt es nur noch in den siebentausendsiebenhundertundsiebenundsiebzig Kuppeln tierisches und pflanzliches Leben, und wird auch nur eine Kuppel zerstört, zerbricht unsere magische Abwehr gegen den Bannfluch der Schwarzen. Darum versuchen sie ständig, diese Welt anzugreifen, doch wir sind auf der Hut. Benötigst du eine Erfrischung, Auserwählter?«

Der dachte an einen Cognac und daran, daß es auf der Erde auch total verwüstete Landstriche gab, von denen so mancher auf das Konto von Dämonen ging. Hier zeigten sich die nächsten Parallelen.

Paal ließ seine Hand aufschnellen, und die schillernde Kugel schwebte knapp einen Millimeter über der feinen Schuppenhaut. Bei jeder Bewegung des Wesens im silbernen Anzug entstand ein schabendes Geräusch, das Zamorra unange nehm berührte. Das war jedoch das einzig Negative, das ihm an seinen derzeitigen Gastgebern aufgefallen war. Und er würde es ertragen können.

Die schillernde Kugel wechselte sekundenlang die Farbe und strahlte dann wieder in Opal. Im nächsten Moment entstand vor Zamorra ein flacher, schwebender Tisch, auf dem sich eine gläserne Karaffe mit goldbrauner Flüssigkeit nebst einem Trinkglas befanden.

»Bitte, Auserwählter. Dein Cognac.«

Zamorra gab es auf, sich über irgend etwas zu wundem. Seine Hand zitterte nicht, als er sich vorbeugte, die Karaffe ergriff und das Trinkglas zur Hälfte füllte. Stilgerecht war es zwar nicht, nur sah er darüber großzügig hinweg, wärmte mit beiden Händen das Getränk etwas vor und nahm dann einen kleinen Schluck.

»Prachtvoll…«

Besser konnte französischer Cognac nicht munden. Und das war durch Magie geschaffen worden?

»Auserwählter, du wolltest Näheres über das Amulett erfahren«, griff Paal das Gespräch wieder auf, als Zamorra das Glas auf die schwebende Tischplatte setzte und sich wieder zurücklehnte. Die Ellbogen auf beide Lehnen gestützt, winkelte er die Unterarme an, ließ die Fingerspitzen beider Hände sich berühren und erwartete Paals Erklärungen, die Beine bequem übereinandergeschlagen.

»Woher das Amulett stammt, wissen wir nicht, auch ist uns die

Schriftsprache, der die Hieroglyphen entstammen, völlig imbekannt. Unsere Überlieferungen nennen es das ›Medaillon der Macht‹, das sich in einer für uns fremden Dimension befindet und nur von einem Auserwählten benutzt werden kann. Wer die Schriftzeichen lesen kann, vermag die Macht des Amuletts restlos auszunutzen und wird zum Herrn über Leben und Tod. Vor Äonen, so heißt es, gab es einmal einen Angehörigen unseres Volkes, der das Medaillon der Macht eine kurze Zeit besaß. Auf welche Weise er es wieder verlor, ist uns unbekannt, doch seit jener Zeit wächst die Kraft der Dämonen und ihr Einfluß. Sie breiten sich immer mehr aus, töten und morden und sind nur unter großen Mühen noch zurückzuhalten. Erst vor kurzem besannen wir uns der alten Legenden und beschlossen, das Amulett wieder zu besorgen. Denn ohne es können wir auf die Dauer nicht mehr bestehen, sind verloren und den Angriffen der Dämonen ausgeliefert. Schon besitzen sie einige von unseren Dimensionenschiffen, verfügen sogar über eine Welt, die Energiekristalle beherbergt. Ihre Macht wächst ständig. Bald schon werden wir untergehen, wenn uns nicht Hilfe gewährt wird. Das Flammenschwert muß erweckt werden! Es ist so alt wie das Medaillon der Macht und stammt ebenso wie dieses aus einer anderen Welt. Es liegt in tiefem Schlaf und vermag nur durch das Amulett erweckt zu werden. Dann aber wird es eingreifen und über jene richten, die gegen das Gesetz und böse sind. Das Flammenschwert ist unsere Hoffnung. Darum versuchten wir, das Medaillon der Macht wiederzüentdecken. Daß es bereits im Besitz eines Auserwählten war, erfüllte uns mit Freude. Doch nun müssen wir erfahren, daß es abermals verloren ist, in die Hände der Dämonen fiel…«

Er schwieg.

Zamorra sah über seine Fingerspitzen hinweg.

»Viel ist es nicht, was du weißt«, erwiderte er. »Ich hatte mir mehr davon versprochen. Man sagt, mein Vorfahre Leonardo de Montagne, ein großer Magier, habe das Amulett erschaffen oder zumindest besessen und benutzt, sogar die Kräfte Merlins, des Zauberers, sollen eine Rolle dabei spielen…«

»Merlin?« fragte Paal zurück. »Merlin, der Zauberer der Gral-Legende?«

»Ihr kennt sie?«

»Sie ist uns geläufig.« versetzte Paal.

Sekundenlang hielt der Professor den Atem an. Er erinnerte sich gewaltsam daran, daß er sich in einer nichtirdischen Dimension aufhielt, unter fremden Wesen, die so wenig Mensch waren wie ein Staubkorn vom Mars. Und doch… sie kannten die Grals-Legende, der Name Merlin war ihnen ein Begriff! Wie mochten diese Verbindungen zustande gekommen sein, wie mochten Menschen und Silberne

miteinander in Beziehung stehen? Es war unfaßbar.

Und: das Zauberschwert. Welche Bedeutung besaß es in diesem Zusammenhang wirklich? Zamorra entsann sich an eine alte Erzählung, die er einmal gehört hatte. Vom Tyrfing war die Rede gewesen, einem geheimnisumwitterten Zauberschwert…

Der Professor schnipste mit Daumen und Mittelfinger. Es gab ein trockenes, knallendes Geräusch.

»Ich sollte mit dem Amulett das Flammenschwert aktivieren?«

»Ja…«

Bedächtig nickte Zamorra. »Es befindet sich in den Händen der Dämonen. Wenn sie sich noch auf jener Welt befinden…«

Lachte Paal? Fast klang es so, als der Silberne unterbrach: »Zamorra, du kannst sicher sein, daß sie noch dort sind, denn ich vernichtete ihr Dimensionenschiff, als wir dich holten.« Seine Finger strichen leicht über die schillernde Kugel und ließen Funken aufsprühen. »Mit dieser Kugel griff ich an und zerstörte es. Sie werden nicht so bald Verstärkung erhalten, diese Aktion war ein vernichtender Schlag für sie…«

Zamorra, der in jener Phase der Entführung ohne Bewußtsein gewesen war, beugte sich vor. »Das Schiff wurde zerstört? Dann mag das Amulett mit vernichtet worden sein, denn meines Wissens befand es sich noch im Schiff!«

Abermals knisterten Funken aus der Kugel.

»Wir werden es feststellen«, versprach Paal. »Und zwar sofort. Die Zeit drängt, vielleicht können wir noch retten, was zu retten ist, wir…« Er sprang auf.

Auch Zamorra erhob sich und reckte seine Glieder. Die Knochen knackten leise. »Eine Frage noch. Changaura, der in unsere Dimension geriet…«

»Changaura war einer unserer Vordenker«, versetzte Paal. »Er durchkreuzte die Dimensionen…«

»Er hatte Dämonen an Bord seines Schiffes«, warf Zamorra ein. »Und diese Dämonen…«

Paal stoppte seine Bewegung ab, wandte den Kopf und sah Zamorra mit seinen großen Kinderaugen fragend an. »Was war mit ihnen?«

Zamorra hob die Schultern. »Sie waren anders als jene, die ich hier kennenlernte. Denn sie besaßen ungeheure hypnotische Kräfte, mit denen sie uns Menschen ihren Willen aufzwangen. Diese hier jedoch setzten ihre Fähigkeit nicht einmal ein.«

»Das ist interessant!« stellte Paal fest. »Ich muß Aare und Veen davon berichten. Auserwählter, ich bitte dich, hier zu warten, bis die Entscheidung gefallen ist.«

Zamorra sah ihm nach, wie der Silberne die Kuppel verließ, dann legte er den Kopf nach hinten und sah zum roten Himmel empor. Kalt

und weiß glitzerten fremde Sterne.

Zamorra dachte an Bill und Nicole. Was war in der Zwischenzeit mit seinen beiden Freunden geschehen? Er wußte es nicht, und diese Ungewißheit nagte an ihm und raubte ihm die Ruhe.

***

Bill Fleming griff zu und brachte die Tote in liegende Position. Dann fuhr er mit Zeige- und Mittelfinger über ihre Augen und schob die Lider über die erloschenen Pupillen.

Lars Bengtsen kam von seinem Hochstand herunter, stieg in die zerfranste und ausgeblichene Hose und kniete dann vor Shirley McConners nieder. Lange sah er sie schweigend an, dann erhob er sich wieder.

»Ich glaube, sie hat gar nicht gemerkt, daß sie starb«, flüsterte er, als fürchte er, die Ruhe der Toten zu stören. »Ich ahnte wohl, daß sie nicht mehr lange leben würde, aber daß sie schon jetzt… so früh… mein Gott!« Er sah Bill und Nicole an. »Diese verdammten Sklaventreiber, die uns langsam, aber sicher kaputtmachen… oh, wie ich sie hasse!«

Nicole klopfte auf ihre Gesäßtasche. »Wir haben jetzt das Amulett«, erklärte sie. »Und wir sollten versuchen, es zu benutzen. Es ist bestimmt nicht zu mir vorgedrungen, weil es mich sympathisch findet, sondern will einen bestimmten Zweck erfüllen. Und warum sollte es nicht die graue Wand ein zweitesmal durchdringen können?«

Der Schwede sah sie aus großen Augen an. »Es geht nicht, wenn die Schwarzen nicht wollen. Nie hat jemand die Wände gegen ihren Willen durchschreiten können!«

»Das werden wir sehen«, sagte Nicole energisch. Sie zog die flache Scheibe wieder hervor, fixierte den Drudenfuß. Zwei Finger strichen über die Hieroglyphen, tasteten sie unsystematisch ab. Nicole wußte, daß sie bei weitem nicht das intensive Psi-Training besaß, wie es Zamorra aufweisen konnte, aber sie hoffte, daß ihre geistigen Impulse genügen würden, das magische Gerät in Tätigkeit zu setzen.

Sie begann sich darauf zu konzentrieren, ihre Gedanken zu sammeln und auf das Amulett abzustrahlen. Schon nach kurzer Zeit traten ihr die ersten Schweißtropfen auf die Stirn; ein stählerner Ring schien sich um ihren Kopf zu legen und ihn immer mehr zusammenzupressen.

Sie fühlte unter ihren Fingern ein leichtes Kribbeln. Dann glaubte sie, einen Lichtpunkt die Konturen des Drudenfußes nachzeichnen zu sehen wie ein Elektron auf seiner Bahn um den Atomkern.

Langsam tat sie ein paar Schritte vorwärts, hielt das Amulett gegen die Wand des Raumes und glaubte fest daran, sie so durchschreiten zu können.

Doch das Amulett prallte leise klirrend gegen die Mauer. Schlagartig erlosch das Kribbeln. Mit einem verzweifelten Schrei erwachte sie aus ihrer Halbtrance.

»Nein! Das ist doch nicht möglich! Es kann nicht versagen!«

»Und doch ist es so«, wandte Lars Bengtsen ein. »Habe ich es nicht gesagt? Gegen den Willen der Schwarzen…«

Nicole lehnte sich gegen die Wand. Sie zeigte deutliche Spuren der Erschöpfung, war von der geistigen Konzentration ausgelaugt und geschwächt. Sie fuhr sich mit der Hand über die nasse Stirn, dann durch die Haare. Die klebten.

»Das wollen wir erst mal sehen«, brummte Bill Fleming verärgert. »Dämonen kochen auch nur mit Wasser«, behauptete er und griff in die Tasche. Als seine Hand wieder hervorkam, umschloß sie ein Feuerzeug.

»Soll das ein Lagerfeuer werden?« fragte Bengtsen skeptisch.

»Abwarten«, knurrte der Historiker. »Der Dämon, der mich einsperren will, muß etwas früher aufstehen. Gut, daß sie uns nicht geplündert haben, als wir im Dimensionenschiff waren.«

Sein Daumen preßte die Taste nieder. Der Verschluß öffnete sich, und eine fünf Zentimeter lange Gasflamme zuckte aus dem Instrument. Mit geschürzten Lippen, den Kopf leicht schräg gelegt, sah Fleming die Flamme an. »Müßte reichen«, schätzte er sachkundig ab.

Dann drückte er die Hand mit dem brennenden Feuerzeug gegen die Wand.

Ein langgezogener, überraschter Schrei erscholl.

***

Gerade noch hatte Nicole sich gegen die stabile Wand gelehnt und aus einem halbgeöffneten Auge Bills Bemühungen betrachtet. Von einem Moment zum anderen verschwand ihre Stütze im Nichts.

Nicole verlor das Gleichgewicht und schrie überrascht auf. Sie vermochte ihren Fall nicht mehr zu stoppen, konnte sich gerade noch im Fallen drehen und mit den ausgestreckten Armen das Gröbste abfangen. Dennoch kam sie hart mit der Hüfte auf. Ein Stöhnlaut entrang sich ihrer Kehle.

Im nächsten Moment riß sie entsetzt die Augen auf.

Dort, wo gerade noch der graue, flache Wohnbau gestanden hatte - war nichts mehr! Nur noch Bill und der Schwede standen da, letzterer mit weit aufklaffendem Mund. Und irgendwo hinter ihnen lag einen tote alte Frau auf dem kahlen Boden…

Über ihnen glänzten drei Sterne am fremden Nachthimmel. Ein leiser Wind pfiff durch die spärlich wachsenden Gräser.

»Was - was war denn das?« stammelte Bengtsen.

Bill Fleming grinste triumphierend und sah auf das Feuerzug in

seiner Faust. »Dämonen mögen kein Feuer. Daraus resultiert, daß auch alles von ihnen Geschaffene der offenen, reinen Flamme nicht standzuhalten vermag. Es war ein Experiment, und es hat funktioniert.«

Er kam auf Nicole zu und half ihr beim Aufstehen. Das Mädchen wischte sich Staub von der silbrigen Hose. »Das Ding ist total hin«, bemerkte sie. »Ob Zamorra mir einen neuen Hosenanzug schenkt…?«

»Mit Goldlamé bestickt«, versicherte Fleming sarkastisch.

»Ein Experiment, Bill?« griff der Schwede die Worte des Historikers wieder auf. »Heißt das, du hast so etwas zum erstenmal gemacht?« Seine Nackenhaare sträubten sich leicht.

»Brandstifter bin ich nie gewesen, aber es hätte nicht viel gefehlt«, bekannte Bill. »Im schlimmsten Fall hätte die graue Farbe Feuer gefangen und uns im Rauch und in der Glut erstickt.«

Nicole schluckte. Käsig sah sie den Historiker an. »Du hast eine wunderbare Art, dich beliebt zu machen«, behauptete sie.

Bill schüttelte den Kopf, löschte die Flamme und schwenkte das heiß gewordene Feuerzeug ein paarmal in der kühlen Nachtluft hin und her, ehe er es wieder in der Tasche verbarg. »Sorry, Nicole, nur hatte ich keine Ahnung, daß dein Magen über einen Rückwärtsgang verfügt…«

»Du bist manchmal ein Ekel«, sagte die Sekretärin bitter und wandte sich ab. Fleming schaute sie betroffen an, dann versuchte er, ihr den Arm um die Schultern zu legen. Unwillig schüttelte sie ihn ab. »Laß mich in Ruhe«, verlangte sie.

Fleming hob die Schultern. Verlegen sah er sich um. Seine Blicke kreuzten sich mit denen des Schweden. »Hm…«

»Wenn dein Hm… eine Entschuldigung sein soll, hattest du eine schlechte Kinderstube«, bemerkte der trocken. »Psychologie mangelhaft!«

»Fang du auch noch an, auf mir herumzuhacken, nur weil mir mal ’ne Bemerkung herausgerutscht ist«, knurrte der Historiker wütend. Übergangslos wandte Nicole sich um, streckte die Hand aus und nahm einen seiner Hemdknöpfe zwischen zwei Finger.

»Entschuldige«, bat sie etwas hilflos. »Ich benehme mich wohl manchmal etwas seltsam…«

»He, Mademoiselle!« rief Bill überrascht. »Was ist denn jetzt wieder los? Du brauchst dich doch nicht bei mir zu entschuldigen, ich…«

Lars tippte ihm auf die Schulter. Der Amerikaner wandte den Kopf und sah den Schweden breit grinsen. »Sie hat sich wieder beruhigt, aber wann du die Klappe halten mußt, hast du immer noch nicht gelernt«, sagte er gemütlich. »Aber, Leute, wir sollten etwas unternehmen, sonst schlagen wir hier Wurzeln.«

Bill sog tief die Luft ein und atmete heftig wieder aus. Dann ging ein

Ruck durch seinen Körper.
»Okay. Weißt du zufällig, wie lange hier die Nächte dauern?«
»Tut mir leid. Eine Uhr besitze ich nicht, und auf mein Zeitgefühl kann ich mich schon lange nicht mehr verlassen. Abends schlafe ich rasch ein, weil ich nach der Arbeit zu erschöpft bin, um mal eine Nacht durchzuhalten, und morgens wecken uns die Schwarzen mittels Vibrationen.«
»Vibrationen?«
»Sie bringen das Gebäude zum ultraschnellen Schwingen. Du glaubst, daß du inmitten eines Ameisenhaufens liegst. So schnell wie in dieser Welt bin ich früher nie wach geworden. Sobald der letzte sein Lager verlassen hat, hören die Vibrationen auf.«
»Hm. Wie lange es dunkel bleibt, weiß also keiner. Aber es wird wohl noch ein paar Stunden dauern.« Er sah sich um. »Wir müssen herausfinden, wo die Dämonen sich befinden, und dann…«
Was er mit dem »und dann…« meinte, ließ er offen. Doch die beiden anderen ahnten es auch so, ohne daß er viele Worte machte.
»Laß uns zuerst zum Schiff gehen.« bat Nicole. »Ich muß wissen, was geschehen ist und ob Zamorra noch lebt.«
Bill nickte zustimmend. Er fühlte, daß er noch etwas gutzumachen hatte.
»Einverstanden. Laß uns nachsehen.«

***

Für Zamorra war das Warten nach einer halben Stunde beendet. Paal betrat den großen Kuppelraum. Der Parapsychologe erkannte ihn an der schillernden Kugel.
Er hatte die Zwischenzeit ausgenutzt, sich in der Kuppel umzusehen. Das transparente, bis auf den Boden heruntergezogene Dach bestand aus einem Material, das ihm unbekannt war. Auf einen kleinen Magneten, den er mit sich führte, hatte es positiv angesprochen, nur hatte er nie etwas von volltransparentem Metall gehört. Der Boden bestand in der Hauptsache aus einem dichten Netzwerk eines fluoreszierenden Materials, das je nach Lichteinfall silbrig oder in allen Regenbogenfarben aufleuchtete, sich dabei aber weich wie Kunststoff anfühlte.
»Auserwählter, wir haben beschlossen, den Kristallplaneten der Dämonen anzugreifen und das Amulett zurückzuerkämpfen. Und dann wird uns nichts mehr halten, mit dem Medaillon der Macht das Flammenschwert aus seinem Schlaf zu wecken.«
Zamorra erhob sich aus dem bequemen Sessel. »Was ist, wenn das Amulett mit dem Dämonenschiff vernichtet wurde?«
Paal lachte. »Es wurde nicht, Auserwählter. Wir empfangen seine Impulse deutlicher denn je. Jemand befaßt sich damit, weiß es aber

nicht zu benutzen und läßt sich von ihm quasi leersaugen.«

Düstere Ahnungen erfüllten den Professor. Dämonen…? Zwar hatte er erlebt, wie ein Schwarzer das Amulett berührte und an sich nahm, ohne Schaden daran zu nehmen, doch konnte er sich einfach nicht vorstellen, daß die Kreaturen der Finsternis sich auf magischer Ebene mit dem Amulett beschäftigen konnten. Irgendwo mußte es auch da eine Grenze geben, die zu überschreiten tödlich war. Doch wer experimentierte dann? Menschen? Bill, Nicole?

»So bitten wir dich, mitzukommen, Zamorra!« forderte Paal jetzt und riß den Parapsychologen aus seinen Gedanken. Der erinnerte sich daran, was Paal ihm über das Flammenschwert berichtet hatte.

Wer es besaß, besaß die Macht!

Wer konnte denn sicher sein, daß die Silbernen nicht vom Größenwahn gepackt wurden, wenn das Flammenschwert erst einmal erweckt war?

»Das Flammenschwert selbst«, erwiderte ihm Paal. Erschrocken sah Zamorra ihn an.

»Ja, Auserwählter. Doch nur manchmal können wir Gedanken lesen, und dann nur für kurze Zeit und nur, wenn wir uns in Sichtkontakt dessen befinden, den wir ausforschen wollen. Dieses Para-Können kommt und geht ohne unser Zutun.«

Das klang logisch und war von Zamorra nicht zu widerlegen, weil er das Phänomen von menschlichen Begabten kannte, die »Saisonarbeiter« waren. Die Parapsychologie war ein weitgespanntes und trotz intensiver Forschung immer noch unbekanntes Gebiet, auf dem man vor Überraschungen niemals sicher war.

»Das Flammenschwert selbst wird uns hindern, nach der Macht zu greifen, denn solch Unterfangen wäre gegen das Gesetz. Und das Flammenschwert wacht darüber, daß das Gesetz eingehalten wird.«

Zamorra schob den Unterkiefer vor. Das klang ja geradeso, als sei dieses Flammenschwert eine Persönlichkeit, ein lebendes Wesen mit eigenem Denkvermögen!

Jetzt erst setzte er sich in Bewegung und folgte Paal. Auf dem langen Korridor ergriff der Humanoide mit dem grünlichen Leuchten in den Tiefen seiner großen Augen wieder das Wort.

»Über die Dämonen auf der Kristallwelt haben wir nachgedacht, konnten aber nicht ergründen, wieso sie ihre hypnotischen Fähigkeiten dort nicht einsetzten.«

Wenig später erreichten sie eine große, siebeneckige Halle, in der etwas Flimmerndes, Schwarzes stand, das in seinen verwaschenen Konturen nicht zu begreifen war.

Ein Dimensionenschiff, wie Zamorra es aus Callantsoog und von den Dämonen her kannte! Sowohl Silberne als auch Dämonen verwendeten also die gleichen Schiffe!

Im nächsten Moment wurde es schwarz vor seinen Augen. Er war nicht mehr in der Lage, irgend etwas zu erkennen. Sein Geist versank in einer großen, unauslotbaren Dunkelheit…

***

Nichts mehr war von dem zerstörten Dimensionenschiff der Dämonen übriggeblieben. Es war buchstäblich aufgelöst worden, hatte sich in seine Urbestandteile reiner Energie zersetzt. Dennoch war zu sehen, wo es sich befunden hatte. Der Boden war schwarz verkohlt. Als Bill in die Hocke ging und die flache Hand auf den verkohlten Stein legte, zuckte er rasch wieder zurück.

»Heiß…!«

»Und geschmolzen!« stellte Lars fest. »Der Felsen ist glatt. Ich entsinne mich deutlich, wie er früher aussah. Loses Geröll lag hier herum, dazwischen wuchsen Gräser. Wie die hier gedeihen können, wird mir wohl immer ein Rätsel bleiben. Jetzt ist der schwarze Boden spiegelglatt. Das heißt, daß hier das Gestein gekocht hat.«

»Wie bei einer atomaren Explosion!« warf Nicole ein. Bill schüttelte den Kopf. »Dann würden wir uns jetzt schon vor Schmerzen krümmen, aussehen wie alte, zahnlose Greise, die Haare verlieren und Eingeweide ausspucken. So stark wäre nämlich die frei gewordene Strahlung. Nein, Radioaktivität ist hier nicht freigesetzt worden, dennoch muß hier eine punktuell begrenzte Hitze aufgetreten sein, die jeden Hochofen zum Feuerzeug degradiert.«

»Wenn wir nur wüßten, warum das geschehen ist«, murmelte Nicole. »Und wo die Dämonen sind…!«

Lars räusperte sich, dann sah er sich in der Dunkelheit um. Er fühlte sich imbehaglich und zeigte seine Angst deutlich. Langsam begann er zu begreifen, daß Pläneschmieden und Handeln zweierlei Dinge sind. Er fürchtete die Schwarzen fast ebenso, wie er sie haßte, und mehr als einmal hatten sie ihre Überlegenheit bewiesen.

Außerdem besaßen sie keinen einzigen Kristall, nur das Amulett, das seine Dienste bereits zweimal verweigert hatte - einmal im Dämonenschiff, als der Schwarze es Zamorra abnahm, zum zweitenmal im grauen Wohnbau. Würde es auch ein drittesmal versagen?

Tödliche Stille umgab sie. Nicole zog fröstelnd die Schultern hoch. Trübe glommen die drei Sterne am mattschwarzen Himmel und spendeten kaum genug Helligkeit, ein paar Meter weit zu sehen. Nicht eine einzige Tierstimme war zu hören, nur das leise Zirpen des Windes, der durch glasharte Gräser strich. Nicole erwartete förmlich, jeden Moment einen Dämon aus dem Nichts erscheinen zu sehen.

»Wir sollten sie suchen«, schlug Bill vor. »Vielleicht halten sie ihren Mittagsschlaf ab. Es ist seltsam. Eigentlich müßten sie sich in der

Dunkelheit wohl fühlen, müßte es förmlich von ihnen wimmeln. Statt dessen läßt sich keiner von ihnen hier blicken, sie scheinen nicht einmal unseren Ausbruch bemerkt zu haben.«

»Oder sie sind alle tot«, sagte Lars Bengtsen hart. »Umgekommen bei der fürchterlichen Explosion, in der ihr Schiff verging.«

Diese Hypothese war nicht von der Hand zu weisen. »Dennoch sollten wir sie suchen. Nebenbei kämmen wir alle Flachbauten durch und befreien die Gefangenen.«

Gemeinsam setzten sie sich in Bewegung und verließen die Explosionsstelle.

Niemand sah das schwache, kaum wahrnehmbare Glühen, das ihnen beharrlich folgte…

***

Neun hatten das Fiasko überlebt. Neun schattenhafte, schwarze Wesen, die sich jetzt wieder in ihre Meditationen versenkt hatten.

Zwei saßen einzeln und kontrollierten die Umgebung. Die Befürchtung, die Explosion des Schiffes würde eine Spontanreaktion der Wohnbauten nach sich ziehen, hatte sich als unbegründet erwiesen, und die Aufmerksamkeit der beiden Wächter ließ mit zunehmender Zeitspanne nach. Die Sklaven hatten sich ruhig verhalten, möglicherweise in tiefem Erschöpfungsschlaf nicht einmal bemerkt, was wirklich geschehen war.

Die Aufmerksamkeit der beiden Wächter ließ immer mehr nach. Nur so geschah es, daß sie die Auflösung eines Wohnbaus nicht bemerkten, sie gar nicht zur Kenntnis nahmen.

Die sieben anderen hatten sich zu einem Block zusammengeschlossen. Ihr Geist griff aus in unendliche Femen und stieß durch die Grenzen der Dimensionen. Sie versuchten, ihre Artgenossen zu erreichen, Hilfe anzufordern. Zu schwer war der Schlag gewesen, den sie von ihren Gegnern erhalten hatten.

Und so bemerkte niemand die neue Gefahr, die sich ihnen näherte…

***

»Wir können nicht alle Wohnbauten zerstören«, warnte Nicole. »Noch wissen wir nicht, wie lange wir in dieser Welt ausharren müssen, dürfen nicht einfach alle Unterkunftmöglichkeiten vernichten. Oder möchte von euch jemand die kalte Nacht im Freien verbringen?«

Bill Fleming warf das Feuerzeug ein paar Zentimeter hoch und fing es mit der flachen Hand wieder auf. »Wir sind doch jetzt auch im Freien«, erklärte er.

»Jetzt sind wir ja auch wach«, erwiderte das Mädchen. »Würden wir schlafen, uns nicht durch Bewegung warm halten, wäre es völlig anders. Die hier herrschenden Temperaturen würden uns innerhalb kurzer Zeit sämtliche Wärme entziehen. Auf längere Zeit gesehen kann

das sogar tödlich sein, wir…«

Irgend etwas störte sie. Sie unterbrach sich, sah sich um. Doch nichts befand sich hinter ihr. Dennoch hatte sie jenes untrügliche Gefühl verspürt, das sich stets dann bei ihr einstellte, wenn sie beobachtet wurde. Doch nichts rührte sich, sie waren allein zu dritt vor der grau und rauh aufragenden Wand eines flachen Wohngebäudes.

»Vielleicht hast du recht«, gab Bill zu. »Doch ich sehe keine andere Möglichkeit, die Bauten zu betreten, ihr Inneres zu durchforschen. Irgendwie müssen wir hineinkönnen, wahrscheinlich verbergen sich die Dämonen in einem dieser Bauten.«

»Mit Sicherheit«, ließ sich Lars vernehmen. »Es gibt keinen anderen Ort in der Gegend, an dem sie sich unbemerkt verkriechen können.«

Nicole griff in die Tasche und zog das Amulett wieder hervor. Überlegend drehte sie es zwischen den Händen, dann hielt sie es gegen die Wand.

Widerstandslos drang es in die feste Materie ein.

»He«, stieß Nicole überrascht hervor. »Das gibt’s doch nicht!«

Sie zog das Amulett wieder zurück. »Es dringt ein«, sagte sie. »Moment.«

Sie schob es wieder gegen die Wand, fühlte, wie es hineinglitt wie durch Butter und zu verschwinden begann. Doch im nächsten Moment stießen ihre Fingernägel gegen harten Beton. Das Amulett flutschte aus ihren Fingern und verschwand im Innern des Flachbaus.

»Oh, nein…!« stieß Nicole enttäuscht hervor.

»Du hättest es festhalten müssen«, warf Lars ihr vor. Ein finsterer Blick aus braunen Augen mit goldenen Sprenklem traf ihn. »Hast du schon mal ein nasses Stück Seife festzuhalten versucht?« fauchte sie ihn an.

Lars hob die Schultern und ließ sie mit einem Ruck wieder abfallen. Tief atmete er aus. »Viel genützt hätte es uns ohnehin nicht«, murmelte er. »Ich hatte mir von diesem angeblichen Wunderding erheblich mehr versprochen.«

Nicole reagierte verärgert und wandte ihm den Rücken zu. Wenn du wüßtest, was es schon alles geleistet hat und wie oft es Zamorra und mir das Leben gerettet hat, dachte sie. Aber gleichzeitig mußte sie sich eingestehen, daß der Schein gegen sie sprach. An Lars Bengtsens Stelle hätte sie wohl ähnlich reagiert, reagieren müssen. Sie entsann sich jener längst vergangenen Zeit, in der sie selbst eine ähnliche Haltung gezeigt hatte, wenn die Rede auf Gespenster, Dämonen und Spukerscheinungen kam. Jene Zeit, die so lange her zu sein schien und die doch nur wenige Jahre zurücklag. Wenn sie daran zurückdachte, kam es ihr immer wie ganze Jahrzehnte vor. Vielleicht lag es daran, daß es einfach zuviel war, was manchmal auf sie einstürmte. Sie erlebten im Zeitraum eines Monats manchmal mehr als andere Leute

in ihrem ganzen Leben. Und es gab kaum einmal eine Pause. Stets warteten neue Bedrohungen, neue »Fälle« auf ihr Eingreifen. Sie fragte sich zuweilen, wann das alles einmal ein Ende finden würde. Manchmal, in Momenten übersteigerter psychischer und physischer Anstrengung, wünschte sie sich das ruhige Leben einer ganz stinknormalen Sekretärin in irgendeiner Firma oder an einer Hochschule, die tagsüber ihre Bürostunden absaß, abends nach Hause fuhr, den Haushalt besorgte und dann in irgendeiner Diskothek verschwand. Doch wenn sie sich das sogenannte ruhige Leben genau durchdachte, wußte sie nur zu genau, daß sie es nicht aushalten würde. Sie war - genau wie Zamorra - nicht der Typ, der es lange zu Hause oder im normalen Alltagstrott aushielt. Sie war eine Abenteurerin, brauchte Risiko, Nervenkitzel und Gefahr wie das tägliche Brot und den Wein.

Wieder fühlte sie sich beobachtet. Blitzschnell fuhr sie herum, ihre Augen verengten sich zu schmalen Spalten, versuchten, die Dunkelheit zu durchdringen. Doch abermals vermochte sie nichts zu erkennen.

»Was ist, Nicole…?« fragte Bill Fleming.

Das Mädchen stieß den scharf eingesogenen Atem aus. Wie eine weiße Fahne schwebte er sekundenlang vor ihrem Gesicht, löste sich dann in der Kälte auf. »Nichts«, log sie. Bill schien es zu spüren. Er machte einen Schritt auf sie zu. »Vielleicht bin ich etwas nervös«, setzte sie hinzu.

»Das sind wir alle«, sagte Bill.

In diesem Augenblick kehrte das Amulett aus dem Gebäude zurück.

***

Fassungslos starrte Lars Bengtsen auf die flache Scheibe, die durch die Luft schwebte. Fast reflexartig hob er die Hand und fing das fliegende Objekt auf.

»Ich träume«, behauptete er.

Nicole sah ihn, sah das Amulett und nahm es ihm aus der Hand. »Du träumst nicht, ungläubiger Thomas«, verriet sie und sah das Amulett an.

Im Drudenfuß flimmerte ein Bild, eine Szene. Offensichtlich hatte das Amulett dieses Bild im Innern des Flachbaus aufgenommen und gab es jetzt wieder. Noch während das Mädchen hinsah, wurde das Bild schwächer, unschärfer. Es zeigte das Innere eines Raumes, der völlig dem glich, in dem sie sich befunden hatten. Vier Menschen schliefen darin auf ihren harten Lagern den Schlaf der Erschöpfung. Von einem Dämon war nichts zu sehen.

Im selben Moment glaubte Nicole, den unsichtbaren Beobachter direkt schräg hinter sich stehen zu sehen. Sie war sicher, ihn berühren zu können, wenn sie jetzt die Hand ausstreckte. Und doch tat sie es

nicht. Irgend etwas lähmte ihre Bewegungen, bannte sie an ihren Platz. Kaum wahrnehmbar reflektierte das Amulett sekundenlang einen rötlichen Schimmer.

Nicole erschauerte. Was war das?

Dann verblaßte alles endgültig, der Schimmer und das Bild. Die Sekretärin sah auf.

»Wir haben jetzt eine Möglichkeit, das Innere der Gebäude zu erforschen, ohne einzudringen oder sie vermittels des Flemingschen Feuerzeuges zu zerstören«, sagte sie. »Durch das Amulett. Es arbeitet wie ein Bildschirm.«

»Okay, dann weiter. Oder sind die Dämonen hier drin?« fragte Lars.

Nicole verneinte. Während sie sich in Bewegung setzten, um das nächste Gebäude anzustreben, fragte sie sich, wieso das Amulett in ihrer Hand ihr fast so gehorchte wie dem Meister des Übersinnlichen. Besaß sie etwa auch parapsychologische Fähigkeiten? Sie glaubte es nicht. Alle Tests, die sie bisher mit sich angestellt hatte, waren negativ verlaufen. Oder war es die magiegeschwängerte Atmosphäre dieser Dämonenwelt, die das Amulett zu eigenen Aktivitäten veranlaßte?

Sie wußte es nicht. Das entsprechende Basiswissen fehlte ihr.

Auch diesmal bemerkte niemand den rötlichen Schimmer, der sich beharrlich hinter ihnen hielt…

***

Gefahr!

Der Alarmimpuls riß zwei Dämonen aus ihrem Dahindämmem. Zwei, die eigentlich Wache halten sollten und deren Aufmerksamkeit eingeschläfert worden war.

Die Gefahr befand sich direkt in ihrer Nähe! Grell peitschte der Alarmimpuls durch ihre nichtmenschlichen Gehirne, riß sie hoch.

Die Gefahr befand sich direkt in ihrer Nähe!

Anch wirbelte herum, sein ausgestreckter Arm reckte sich Vuygh entgegen. »Warne die anderen«, zuckte sein geistiger Befehl wie ein Flammenspeer durch das Gehirn des anderen, »ich greife an!«

Vuygh bestätigte rasch. Eisiger Schreck erfüllte ihn. Sein dämonisches Gehirn war nicht in der Lage zu begreifen, wie diese Situation hatte eintreten können, was eigentlich geschehen war. Wer war der Gegner, der sie bedrohte?

Doch noch ehe er zu handeln vermochte, das Gefahrensignal an die Meditierenden abstrahlen konnte, war es bereits zu spät, trat das Chaos ein.

Vuygh und Anch befanden sich mitten in einer tobenden Hölle aus Feuer und magischer Energie!

***

Der Wohnbau hatte sich äußerlich durch nichts von den anderen

unterschieden. Dennoch begriffen sie schlagartig, was es in Wirklichkeit mit ihm auf sich hatte, was sich in ihm verbarg.

Denn kaum hatte Nicole das Amulett durch die graue harte Wand geschoben, als es auch schon wieder hervorgeschossen kam. Fast so, als empfände es panische Angst, etwa so wie ein Mensch, der erschrocken zurückzuckt.

Ein Amulett, das menschliche Züge aufwies?

Grell, überdeutlich eingebrannt zeichnete sich das Bild zweier schattenhafter, dämonischer Kreaturen im Drudenfuß ab, brannte sich förmlich in die Gehirne der drei Menschen ein. Auch in das Bewußtsein Lars Bengtsens, der nicht einmal richtig hingesehen hatte, weil die Rückkehr des Amulettes so überraschend schnell vonstatten ging.

»Da sind sie!«

Bills Hand mit dem Feuerzeug schoß vor, ratschend fuhr der Daumen über das Rad. Der Verschluß klappte auf - doch die Flamme erschien nicht!

Versagt!

Abermals betätigte er das Instrument, ein drittes und viertes Mal. Jetzt erst sprang der Funke über, setzte das Gas in Brand. Die Flamme schoß empor.

Schrilles Pfeifen! Das wurde nicht akustisch hörbar, sondern entstand direkt in den Gehirnen der Menschen. Grell und nervtötend.

»Schnell!« schrie jemand. »Sie haben etwas bemerkt, kommen…«

Bills Faust schoß vor, umklammerte immer noch das Feuerzeug. Seine Gedanken rasten. Die zwei Dämonen - panische Angst erfaßte ihn. Sie waren völlig unvorbereitet, hatten noch nicht abgesprochen, wie sie gegen die Unheimlichen vorgehen sollten. Ein gräßlicher Fehler in ihrer Planung, zumal sie keinen jener seltsamen Kristalle greifbar hatten!

Die Flamme berührte die Mauer.

Blitz!

Superhell gleißte es auf, trieb Bill das Wasser in die Augen. Er sah nichts mehr, war geblendet, wurde nur noch von unerträglicher Helligkeit und dem schrillen Pfeifen umhüllt, das ihm Kopfschmerzen bereitete. Wie aus weiter Ferne, wie durch Watte gedämpft, hörte er Nicole rufen. »Es schmilzt - es schmilzt, Bill, es schmilzt…«

Da ließ die schmerzende Helligkeit nach. Dafür wurde das Pfeifen noch schriller. Bill taumelte zurück. Jemand wand ihm das Feuerzeug aus den Fingern. Er stolperte über harten, steinigen Boden zur Seite, sah Schatten vor seinen Augen tanzen. Langsam, viel zu langsam kam seine Sehkraft zurück.

Ein Schrei aus der Kehle eines Menschen!

Lars…

»Lars?« fragte Bill. »Lars, was ist - Lars?«

Aber Lars schwieg, antwortete nicht. Dafür tobte Nicole, und das schrille, entsetzliche Pfeifen wurde immer lauter und durchdringender. Bill glaubte, sein Schädel müsse jeden Moment auseinanderplatzen.

Jetzt konnte er wieder schwach sehen.

Flammen schlugen weißlich aus den Resten des zerschmelzenden Flachbaus hervor. Dazwischen tanzten zwei Kreaturen, die keine konturlosen Schatten mehr waren! Zwei Dämonen zeigten sich in ihrer wahren Gestalt!

Sekundenlang war Bill wie gelähmt, starrte fassungslos die beiden Dämonen an, vermochte sich nicht zu bewegen. Wie versteinert stand er da und konnte doch nicht begreifen, was er da sah.

Unbeschreiblich waren sie, nicht von menschlichen Sinnen zu begreifen! Und jäh begriff der Historiker, warum sich die Schwarzen mit ihren Energieschleiern umgaben, sich nicht in ihrer wirklichen Gestalt zeigten. Ihre Sklaven wären ihnen nicht von Nutzen gewesen, wären bei ihrem gräßlichen Anblick vergangen, versteinert, einfach gestorben!

Bill fühlte, wie der Tod nach ihm griff, langsam und entsetzlich. Spürte die Kälte, die in ihm aufstieg, das Blut, das langsamer und langsamer durch versteinernde Adern floß. Rann. Sickerte. Zähflüssig dahinkroch.

Nein! schrie es in seinen Gedanken und versuchte, das schrille Pfeifen zu durchdringen, das dem Ultraschallbereich entgegenraste. Er entsann sich der alten Legenden über die Gorgonen, bei deren Anblick die Menschen versteinerten. Nicole, dachte er, sieh nicht hin, Mädchen, sieh nicht hin…

Mit verzweifelten Anstrengungen versuchte er, sich zu bewegen. Doch es ging nicht mehr. Er glaubte, in einem eng angegossenen Betonpanzer zu stecken, war nicht mehr in der Lage, sich zu rühren.

War das das Ende?

Kam so sein Tod, unrühmlich und einsam? Er wollte es nicht wahrhaben, sträubte sich gegen die Erkenntnis.

Und doch war es so.

Bill Fleming versteinerte.

***

Instinktiv hatte Nicole die Augen geschlossen, als die Wände des Hauses, mit der Flamme in Berührung gekommen, grell aufflammten. Lars Bengtsen entging der Blendung dadurch, daß er rein zufällig in die andere Richtung gesehen hatte.

Bill taumelte zurück, fuhr sich über die Augen. Nicole sah das Haus schmelzen, rief es ihm zu. Es floß förmlich auseinander, strahlte dabei

immer weniger hell und gab die beiden Wesen frei, die darin gehaust hatten.

Nicole sah, wie Lars dem Historiker das Feuerzeug entwand. Mit einem wilden Kampfschrei sprang der Schwede durch die schmelzende Wand auf die beiden Dämonen zu, das Feuerzeug in der Hand. War er wahnsinnig geworden?

Die beiden Dämonen reagierten sofort. Einer packte zu, berührte Bengtsen. Dessen Hand flog herum, die Flamme erfaßte den Dämon, der grell und schrei end losließ. Im nächsten Moment fuhr Bengtsen herum, erwischte den zweiten mit dem Feuerzeug.

Hatte es nicht immer geheißen, Dämonen fürchteten das Feuer? Diese beiden machten die Ausnahme, wurden nicht von der Flamme angegriffen. Dafür aber ihr schattenhaftes Aussehen, das schwand und ihr wahres Aussehen preisgab.

Nicoles Augen weiteten sich.

Triumph lag auf Lars Bengtsens Gesicht, der jetzt wieder zuschlagen wollte. Zu spät sah er die Bewegung. Einer der beiden Dämonen hatte eine spiralartig gewundene Waffe in der Hand. Ein silbriger Energiefinger zuckte daraus hervor, spannte eine tödliche Brücke zu Bengtsen und fraß sich in seinen Körper. Bengtsens Mund klaffte auf zu einem überraschten Todesschrei, der jedoch nie mehr ertönte. Lautlos sank der Schwede in sich zusammen.

»Lars…«, hörte Nicole Bill stöhnen. Im gleichen Moment hüllte sie etwas Rötliches ein, in dem sie das Phänomen wiedererkannte, das sie bemerkt zu haben glaubte, als sie sich beobachtet fühlte.

»Nicht«, stöhnte sie fast lautlos. »Laßt mich…«

Das rote Glühen schwand. Im gleichen Moment aber griff das Entsetzen nach ihr.

Sie war blind geworden! Sah nicht mehr, was um sie herum vorging, hörte nur noch das Prasseln der Flammen, in denen das Flachgebäude verging, und das schrille, durch Mark und Bein gehende Pfeifen der sichtbar gewordenen Dämonen.

Nackte Angst griff nach ihrem Herzen, schien es zusammenzupressen. In einer Vision sah sie sich hilflos umherirren, sah den grauenhaften Arm mit der Spiralwaffe herumschwenken, den silbernen Strahl auslösen, der sie tötete…

Sie schrie gellend auf. Ihre Hand umklammerte das Amulett, das Lars fallen gelassen hatte und welches sie auffing. Es vibrierte, sandte beruhigende Ströme aus.

Nicole erstarrte. Sie hörte das leise Zischen, das den silbernen Strahl begleitete. Gleichzeitig glaubte sie, im Zentrum eines hochgespannten elektrischen Feldes zu stehen. Kalte Energie umfloß sie, tastete sie ab. Und ohne daß sie sehen konnte, wußte sie auf unbegreifliche Weise, daß ein silberner Strahl sie zum Ziel hatte, aber nicht ganz zu

erreichen vermochte. Fester wurde ihr Griff um das Amulett. Bewußt erkannte sie jetzt die beruhigenden Impulse, die von ihm ausgingen und durch ihren Körper flossen. Sie gab sich den Impulsen hin, nahm sie begierig in sich auf, wurde ruhiger, entspannt. Sie wußte jetzt, daß sie gegen den Todesstrahl der Dämonen gefeit war, daß jener silberne Blitz ihr nichts mehr anhaben konnte.

Langsam wandte sie sich um. Ihre Finger glitten über ihr feingeschnittenes Gesicht nach oben, zu den erblindeten Augen, tasteten. Sie besaß keine Augen mehr! Leer waren die Höhlen, in die die Finger tastend, fühlend griffen!

Doch es konnte sie nicht schocken. Das Amulett beruhigte sie, wirkte immer wieder auf ihre Psyche ein. Und obgleich sie keine Augen mehr besaß, sah sie jetzt - sah auf eine ihr unbegreifliche, faszinierende Weise direkt mit ihrem Geist.

Sie sah die beiden in den magischen Flammen tanzenden Dämonen, aber sie sah sie wieder als konturenhafte schwarze Schatten - weil sie sie als Schatten sehen wollte! Denn irgendwie wußte sie, ohne daß es ihr jemand sagte, ohne daß sie irgendwelche Erfahrungswerte besaß, daß der Anblick der wahren Gestalt dieser Scheusale ausreichte, sie zu töten. Jener kurze Augenblick, bevor ihr Augenlicht schwand, hatte nicht ausgereicht, die wahre Gestalt zu erfassen, sie hatte nur bemerkt, daß die Dämonen voll sichtbar geworden waren, mehr nicht.

Nicole hatte Einfluß auf ihr seltsames Sehen gewonnen, sah die Dinge so, wie sie sie sehen wollte, wie es für sie am besten war. Und mit langsamen, genau abgezirkelten Schritten begann sie, auf die beiden Dämonen zuzugehen, unaufhaltsam.

Die beiden Wesen erstarrten. Sie begriffen, daß ihre Waffe nichts auszurichten vermochte. So versuchten sie, ihre übersinnlichen Kräfte einzusetzen.

Nicole hob die Hand.

»Haltet ein!«

Sie wunderte sich über sich selbst. Wie kam sie dazu, so zu sprechen, in einer Sprache, die nie die ihre war? Woher kannte sie sie?

Irgend etwas regte sich in ihrem Geist, etwas Unbekanntes, Fremdes. Es war fast wieder so wie vor Minuten, als sie sich beobachtet fühlte. Doch… das Fremde war nicht bösartig, das glaubte sie zu erkennen.

Die Dämonen schauten sie an. Sie wagten nicht mehr, ihre Fähigkeiten einzusetzen. Irgend etwas zwang sie dazu, reglos zu verharren und auf Nicole zu warten, die langsam auf sie zuschritt.

War sie überhaupt noch Nicole Duval?

Jetzt hatte sie die Dämonen erreicht, blieb vor ihnen stehen.

Beide Hände hob sie, und in der rechten glitzerte das Amulett.

»Ihr habt Böses getan. Ihr habt Kreaturen versklavt und getötet, deren Recht auf Freiheit und Leben unverletzlich ist. Ihr habt gegen

das Gesetz verstoßen, das Gesetz der allmächtigen Natur. So tragt ihr auch die Folgen.«

Es waren nicht ihre eigenen Worte. Das Fremde in ihr sprach mit ihrem Mund. Die beiden Dämonen krümmten sich wie unter körperlichen Schmerzen. Der Hand dessen, der geschossen hatte, entfiel die Spiralwaffe. Dumpf schlug sie auf dem Boden auf.

»Ihr seid böse«, sprach das Fremde in Nicole weiter. Die Stimme klang eindringlich und unwiderstehlich. »Ihr greift nach der Macht, wollt euch alles Leben untertan machen. Ihr achtet das Leben nicht, ihr beutet es aus. Was euch nicht nützt, werft ihr weg. So ist auch euer Leben nutzlos. Leben um Leben, heißt es, und wenn eure Gesinnung auf Tod und Vernichtung ausgerichtet ist, so empfangt ihr auch Tod und Vernichtung.«

Sie berührte beide mit der linken Hand, ehe die Dämonen noch etwas entgegnen konnten. Von einer Sekunde zur anderen verblaßten sie, wurden transparent und lösten sich auf. Nur schwarze Körperschatten auf dem steinigen Boden blieben zurück.

Die Schwarzen waren tot.

Und im gleichen Moment geschah auch etwas mit Nicole.

Das Fremde, das sie besessen hatte, entschwand jäh aus ihr…

***

Für einen Sekundenbruchteil sah sie noch das rötliche Schimmern verglühen, dann war wieder Finsternis rundumher. Das Fremde in ihr war verschwunden.

Sie legte den Kopf in den Nacken. Deutlich sah sie die drei Sterne am Nachthimmel. Sie versuchte, sie in einer anderen Farbe zu sehen. Doch es gelang ihr nicht mehr.

Abermals tastete sie nach ihren Augen, sah die schlanken Finger direkt vor sich, und instinktiv schlossen sich ihre Lider. Doch darunter war keine gähnende Leere mehr, befanden sich wieder ihre Augäpfel und waren voll funktionsfähig.

Sie sah sich um. Nichts regte sich in ihrer Umgebung. Die Dämonen waren vernichtet, Lars Bengtsen war tot, einfach ausgelöscht worden - wo war Bill?

»Bill?« rief sie leise.

Der Historiker antwortete nicht.

Eine Gänsehaut breitete sich über ihrem Körper aus. »Bill?«

Immer noch nichts.

Da sah sie ihn stehen, in unnatürlicher, vorgebeugter Haltung, als wollte er etwas ergreifen oder abwehren.

Sie ging auf ihn zu, lief, stolperte fast. »Bill!«

Da erstarrte sie. Ihre Augen weiteten sich. »Nein…«, flüsterte sie. »Nein, das kann nicht wahr sein, lieber Gott, das kann nicht…«

Ihre schlanke Hand strich über Stein!
Bill Fleming war zu einer Statue geworden!
Nicole trat zurück, das Amulett entglitt ihrer rechten Hand, schlug mit hellem Klang auf den harten Boden. Das Mädchen sank in sich zusammen. Tränen rollten über ihre Wangen, und grenzenlose Einsamkeit sprang sie an wie ein wildes Tier. Aufschluchzend hockte sie auf dem Boden, das Gesicht in den Händen verborgen.
Zamorra - verschwunden im explodierten Schiff der Dämonen!
Lars - getötet von einem Dämon!
Bill - versteinert!
Sie war allein. Sie war die nächste. Was würde mit ihr geschehen? Hilflos weinend saß sie da.
So fand sie Professor Zamorra.

***

Wie ein schwarzer Pfeil durchdrang das Schiff die Dimensionen und Sternenräume, raste seinem Ziel entgegen und durchbrach die letzten Barrieren. Kurz vor Erreichen des Zieles erwachte Zamorra.
Aus nebelhaften Schleiern, die sein Bewußtsein umfangen hatten, schälten sich zwei große Augen mit unergründlichen Tiefen, in denen es grünlich schimmerte.
»Ich bin Aare«, vernahm er die geistigen Impulse des Fremden.
»Aare…«, murmelte Zamorra. Er fühlte sich unsagbar müde und ausgelaugt.
»Wir mußten dich in Schlaf versetzen«, sagte Aare. »Sei uns nicht böse, doch es ließ sich nicht vermeiden. Ihr Menschen seid nicht dazu geschaffen, die Schranke der Welten unbeschadet zu durchreisen. Du wärest gestorben oder zumindest geistig ausgebrannt worden.«
Zamorra stützte sich auf die Ellenbogen. »Wir sind da?« fragte er mit brüchiger Stimme.
Aare legte ihm eine Hand auf die Schulter, eine feingeschuppte Hand. Übergroß erschien Zamorra die Zeichnung der Homplättchen, dann glitten sie auf normale Größe zurück. Überreizung der Augen, dachte er analysierend.
Gleichzeitig fühlte er, wie ein unfaßbarer Strom von Lebensenergie von Aare auf ihn Übergriff, ihn aus seiner Lethargie riß. Zamorra zwinkerte, schüttelte heftig den Kopf, als wollte er den Rest Müdigkeit, der ihn noch erfüllte, endgültig abwerfen.
»Zamorra, wenige Augenblicke und grenzenlose Entfernungen trennen uns noch von jener Welt, auf der die Dämonen deinesgleichen als Sklaven halten und sie nach Kristallen graben lassen. Jene Kristalle, die in unseren Schiffen die Energien erzeugen - und somit auch in den Schiffen der Dämonen, denn sie stahlen sie uns, sind selbst nicht in der Lage, eine eigene Technik zu entwickeln. Sie

verlassen sich nur auf ihre böse Magie. Wir dagegen beherrschen Magie und Technik, vielleicht ist das unsere große Schwäche ihnen gegenüber, die sie voll ausnützen, um uns zu unterdrücken, zu vernichten, wo immer sie können…«

Zamorra schwang sich von der Liege herunter, auf der er sich befunden hatte. Befremdet sah er an sich hinab, tastete über den silbrigen Stoff. Man hatte ihn in eine jener Kombinationen gehüllt, wie sie auch die Großäugigen trugen. Der Stoff fühlte sich metallisch an.

»Es ist eine magische Substanz«, sagte Aare. »Sie schützt teilweise gegen die Einflüsse des Bösen, schreckt ab und tötet jene, die der Gestaltwandlung fähig sind, um nächstens auf Menschenfang zu gehen.«

Werwölfe! zuckte es durch Zamorras Hirn. Wertiger, Werbären - jene Geschöpfe der Nacht, die tagsüber Menschen, nachts aber reißende Bestien wurden.

»Ja, Werwölfe nennt ihr sie. Diese Substanz ist tödlich für sie.«

Zamorra hob die Brauen. Ein Anzug aus reinem Silber! Und doch war er nicht metallisch hart, war voll beweglich, weich und anschmiegsam und paßte sich seinen Konturen vollendet an. Und an seiner Hüfte hing in einer Schlaufe eine jener spiralartig gewundenen Strahl Waffen. Zamorras Hand legte sich schwer auf den Griff der Waffe.

»Mußte das sein?« fragte er. Er sah Aare seltsam berührt an. Im Grunde seines Herzens verabscheute Zamorra Waffen und gewaltsame Auseinandersetzungen. Deshalb störte ihn auch jener Blaster, dessen Gefährlichkeit er schon kennengelernt hatte.

»Du bist der Auserwählte«, erwiderte Aare. »Deine Befürchtungen sind grundlos, du wirst diese Waffe nur gegen das Böse einsetzen können. Denn auch hier wirkt unsere Magie auf die Technik. Richtest du die Waffe auf Freunde, auf Wesen, die gut sind, versagt sie, vermag nicht zu töten.«

Ein bitteres Lächeln umspielte Zamorras Lippen, als er sagte: »Ich sah Dämonen mit solchen Waffen morden.«

»Sie umgehen die Sperre ihrer bösen magischen Kräfte«, erläuterte Aare.

Zamorra erhob sich endgültig von dem Lager und reckte seine Glieder. Der elastische Metallicanzug machte jede Bewegung mit.

»Wir erreichen in wenigen Augenblicken das Ziel«, versprach Aare jetzt. »Kommst du mit?« Dabei bewegte er sich auf den Ausgang des kleinen siebeneckigen Raumes zu.

Zamorra nickte und folgte ihm. Aare, der Silberne, trat durch ein transparent werdendes Wandteil, gefolgt von dem Professor. Hinter ihnen wurde das Teil wieder hart und massiv.

Zamorra sah sich um. Mattes Dämmerlicht erhellte einen Raum, der ebenfalls als Grundriß das regelmäßige Siebeneck aufwies, aber eine

gewaltige Ausdehnung besaß. Im Zentrum des Raumes schwebte ein riesiges Ellipsoid frei in der Luft, durchzogen von farbigen Schleiern und Mustern, die ständig wechselten. An den Wänden befanden sich flache Schaltkonsolen und Instrumente, deren Zweck Zamorra nicht deuten konnte. Flimmernde Lichtbahnen zogen sich durch den Raum. Fünf Artgenossen waren damit beschäftigt, das Dimensionenschiff zu lenken.

»Achte auf die Projektion«, schlug Aare vor.

Zamorra sah, wie in den Farbschleiern ein Riß erschien, der sich unheimlich rasch ausdehnte, nach wenigen Sekunden bereits länger als sieben Meter war und sich dabei ständig verbreiterte. Grelle Blitze zuckten heraus, schienen nach den Gestalten in der Zentrale zu lecken, dann breitete sich plötzlich mattes Schwarz im Ellipsoid aus.

Der Weltraum?

Wenige Sterne glommen vereinzelt im matten Schwarz. Im Vordergrund brannte violett leuchtend der Feuerball einer Sonne. Unwillkürlich fühlte sich Zamorra an die UV-Leuchtkörper in Diskotheken erinnert, die im Zusammenhang mit Schwarzlicht-Postern fantastische Effekte zu erzeugen vermochten.

Seine astronomischen Kenntnisse waren nicht allzu ausgeprägt, sagten ihm aber dennoch, von violetten Sonnen nie etwas gehört zu haben. Außerdem war die Anzahl der Sterne so gering, daß sich die Erkenntnis ihm förmlich aufdrängte, nicht im heimatlichen Weltraum zu sein. Sie befanden sich in einer ihm fremden Dimension!

Einer der kleinen Lichtpunkte wurde in der Projektion rasch größer, wuchs und nahm immer mehr Ähnlichkeit mit einem Planeten an, wie er bei der Annäherung aus dem All aussehen konnte. So ähnlich mußten die Mondastronauten die Erde bei ihrer Rückkehr gesehen haben, dachte Zamorra.

Er hielt den Atem an.

Die Annäherungsgeschwindigkeit des Dimensionenschiffes war ungeheuerlich. Welche Kräfte, welche Energien wurden hier freigesetzt? Unwillkürlich schloß der Professor die Augen und erwartete den Zusammenprall mit der fremden Welt.

»Sind wir zu schnell, Auserwählter?« hörte er Aare fragen. »Bremsmanöver, Paal!«

Zamorra öffnete die Augen wieder.

In der Projektion sah er, wie das Dimensionenschiff von titanischen Kräften abgebremst wurde und dabei immer noch zu schnell für seine Begriffe in die oberen Luftschichten des Planeten stürzte. Seine Muskeln verhärteten sich unwillkürlich in Erwartung der gewaltigen Andruckkräfte. Die kamen nicht. Sanft wie eine Feder glitt das Schiff die letzten tausend Meter in die Tiefe.

»Woher wißt ihr, wo ihr landen müßt?« fragte er und hatte es

aufgegeben, sich noch über irgend etwas zu wundem.

»Wir spüren«, versetzte Aare, als sei es das Natürlichste der Welt. »Zamorra, wir sind da!«

Erschütterungsfrei hatte das Dimensionenschiff aufgesetzt. Das Projektionsellipsoid verblaßte von einem Moment zum anderen, dafür flammten an den sieben Wänden und an der Decke großflächige Bildschirme auf, die die Umgebung und den Luftraum überwachten.

»Dies ist die Welt, auf die ihr von den Dämonen entführt wurdet und auf der man dir das Medaillon der Macht nahm, Auserwählter«, wandte sich jetzt Paal an den Meister des Übersinnlichen, der sich kaum noch wie ein Meister vorkam, als den ihn die Mächte der Finsternis einerseits und seine menschlichen Verehrer andererseits häufig titulierten, sondern sich mehr wie ein Zauberlehrling fühlte. Paal hatte während des Dimensionenfluges als Kommandant fungiert und war mit der Landung arbeitslos geworden.

»Wir sind genau dort gelandet, wo ihr mich abgeholt habt?« fragte Zamorra sich vergewissernd und dachte daran, wie schön es wäre, jetzt zur Stärkung eine Tasse heißen Kaffee zu schlürfen. Den brauchte er, um seine Eindrücke zu verarbeiten.

Da sprühten aus dem Kristall, den Paal wie immer in der Hand hielt, Funken, und vor Zamorra schwebte eine Kanne Kaffee neben einer Tasse frei in der Luft.

»Greif zu, Auserwählter«, forderte Paal ihn auf.

»Und ihr könnt doch besser Gedanken lesen, als ihr zugeben wollt«, knurrte Zamorra und schenkte sich ein, um dann an dem heißen Getränk zu nippen.

»Zuweilen, Auserwählter…«

Im Stehen trank er den starken Kaffee, in dem der Löffel nicht nur stehenblieb, sondern erst gar nicht hineinging. Als die Tasse leer war, füllte er nach und dachte nicht daran, seinen neuen Freunden ebenfalls davon anzubieten. Die konnten sich ja selbst versorgen über diesen bläulichen, magischen Kristall in Kugelform.

Dann war auch die zweite Tasse leer und verschwand ebenso spurlos wie ein paar Minuten zuvor die leere Kanne.

»Können wir das Schiff jetzt verlassen, Auserwählter?« fragte Aare höflich an.

Zamorra hob die Brauen.

Ihn, der ein Fremder war unter ihnen, fragten sie, ob sie das Schiff verlassen durften?

»Weil du der Auserwählte bist!« bekam er zur Antwort. »Du bestimmst, was geschieht, um das Flammenschwert zu erwecken!«

Zamorra lächelte dünn. »Dazu müssen wir zunächst einmal das Amulett zurückbekommen«, murmelte er. Dann gab er sich einen Ruck. »Also gut, gehen wir«, entschied er.

***

Zamorra erstarrte. Sein Blick fiel über die Szene, die sich ihm darbot, nahm sie begierig in sich auf. Und er konnte kaum fassen, was er sah.

Da war jene Ansammlung von grauen Flachbauten, im Dunkel der Nacht kaum zu erkennen. Da lag ein verkohlter menschlicher Körper. Ein paar Meter weiter stand eine steinerne Statue, neben der ein Mädchen auf dem Boden hockte - Nicole! Neben ihr schimmerte es silbrig.

Das Amulett des Leonardo de Montagne!

Hinter ihm verharrten Aare und seine Gefährten. Ihre großen Augen schimmerten grünlich. Zamorra ahnte, daß sie das spärliche Licht noch ganz anders verwerteten als seine eigenen Netzhäute, daß sie die Szene fast so hell sahen wie am Tage. Und genau wie er selbst, so hatten auch jene Wesen in den Silberanzügen klar und deutlich das Amulett erkannt, das am Boden lag.

»Nicole…«, rief er sie leise an.

Das Mädchen reagierte nicht. Es hatte das Gesicht in den Händen verborgen, und seine Schultern zuckten.

Sie weint, dachte Zamorra bestürzt. Was ist hier geschehen?

Er sah zu der Statue hinüber. Und jäh begriff er, erkannte, wen dieses steinerne Bild darstellte. Bill Fleming!

Seine Augen weiteten sich. Ein Standbild von Bill auf dieser dämonischen, fremden Welt - das hatte mit Sicherheit nichts Gutes zu bedeuten, hatte irgendeine bedrohliche Funktion!

»Nicole«, rief er wieder und näherte sich seiner Sekretärin, die darüber hinaus auch noch seine Geliebte, seine Partnerin, seine Lebensgefährtin geworden war. Neben ihr ging er in die Knie und berührte sanft ihre Schultern.

Sie fuhr erschrocken hoch, stieß einen kurzen, spitzen Schrei aus. »Was…?« Ihr Kopf flog herum, dann traf ihr Blick Zamorra.

»Zamorra!«

Es war ein Schrei, der aus tiefster Not und Verzweiflung geboren war. Nicole drängte sich an ihn, und er, der auf den Fußballen kauerte, verlor das Gleichge wicht und zog Nicole mit. Sie schlang ihre Arme um ihn und berührte sein Gesicht mit den Lippen. »Zamorra«, hauchte sie. »Du bist wieder da! Du… laß mich nie wieder allein!«

Während seine Hände automatisch Streichelbewegungen Vornahmen, rasten seine Gedanken. Das Mädchen war hochgradig verstört. Irgend etwas Grauenhaftes mußte es aus seinem seelischen Gleichgewicht gerissen haben. »Schon gut, Nici. Nicht mehr weinen«, murmelte er beruhigend. »Es wird alles gut.«

Hatte Nicoles Benehmen etwas mit der Statue zu tun? Wo überhaupt war der echte Bill?

Zamorra erhob sich und half auch Nicole beim Aufstehen. Jetzt erst bemerkte sie die großen Wesen in den silbernen Anzügen, bemerkte, daß auch Zamorra eine solche Kombination trug. »Was ist das - was sind das für Wesen?« fragte sie erschreckt.

Zamorra begann im Telegrammstil zu berichten. »Sie sind unsere Freunde«, schloß er. »Von ihnen haben wir nichts zu befürchten. Im Gegenteil, sie werden uns bei allem helfen, weil sie auf uns angewiesen sind. Aber was ist hier geschehen, wo ist Bill?«

Da brachen die Tränen wieder aus ihr hervor, und aus großen, nassen Augen sah sie ihn an, als sie fragte: »Siehst du ihn denn nicht, Zamorra? Siehst du Bill denn wirklich nicht?«

Seine Hand strich durch ihr Haar. »Ich sehe eine Statue, die wohl Bill darstellen soll. Aber…«

Zwei Finger ihrer Hand legten sich auf seine Lippen und verschlossen sie. Die andere Hand griff nach seiner Rechten. Nicole löste sich von ihm, zog ihn mit sich auf die lebensgroße Statue zu.

»Das…«, murmelte Nicole, »ist Bill Fleming!«

Unwillkürlich fuhr Zamorra zusammen, seine Hand glitt tastend über Bills Gesicht. Stein! Harter, kalter Stein! Die Haut, die Haare - detailgetreu, bis in die feinsten Einzelheiten. Und alles hart und kalt und grau. Doch - die Kleidung! Sie war Stoff. Eine Statue, die man bekleidet hatte?

»Er versteinerte, als er die Dämonen in ihrer wahren Gestalt sah«, flüsterte das Mädchen. »Und fast wäre es mir ebenso ergangen, hätte nicht eine unfaßbare Macht, die sich meinem Zugriff entzog, eingegriffen und mich geschützt.« Sie lehnte sich wieder schutzsuchend an ihn.

Der Professor warf einen Blick zu den Silbernen hinüber. Starr wie Roboter standen sie dort und rührten sich nicht. Jeder hatte das Amulett auf dem Boden liegen gesehen, doch keiner machte eine Bemerkung oder versuchte, es aufzuheben. Es gehörte dem Auserwählten, und nur der Auserwählte hatte zu bestimmen, was geschah. Wenn er entschied, sich nicht sofort um das Medaillon der Macht zu kümmern, so hatte er gewiß seine Gründe dafür. Dieser feste Glaube an die Macht und Weisheit des Auserwählten, an den Wahrheitskern der Legende vom Flammenschwert, ließ die Wesen verharren und abwarten.

»Kannst du erzählen, was geschah?« fragte Zamorra leise.

Nicole nickte heftig. »Ja, ich glaube schon«, sagte sie mit zusammengepreßten Lippen und setzte sich wieder auf den Boden. Zamorra kauerte sich neben ihr nieder. Seine Blicke wanderten über das Camp. Nirgends war eine Bewegung wahrzunehmen, keine Tierstimme zu hören. Nur ein leiser Windhauch strich zwischen den Häusern entlang und spielte mit seinem Haar. Er fror nicht. Der

Metallicanzug schien über eine eigene Temperaturregelung zu verfügen.

Stockend begann Nicole zu erzählen, was sich im Camp abgespielt hatte, seit Zamorra von dem Dämon fortteleportiert wurde. Als sie von dem Getöse mit Weltuntergangscharakter berichtete und davon, daß sie später feststellten, das Dämonenschiff sei vernichtet worden, hob Zamorra die Brauen und sah Aare an. Doch Paal war es, der antwortete.

»Es war, als wir das ferngesteuerte Dimensionenschiff entsandten und dich befreiten, Auserwählter. Da glaubten wir noch, du seist im Besitz des Medaillons der Macht. Das Schiff der Dämonen wurde in einem konzentrierten Feuerschlag zerstört.«

»Und um ein Haar wäre das Amulett mit zerstört worden«, murmelte Zamorra düster.

Paal widersprach ihm. Paal bewies ihm das Gegenteil, als er einen Schritt vortrat, die Spiralwaffe aus der Gürtelschlaufe löste, die Mündung auf das Medaillon richtete und die Waffe auslöste.

Nichts geschah! Kein silberner Strahl schoß aus der Mündung, um das Amulett zu vernichten.

Zamorra war aufgesprungen, als Paal die Waffe auf das Amulett richtete. Jetzt sah er den Silbernen düster an.

»Ebensowenig hätten die Waffen unseres Schiffes das Medaillon der Macht anzugreifen vermocht«, sagte Paal. »Sagte dir nicht schon Aare im Schiff, daß unsere Waffen nur gegen das Böse wirken?«

»Und nur, wenn sie nicht in der Hand der Dämonen sind«, murmelte Zamorra. Er kauerte sich wieder neben Nicole nieder, ohne das Amulett auch nur zu berühren, und bat sie, ihren Bericht fortzusetzen.

Stockend sprach Nicole weiter.

Die Silbernen warteten reglos weiter ab. Keiner drängte Zamorra, das Amulett zu ergreifen. Was der Auserwählte tat oder unterließ, war in jedem Fall richtig!

Schließlich endete der Bericht des Schreckens. Schweigend blieb Zamorra einen Moment sitzen. Sein Blick wanderte zu Bill. Es war nicht zu glauben. Bill Fleming, Freund und Kampfgefährte aus alten Zeiten, sollte tot sein? Einfach nicht mehr vorhanden, versteinert zu einem Marmor- oder Betonklotz aus kaltem, grauem Material?

Er wollte es nicht wahrhaben. Und doch war es so, ließ sich nicht leugnen. Zamorra stand auf, und wieder strich seine Hand über die Statue.

»Bill…«, murmelte er. Es war ein harter Schlag. Zamorra konnte es einfach nicht akzeptieren. Die gute Zeit, in der sie zusammen waren, konnte nicht einfach vorbei sein. Nicht so plötzlich und so hart. Aus jeder Gefahr waren sie doch mehr oder weniger heil, aber immer lebend wieder herausgekommen. Diese Serie konnte doch nicht

einfach abgerissen sein!

Der Tod - das war doch immer etwas, was nur die anderen traf. Selbst, ja, bedroht wurde man, stand Ängste aus, doch zum Schluß war dann doch immer wieder alles okay, wurden sie gerettet oder entkamen aus eigener Kraft. Doch jetzt…

Aber es gab keinen Zweifel. Bill, der Freund, war nicht mehr. Es hatte ihn erwischt. Mit einem Volltreffer.

Zamorra sah über die Flachbauten hinweg. Und es traf ihn wie Hohn, daß gerade in diesem Moment sich der Horizont lichtete und die ersten Strahlen der heißen violetten Sonne über das Land tasteten.

***

Sieben Dämonen erwachten aus ihrer Trance. Der geistige Block zerflatterte, ließ aus einer Gemeinschaftsintelligenz wieder sieben einzelne Wesen werden. Von den Vorfällen der Nacht hatten sie nichts mehr bemerkt, die beiden Wächter hatten sie nicht mehr warnen können. Das Erwachen aus der Verbundenheit erfolgte automatisch.

Sieben Dämonen wußten im Moment des Erwachens, daß der neue Tag angebrochen war. Sie hatten ausgegriffen zu anderen Welten und Dimensionen und Hilfe verlangt. Diese Hilfe war ihnen zugesagt worden. Deshalb wog der Verlust des Schiffes nicht so schwer. Schwerer schon das Sterben ihrer Gefährten. Es würde schwierig für sie werden, zu siebt, die vielen Sklaven zu beaufsichtigen. Sie brauchten ständige Kontrolle, sonst ließ ihre Arbeitsleistung nach, sonst kamen sie auf revolutionäre Gedanken. Das durfte nicht geschehen. Schlimm genug war es schon, daß einer am vorhergegangenen Tag entdeckt hatte, daß die Energiekristalle tödlich waren, eine entsetzliche Waffe, vor der es für die Dämonen keinen Schutz gab.

Es war eine gefährliche Situation.

Croo sandte seine Impulse aus.

»Wir müssen jeden Versuch einer Revolution im Keim ersticken«, teilte er sich den anderen mit. »Bestimmt haben sie in der Nacht in ihren Wohnbauten miteinander über das Erlebte gesprochen, wissen jetzt, wie sie uns angreifen können. Und wir werden nicht verhindern können, daß sie mit den Kristallen in Berührung kommen, denn immerhin sollen sie sie für uns aus den Felsen brechen.«

»Das ist wahr«, erwiderten die anderen.

»So werden wir vorbeugend zuschlagen«, forderte Croo. »Wenn wir die Anzahl der Sklaven drastisch reduzieren, haben wir es leichter mit der Kontrolle und können sie mit der Reduzierung einschüchtem. Später, wenn wir auf unserem alten Bestand wieder sind, können wir die Anzahl der Sklaven jederzeit wieder erhöhen.«

»Es sei«, erwiderten die anderen.

»So laßt uns beginnen. Die Reduzierung erfolgt vor Arbeitsbeginn.«
Und wieder stimmten die sechs anderen Dämonen zu. Doch dann erst erhob sich Verwunderung unter ihnen.
»Wo sind Anch und Vuygh?«

***

Es wurde zusehends heller. Die Finsternis schwand und machte dem Licht der sengenden Sonne Platz. Zamorras Blick ruhte einen Moment auf den schillernden Lichtreflexen, die die Silberanzüge Warfen, dann hob er das Amulett vom Boden auf.
Täuschte er sich, oder ging ein hörbares Aufatmen durch die Wesen?
Zamorra wog die flache Scheibe in der Hand. Ein sanftes Vibrieren ging von ihr aus, warm und beruhigend. So, als wolle jemand sagen: Schön, daß du wieder da bist.
Doch hatte das Vibrieren auch noch eine andere Bedeutung. Es warnte vor dem Vorhandensein von Dämonen.
Nicole trat zu ihm. »Von jetzt an müssen wir jede Sekunde damit rechnen, auf Dämonen zu treffen«, sagte sie leise. »Lars… er sagte, sie tauchen erst auf, wenn es hell ist.«
Zamorra nickte. »Wir werden uns danach richten müssen.« Mit ein paar Schritten ging er zu Paal hinüber, der ihm aufmerksam entgegensah.
»Ich weiß, daß ich der Auserwählte bin«, sagte der Professor. »Was ich nicht weiß, ist, was ich jetzt zu tun habe, das Flammenschwert zu wecken.«
»Darf ich das Amulett berühren?« fragte Paal.
Zamorra hob die Brauen. Dann aber streckte er es dem Silbernen entschlossen entgegen. Die feinschuppige Hand berührte es, umschloß den Rand.
»Warte einen Moment«, bedeutete Paal dem Professor.
Dann streckte er die andere Hand aus. Die schillernde Kugel leuchtete etwas intensiver. Ein rötlicher Schimmer mischte sich hinein.
Paal ließ Kugel und Amulett los.
Beide Gegenstände schwebten jetzt frei in der Luft. Langsam, zögernd, bewegten sie sich aufeinander zu, wie Hunde, die einander beschnuppern wollen, sich aber nicht über den Weg trauen. Fasziniert sahen Zamorra und Nicole dem Geschehen zu. Und wieder verspürte Nicole das seltsame Gefühl, als beobachte sie jemand, schaue über ihren Nacken. Ein feiner Schauer lief über ihren Rücken.
Immer näher kamen sich Amulett und Kugel. Zamorra hielt den Atem an. Was würde geschehen, wenn sich die beiden Gegenstände berührten? Ein Lichteffekt? Ein Verschmelzen? Oder - gar nichts?
Er war überrascht, als beide gleichzeitig unsichtbar wurden, als sich

ihre Ränder berührten. Seine Hand schnellte vor - und griff ins Leere!

Nicht unsichtbar geworden - verschwunden!

»Was soll das?« fragte er scharf.

Aare übernahm die Antwort. »Zamorra, Kugel und Amulett gehen in der Zeit zurück, um den Standort des Flammenschwertes zu erfahren.«

»Den kennt ihr nicht?« stieß der Professor erstaunt hervor.

»Der Aufbewahrungsort des Flammenschwertes wurde von der Legende nicht überliefert«, hielt ihm Aare entgegen. »Oder wißt ihr Menschen Genaues über den Verbleib des Gral?«

Zamorra schwieg.

»Die Dämonen«, erinnerte Nicole schließlich. »Es ist Tag geworden!«

Die Temperatur stieg ständig an. Ja, dachte Zamorra, der Tag hatte begonnen. Er war gespannt, was geschehen würde. Vor dem Auftauchen der Dämonen fürchtete er sich seltsamerweise nicht mehr. Kurz ging sein Blick in die Runde, traf das wie ein schwarzes, schattenhaftes Ungeheuer daliegende Dimensionenschiff, wanderte weiter zu dem versteinerten Bill Fleming.

Die Gorgonen, dachte er. Medusa mit dem Schlangenhaar, dessen Anblick jeden Menschen versteinern ließ. Vielleicht hatten diese Kreaturen in der Antike einmal die Erde besucht und so die Medusa-Sage entstehen lassen. Denn irgendwie hatte jeder Mythos einen wahren Kern. Selbst das Fantastischste fand auf irgendeine Weise eine ganz natürliche Erklärung. Natürlich - unwillkürlich lächelte Zamorra. Für ihn und viele andere war es natürlich. Doch die breite Masse der Menschen hielt es für Spuk, für Nonsens, Aberglaube. Man lachte darüber.

Aber wie lange würde man noch lachen?

Da begann es vor ihnen zu flimmern. Aus dem Flimmern schälte sich wie aus einer Nebelwolke das Amulett. Sekunden später tauchte auch die Kugel auf. Paal griff zu und hielt sie wieder in der Hand. Zamorra griff nach dem schwebenden Amulett.

»Sieh es an«, forderte Paal ihn auf. »Und dann wirst du erkennen, was es dir sagen will.«

Doch noch bevor Zamorra der Aufforderung Folge leisten konnte, geschah etwas anderes.

Zwischen den grauen Wohnbauten erhob sich Stimmengewirr.

Das Höllencamp erwachte!

***

Erschrecken erfaßte die sieben Dämonen, doch Croo ließ seine Stimme wie eine Peitsche wirken.

»Wir haben jetzt keine Zeit, uns darum zu kümmern. Sie mögen ihre Gründe haben, daß sie sich nicht melden. Vielleicht verfolgen sie eine Spur, vergeßt nicht, daß sie in dieser Nacht wachten. Vielleicht ist

etwas geschehen, das ihr sofortiges Eingreifen erforderte, vielleicht sind sie von dieser Aufgabe noch nicht zurück. Wir aber müssen uns sputen, denn die Sklaven erwachen soeben, verlassen ihre Wohnbauten!«

Eindringlich und fordernd war seine Stimme und ließ jeden Widerspruch ersticken. Die sieben Dämonen rafften sich auf, verließen das flache Gebäude, in dem sie sich befunden hatten, und traten hinaus in die ansteigende Wärme des beginnenden Tages.

Die ersten Menschen bewegten sich bereits im Freien. Croo schnob verächtlich. Sklaven, billiges Material, das jederzeit ersetzt werden konnte. Er tastete nach ihren Gedanken. Und - tatsächlich, sie befaßten sich damit, wie sie ihre Herren überwinden konnten!

Es ist also wahr, dachte Croo. Und wir sind nur sieben - nun, so müssen wir handeln, dringender als jemals zuvor!

Doch ehe er zur Tat schreiten konnte, entdeckte er noch etwas anderes. Und mit ihm sahen es auch die anderen, erschraken förmlich.

Denn dort, wo in der Nacht das Schiff vernichtet worden war, erhob sich drohend wie ein Ungeheuer der Vorzeit ein anderes Dimensionenschiff, ebenfalls eingehüllt in den schwarzen, verzerrenden Energieschleier, doch stärker als ihr eigenes Schiff. Die Energie pulsierte förmlich und drängte nach Entladung.

Das war niemals ein Hilfsschiff ihrer Gefährten, durchfuhr es Croo, obgleich er es in der ersten Sekunde noch angenommen hatte. Denn so rasch vermochte niemand auf ihren Hilferuf zu reagieren, andere Dimensionen zu verlassen, nur um hierherzugelangen. Es mußte ein Schiff jener Wesen sein, die sie bekämpften und zu unterjochen versuchten, von deren technischen Entwicklung sie selbst profitierten.

Und im nächsten Moment erkannte er auch den Beweis dafür. Schlagartig verdüsterte sich sein glimmendes Bewußtseinszentrum, stieg Ärger in ihm auf.

Zwei der Wohnbauten waren zerstört worden! Und dort, wo die beiden Wächter sich einquartiert hatten, dort standen Silberne!

Es durchfuhr ihn wie ein magischer Schlag. Jäh begriff er, daß die Gefahr noch größer war, als sie jemals angenommen hatten. Denn Anch und Vuygh waren tot, das wußte er in diesem Moment mit absoluter Gewißheit. Deshalb also hatten sie sich nicht gemeldet, sie waren vernichtet worden von den Fremden!

Ein Schauer durchlief Croo. Was war in dieser Nacht geschehen?

»Wir müssen angreifen, sofort!« peitschten seine grellen Impulse in die Gehirne der anderen Dämonen. »Rasch, bevor wir ihnen erliegen. Denn sie sind nur gekommen, weil sie stark sind, weil sie wissen, daß sie uns besiegen können, wenn sie nur wollen!«

Noch während er diese Worte von sich gab, begann er sich zu verändern. Das schattenhafte Flimmern, das ihn umgab, veränderte

sich, wurde zu einem leuchtenden Silber. Gleichzeitig wurden seine Konturen schärfer, zeichneten eine Gestalt ab. Menschenartig, groß, schlank mit einem schmalen, hohen Kopf mit großen, grünlichen Augen. Eine feine Schuppenhaut überzog ihn.

Und so wie bei ihm, geschah es auch bei den anderen Dämonen. Sie nahmen die Gestalt der Silbernen an, waren nicht mehr von ihnen zu unterscheiden.

Und noch etwas geschah.

Croo gab den Befehl dazu.

»Bewußtseinskontrolle!« befahl er. »Zwingt die Sklaven, uns zu schützen!«

***

Das war es, was Zamorra instinktiv und unterbewußt befürchtet hatte. Er hatte sich gewundert, warum die Schwarzen ihre Fähigkeit nicht anwandten, hatte fast gehofft, sie seien nicht dazu in der Lage. Doch jetzt bewiesen sie ihm ihr Können.

Paal und Aare standen neben ihm, die schlanken Hände lagen auf den Griffen der Spiralwaffen. Finster beobachteten sie die Gestaltwandlung der Dämonen.

»Sie wollen uns in Verwirrung stürzen, sich unter uns mischen. Gleich werden sie zu teleportieren versuchen…«

Zamorra winkte ab. »Das ist nicht so schlimm. Wir werden sie gut von uns unterscheiden können«, sagte er. »Was viel entsetzlicher ist, ist, daß sie nun doch ihre hypnotischen Kräfte einsetzen!«

Er spürte den dumpfen Druck im Hinterkopf, den er auch in Callantsoog verspürt hatte. Er wandte sich nach Nicole um. Das Mädchen stöhnte auf und preßte die Hände gegen den Schädel. »Nein«, preßte sie hervor, »ich will nicht, hilf mir…«

Zamorra fuhr hemm. Die Hand mit dem Amulett schoß vor, preßte die silberne Scheibe gegen Nicoles Stirn. Sofort entspannte sich die Haltung der Französin, sie atmete erleichtert auf.

»Behalte das Amulett vorerst«, entschied Zamorra. »Es wird dich vor der Strahlung schützen. Ich bin in dem Anzug sicher.« Er sah an sich herunter, dann trafen sich seine Blicke mit Paal.

Doch - das war nicht mehr Paal, der da neben ihm stand. Zamorra erkannte es sofort. Die schillernde Kugel in der Hand fehlte. Statt dessen richtete sich die Spiralwaffe auf den Professor.

»Jetzt ist es soweit«, zischte der Dämon. »Ich lese es in deinen Gedanken - oh, und wie gut ich sie zu lesen vermag! Der Auserwählte bist du, eh? Die letzte Hoffnung dieser armseligen Kreaturen, die glauben, uns aus der Weltgeschichte fegen zu können?«

Höhnisches Lachen dröhnte auf. Der Dämon, der wie einer seiner Feinde aussah, hob die Hand mit der Waffe. Die Spiralmündung zeigte

direkt auf Zamorras Stirn.
»Es ist um dich geschehen, Auserwählter!« fauchte der Dämon. »Du bist auserwählt zu sterben - jetzt!«
In diesem Augenblick löste sein feinschuppiger Finger den Kontakt aus…

***

Wieder fühlte Nicole, daß sie von etwas Unsichtbarem beobachtet wurde. Und wieder war nichts zu erkennen, nicht einmal jener rötliche Schemen, den zu sehen sie geglaubt hatte. Ihre Hände krampften sich um das Amulett, das ihr Schutz versprach vor den beeinflussenden Suggestivwellen der Dämonen, die ihr Gehirn überschwemmten.
Da erstarrte sie. Paal hob die Waffe gegen Zamorra!
Aber - es konnte nicht Paal sein. Nein, sie glaubte, diese seltsamen Wesen einschätzen zu können. Paal mußte ausgewechselt worden sein von einem Dämon - so rasch, daß niemand es hatte feststellen können.
Sie hörte die Drohungen, die der Dämon ausstieß. Der Finger berührte den Kontakt der Waffe.
In diesem Moment handelte Nicole.
Sie stand schräg hinter Zamorra, warf sich jetzt gegen ihn, während das häßliche Zischen ertönte und damit verriet, daß der silberne Strahl entstanden war. Das war der letzte Beweis dafür, daß es sich um einen Dämon handelte.
Zamorra schrie und stürzte. Die Waffe schwenkte herum und zeigte jetzt direkt auf seinen ungeschützten Nacken. Nicole wurden bleich. Mit ihrem Eingreifen hatte sie alles noch schlimmer gemacht!
Da aber handelten die anderen Silbernen. Noch ehe der Dämon die Waffe zum zweitenmal auslösen konnte, trafen ihn harte Schläge und schleuderten ihn zu Boden.
Paal war plötzlich wieder da - der echte Paal, in dessen rechter Hand die Kristallkugel schimmerte. Paal setzte seinen Fuß auf die Brust des Dämons und ließ die Kugel Funken sprühen.
»Den Austausch machst du mit mir nicht noch einmal«, grollte Paal, bückte sich und preßte dem Dämon die Kugel gegen die Stirn.
Zamorra, der sich halb wieder aufgerichtet hatte, sah, wie rötliche Lichtschauer das dämonische Wesen umflossen und grell pulsierten. Der Dämon heulte gepeinigt auf.
»Stirb, Verdammter!« knurrte Paal. Es hörte sich an wie das Knurren eines bösartigen Wolfes. Welcher Haß mußte den Silbernen erfüllen! Zamorra entsann sich an die verödete Welt, auf der er gewesen war und die dem Konto der Dämonen gutzuschreiben war. Er entsann sich der versklavten Menschen, dachte an Bill Fleming.
Und schwieg.

Doch der Dämon starb nicht!

Die Lichtschauer ließen an Intensität nach, das Leuchten und Funkensprühen der Kugel wurde schwächer. Irritiert hob Paal sie wieder an.

Der Dämon lachte gellend.

»Du kannst mich nicht töten, Kreatur!« zischte er. »Wir sind sieben, und sieben ist die magische Zahl! Solange wir sieben sind, vermagst du keinen von uns zu besiegen…«

Im nächsten Moment war er unter Paals Fuß verschwunden.

Paal kreiselte zu Zamorra herum. »Wir müssen zurück«, warnte er. »Der Dämon hat recht, solange sie sieben sind, vermögen wir ihnen nichts anzuhaben. Nur das Flammenschwert könnte…«

Zamorra ergriff seinen Arm.

»Wir dürfen nicht zurück«, erwiderte er heftig und deutete auf die herannahenden, versklavten Menschen. Wie Maschinenwesen näherten sie sich, mit monotonen, abgehackten Bewegungen und glanzlosen Augen, gefangen im Bann eines fremden, bösen Willens, der ihnen ihre Handlungen diktierte. »Nicht, bevor nicht der Hypno-Bann gebrochen wurde! Es sind Menschen wie ich, und sie haben diese entwürdigende Behandlung nicht verdient. Wir müssen ihnen helfen, bevor…«

Paal schüttelte Zamorras Hand ab. »Es geht um uns alle. Sie können uns töten, einen nach dem anderen, wir aber sind nicht in der Lage…«

Er wollte an Zamorra vorbeihasten. Doch der Professor stellte sich ihm in den Weg. Die beiden Körper prallten gegeneinander, aber Zamorra hielt dem Druck stand. Seine grauen Augen bohrten sich in die des Silbernen.

»Ich bin der Auserwählte«, sagte Zamorra hart. »Und ich bestimme, was geschieht. Nicht du, Paal.«

Paals angespannter Körper erschlaffte. »Du bist der Auserwählte«, flüsterte er. »Du bestimmst, aber du wirst uns in den Tod führen.«

Zamorra sah sich wieder nach den nahenden Menschen um. Die willenlosen Sklaven der Dämonen hatten sich bis auf zweihundert Meter genähert. Die Dämonen wußten anscheinend nur zu genau, daß weder Zamorra noch einer der Silbernen sich dazu überwinden konnte, auf die Menschen zu schießen - ganz abgesehen davon, daß ihre Waffen versagen würden.

Die schimmernde Kugel in Paals Hand flackerte unruhig.

Zamorra wandte sich an Nicole. »Wir haben vergessen zu schauen, was das Amulett uns zeigen sollte«, erklärte er. »Nicole…«

Das Mädchen sah ihn zögernd an. »Du willst das Amulett zurück…«

»Erzähle uns, was du siehst!« bat Zamorra. »Ich will es nicht zurück, weil es dich schützt.«

Nicole betrachtete den Drudenfuß. Ihre Stirn faltete sich, feine

Schweißperlen erschienen. Sie konzentrierte sich voll darauf, irgendwelche Bilder zu erkennen. Gebannt wartete Zamorra ab, während seine Begleiter immer stärkere Anzeichen der Unruhe und Nervosität zeigten. Es gefiel ihnen nicht, wie Zamorra handelte. Lieber hätten sie es gesehen, wenn sie sich zurückzogen. Sie hatten Angst vor den Kräften der Dämonen.

Zamorra ahnte, daß hier Dinge mitspielten, die nicht mit der Logik zu erklären waren. Sieben Dämonen waren nicht angreifbar - die magische Zahl schützte sie, hatte der Dämon behauptet. Und Zamorra glaubte es. Er war sicher, daß die Kugel ähnlich gewirkt hätte wie sein Amulett, daß der Dämon sich rauchend, brennend und schreiend aufgelöst hätte, wenn seine Behauptung nicht der Wahrheit entsprochen hätte.

Da ließ Nicole das Amulett sinken. Sie sah den Professor unglücklich an. »Ich schaff's nicht, Chef«, keuchte sie. »Ich kann nichts erkennen.«

Sekundenlang war Zamorra versucht, ihr das Amulett aus der Hand zu nehmen, dann aber kämpfte er den Gedanken nieder. Er durfte Nicole nicht ihres Schutzes berauben. Denn sie besaß keinen Silberanzug, der sie vor den parapsychischen Ausstrahlungen schützte. Ohne das Amulett war sie den Dämonen hilflos ausgeliefert.

Zamorra hob die Schultern und ließ sie kraftlos wieder fallen. Abermals warf er den nahenden Sklaven einen abschätzenden Blick zu. Die Distanz war auf die Hälfte geschrumpft, und rasch kamen sie näher, unaufhaltsam, eine schweigende, gefährliche Wand.

»Was willst du tun, Auserwählter?« drängte Paal. »Abwarten, bis sie uns abschlachten?«

Zamorra schüttelte den Kopf. Seine Gedanken rasten. Es mußte eine Möglichkeit geben, die Menschen aus dem unheilvollen Bann zu befreien und den Block der sieben Dämonen aufzusprengen.

»Paal, gibt es für meine Begleiterin noch einen dieser Anzüge?« fragte er hastig.

Paal bejahte.

»Dann holt ihn«, stieß Zamorra hervor. »Vielleicht ist das unsere Chance. Sie muß auch einen dieser Anzüge tragen, dann benötigt sie das Amulett nicht mehr.«

»Wir sollten uns doch zurückziehen«, widersprach Paal. »Wir vermögen doch nichts auszurichten, wir…«

»Besorge den Anzug!« brüllte Zamorra. »Ich bin der Auserwählte, und ich befehle es dir!«

Paal zuckte zusammen, duckte sich förmlich. Dann gab er einem der anderen Silbernen einen Wink. Das Wesen eilte in raschen, geschmeidigen Sprüngen davon, die Zamorra glauben machten, diese Wesen seien Reptilabkömmlinge.

»Wir verlieren nur Zeit mit nutzlosen Reden und Einwänden«,

knurrte der Parapsychologe grimmig. »Und diese Menschen kommen immer näher und werden uns gleich angreifen…«

Sie waren noch dreißig Meter entfernt, als der Silberne mit dem Anzug zurückkehrte, eine silbrig schimmernde Folie, die er vor Nicole auf den Boden legte.

»Zieh dich um«, bat Zamorra. »Du wirst sehen, es nützt…«

Nicole nickte mit zusammengepreßten Lippen, legte ihre Kleidung ab und stieg in den Metallicanzug. Der glatte, schimmernde Stoff schien wie für sie zugeschnitten zu sein und schmiegte sich an ihre Körperkonturen an wie eine zweite Haut. Auch an ihrer Hüfte befand sich eine Schlaufe, in der sich eine Spiralwaffe befand.

»Gib mir das Amulett«, forderte Zamorra jetzt hastig. Die Sklaven waren nur noch wenige Schritte entfernt und streckten bereits die Hände aus. Die Silbernen standen sprungbereit, um zu fliehen. Sie wußten nur zu gut, daß ihre Waffen nicht wirken würden und sie in der körperlichen Auseinandersetzung ihren willenlosen Gegnern hoffnungslos unterlegen waren. Doch immer noch hofften sie, daß der Auserwählte den Befehl zum Rückzug geben würde.

Nicole reichte ihrem Chef das Amulett. Ihr Körper verkrampfte sich in der Erwartung der hypnotischen Wellen. Doch sie blieben aus. Zamorra hatte recht behalten; der Anzug schützte sie vor der Beeinflussung.

Zamorra preßte sich das Amulett an die Brust. Er spürte sofort die Energien, die aus dem Medaillon auf ihn überströmten. Er riß die Arme hoch. Das Amulett blieb am Silber seines Anzuges haften, ohne daß es eines weiteren Haltes bedurfte.

»Halt!« donnerte seine Stimme.

Nicole sah, daß ein ganz feines, grünliches Flimmern den Professor umwaberte. Sie entsann sich an Callantsoog. Auch dort hatte das Amulett einen grünlich leuchtenden Schutzfilm gebildet, doch war er weitaus stärker gewesen als hier.

Von Zamorras Fingern schienen feine, nahezu unsichtbare Strahlen auszugehen, die die Menge trafen. Noch einmal schrie er sein »Halt!« hinaus.

Und da - nur wenige Zentimeter vor ihm stoppten die Menschen, hielten in ihren Bewegungen inne. Vergeblich griffen ihre Hände nach ihm, sanken schlaff herab.

»Geschafft«, flüsterte das Mädchen.

Zamorra machte einen Schritt vorwärts. Die Menschen, die ihm im Wege standen, eine graue, anonyme Masse mit stumpfen Augen - wichen zurück, machten ihm bereitwillig Platz.

»Das gibt es doch nicht!« flüsterte Nicole entgeistert.

Schon oft hatte sie miterlebt, wie Zamorra Menschen in Hypnose versetzte, wie rasch es ging, wenn er sein Amulett einsetzte. Die

meisten bemerkten gar nicht mehr, daß er sie zu hypnotisieren begann, so schnell war bereits alles geschehen. Doch das waren stets einzelne Menschen gewesen. Hier aber handelte es sich um mindestens hundert! Es gab nur die eine Erklärung, daß Zamorra sich ihren willenlosen Zustand zunutze gemacht hatte, mit seinem Befehl lediglich den der sieben Dämonen überlagerte.

Sie wichen zur Seite, ließen ihm eine Gasse. Und langsam schritt Zamorra vorwärts, durch die Menge hindurch, eine grünlich fluoreszierende Gestalt im silbernen Metallicanzug.

Langsam folgte ihm Nicole. Und wie von selbst setzten sich auch die anderen Silbernen in Bewegung und kamen ihnen nach.

Doch bei jedem Schritt, den sie tat, hatte Nicole wieder das Gefühl, daß jemand ihr folgte, sie bei jeder Bewegung verfolgte.

Der Unsichtbare…

***

In die sieben Dämonen kam Unruhe. Ihre unmenschlichen Sinne registrierten, was sich dort draußen abspielte. Deutlich erkannten sie, wie Zamorra Macht über die Versklavten erhielt, die Befehle mit seinen eigenen überlagerte.

»Wir müssen etwas tun«, drängte Szarch. Croo warf ihm einen mißbilligenden Blick zu. Er war in die Rolle des Anführers hineingewachsen und nahm jegliche Kritik nur unwillig auf, zeigte sie ihm doch, daß die anderen mit seinen Entscheidungen nicht völlig konform gingen.

Sie hatten sich in einen der Flachbaus zurückgezogen und von dort aus das Geschehen überwacht. Fast hatte es so ausgesehen, als würden die Sklaven jene Kreaturen einfach überrennen und niedermachen, die so lange mit einer Reaktion gezögert hatten. Doch jetzt begriff Croo. Dieser Zamorra hatte sie nur hingehalten, hatte von Anfang an irgend etwas geplant. Jetzt war sein Überraschungsschlag erfolgt.

Croo versuchte, Zamorras Gedanken zu lesen wie vorhin, als er ihm direkt gegenübergestanden hatte und ihn dann doch nicht töten konnte. Doch diesmal hatte der Auserwählte sich abgeschirmt. Nichts mehr drang durch.

Croo stieß eine Verwünschung aus.

»Sie nähern sich uns«, berichtete Szarch. »Dieser Zamorra weiß ganz genau, wo wir uns befinden, führt diese Silbernen direkt auf unser Gebäude zu!«

Die Unruhe unter ihnen verstärkte sich. Wieder war es Croo, der das Wort ergriff.

»Solange wir sieben sind, vermag er uns nichts anzuhaben. Die magische Zahl schützt uns. Wir sind nicht in Gefahr.«

»Jetzt nicht, da hast du recht«, wandte Szarch ein. »Doch bald schon

wird die angeforderte Hilfe kommen. Und sobald das Schiff landet, werden wir wieder mehr als sieben sein - und längst keine sieben mal sieben!«

Croo erschrak. Sein eigentümliches Gehirn glühte auf, als er rasend schnell alle Möglichkeiten durchkalkulierte. Szarch hatte recht. Sie mußten das Problem ohne die Hilfskräfte durchstehen - und zwar noch bevor die Unterstützung eintraf. Sonst, das spürte Croo, waren sie verloren. Dieser Zamorra war gefährlich, gefährlicher, als sie bislang angenommen hatten. Und wenn er erst einmal jenes sagenhafte Flammenschwert erweckte…

Croo wagte nicht, daran zu denken. Sie mußten vorher handeln, ihn ausschalten. Ihn und seine Gefährten.

Nachdenklich beobachtete Croo das Schiff, mit dem die Silbernen eingetroffen waren, und schätzte die Zahl jener Wesen ab, die es verlassen hatten und nun zielbewußt auf den Flachbau zukamen.

Eigentlich konnte sich niemand mehr an Bord befinden…

»Das ist es«, erklärte Croo. »Wir werden ihr Dimensionenschiff erstürmen. Rasch, wir bilden einen Teleportblock, und dann…«

Er sprach nicht weiter. Seine Gefährten begriffen auch so, was er plante. Sie würden mitten in das Schiff hineinspringen und die Kontrolle übernehmen. Das würde die anderen verunsichern. Und ein verunsicherter Gegner ist ein angeschlagener, angreifbarer Gegner.

»Jetzt!« peitschte der Impuls.

***

Zamorra blieb schlagartig stehen, geradeso, als habe ihn ein Blitz getroffen. Betroffen wandte er sich um.

»Chef, was ist geschehen?« fragte Nicole.

Zamorras Blick musterte ihren schlanken, biegsamen Körper, der durch den enganliegenden Metallicanzug vorteilhaft zur Geltung gebracht wurde. Die UV-Sonne warf schillernde Reflexe auf dem Material.

»Sie sind verschwunden«, murmelte der Parapsychologe. »Sie haben uns bemerkt, sind geflohen. Haben einfach den Standort gewechselt…«

»Was nun?« fragte Paal angriffslustig. Die Kugèl in seiner Hand sprühte wieder Funken. Zamorra begann zu ahnen, daß sie nicht nur zielgerichtet eingesetzt wurde, sondern auch selbsttätig emotionale Schwingungen ihres Besitzers auffing und auf ihre Art reproduzierte.

»Laß mich nachdenken«, forderte Zamorra. In Wirklichkeit ahnte er schon, wohin die Dämonen sich gewandt hatten. In ihrer Lage gab es nur ein Ziel: Das Schiff. Dort würden sie sich einzunisten versuchen.

Er selbst hätte nicht anders gehandelt.

»Paal, über deine Kugel kannst du das Schiff lenken, auch wenn sich

niemand darin befindet?« fragte er.
Der Silberne nickte. »Was hast du vor, Auserwählter?«
»Dann lasse es starten!« verlangte Zamorra. »Es muß tausend Meter aufsteigen und dann abstürzen.«
Paal sah ihn bestürzt an. »Warum? Es wird beim Absturz zerstört werden. Damit ist uns nicht gedient. Zudem sagtest du, die Dämonen hätten ihren Standort gewechselt…«
Zamorra winkte heftig ab. »Ich habe nicht gesagt, daß das Schiff auf den Schlupfwinkel der Dämonen geschleudert werden soll. Du hast mich falsch verstanden, Paal. Die Dämonen befinden sich - im Schiff!«
»Nein!«
Wie ein Pistolenschuß kam dieses Nein aus nahezu allen Kehlen der Silbernen. »Das kann nicht wahr sein, das Schiff verfügt über Sicherheitsvorkehrungen, die verhindern, daß ein anderer als wir es betritt…«
Zamorra lachte spöttisch.
»Deshalb konnten die Dämonen euch auch eure Dimensionenschiffe entwenden!« behauptete er. »Eure Sicherheitsvorkehrungen taugen nichts, sie sind den Dämonen gegenüber ebensowenig wirksam wie die Sperren in euren Waffen. Die Dämonen sind an Bord, ich weiß es. Und nun laß das Schiff starten!«
Paal zögerte noch. »Aber wenn es zerstört wird, sind wir abgeschnitten, sind in dieser Dimension gefangen…«
»Das laß meine Sorge sein«, bestimmte Zamorra. »Und nun handle!«
Paal hob die Hand, in der die Kugel schimmerte und jetzt greller zu leuchten begann. Unhörbare Befehle wurden ausgesandt, von der Kugel gerichtet und verstärkt und erreichten jene geheimnisvollen Detektoren im Innern des Schiffes, welche die Impulse an die blauen Energiekristalle weiterleiteten.
Sekunden später begann es unter dem schwarzen Schiff hell zu glühen. Mit gerunzelter Stirn sah Zamorra, wie es sich langsam in die Höhe schob und dabei immer schneller wurde.
Nicole war neben ihn getreten und legte ihm die Hand auf die Schulter.
»Das ist doch bestimmt nicht alles«, flüsterte sie. »Du planst irgend etwas, Chef…«
Der Professor hob die Schultern und ließ sie wieder fallen. Er schwieg.
Wie ein Geschoß raste jetzt das Schiff in die Höhe.

***

»Aaaahhhh!« gellte der Wutschrei aus Croos Kehle. Der Dämon tobte, war außer sich vor Zorn. »Zamorra, dieser Hund! Abermals hat er uns überlistet! Ich werde ihn töten…«

»Wenn du ihn in die Finger bekommst!« warnte Szarch. »Denke daran, daß du schon einmal versagtest, daß du ihn schon direkt vor dir hattest. Und doch lebt er noch!«

Croo knirschte mit den Zähnen. Sein fürchterliches Gebiß, das in der Lage war, in Sekundenschnelle ein Krokodil zu zerfetzen, krachte. Croo strahlte eine Aura der Wut und des Hasses aus, die die anderen Dämonen unwillkürlich zurückweichen ließ.

Das Schiff stieg unaufhaltsam in die Höhe, wurde von außen ferngelenkt, die Steuerung von außen überlagerte alle ihre eigenen Geistesimpulse, blockierte die Schaltungen und ließ sich nicht überwinden.

»Dieser Teufel!« knirschte Croo.

Da fand der rasende Höhenflug sein Ende.

Schlagartig erlosch die Tätigkeit der Kristalle. Und wie ein Stein stürzte das Schiff auf den Boden zurück! Wie ein viele Tausende Tonnen schwerer Stein, den nichts mehr aufzuhalten vermochte.

Jäh begriff Croo. Glaubte Zamorra, sie auf diese Weise vernichten zu können? Glaubte er, sie würden tatenlos zusehen, wenn das Schiff mit ihnen in seinem Bauch in den Felsen zerschmetterte, auseinanderflog in einer alles vernichtenden, grellen Explosion?

»Wir müssen raus hier, verschwinden, schnell!« zischte Croo.

Und wieder bildete sich der Siebener-Block. Die sieben Männer lösten sich auf, verließen das Schiff auf ihre eigene, perfekte Art…

***

Das war genau der Moment, in dem Professor Zamorra handelte. Ohne daß es ihm jemand gesagt hatte, wußte der Meister des Übersinnlichen von einem Moment zum anderen, was er zu tun hatte. Was seine Aufgabe als Auserwählter war.

Er brauchte das Amulett nicht zu befragen, wo das Flammenschwert sich befand. Es genügte, wenn das Amulett es wußte. Damit wußte es der Auserwählte automatisch auch.

Und Zamorra handelte. Die Zeit war reif, genau in diesem Augenblick.

Jetzt!

***

Nicole Duval spürte, wie das Gefühl, jemand befände sich hinter ihr, übermächtig wurde. Sie erschauerte. Trotz der immer stärker werdenden Hitze des beginnenden Tages, trotz des wärmenden Metallicanzuges, fröstelte sie. Eine eisige Kälte breitete sich sekundenlang in ihr aus.

Ein rötlicher Schimmer…

Hatte sie ihn wirklich gesehen? Ängstlich fuhr sie zusammen. Etwas war hinter ihr, in ihr. Und sie wußte, daß es dasselbe war, das sie in

der Nacht davor bewahrt hatte, wie Bill Fleming zu einem Stein zu werden.

Nicole stöhnte unterdrückt auf. Da war das Fremde schon in ihr, breitete sich in ihrem Bewußtsein aus. Und abermals, wie in der vergangenen Nacht, so fühlte die Französin auch jetzt, daß es nicht böse war.

Das Unbekannte hatte sie in ihrer Gewalt…!

***

Zamorras Hand flog zum Amulett, griff zu und löste es von dem glatten Material des Silberanzuges. Noch ehe jemand begriff, was geschah, flog seine ausgestreckte Hand herum, schwenkte der Arm durch die Luft auf den überraschten Paal zu.

Amulett und schillernde Kugel prallten gegeneinander.

Ein greller Blitz zuckte auf, schmetterte Paal zurück, der erschrocken die Kugel losließ. Frei und ungehindert schwebten beide in der Luft.

Zamorra brüllte!

Laut wie rollender Donner klang seine Stimme, die Worte in einer unbekannten, längst vergessenen Sprache artikulierten. Worte, die nicht seinem eigenen Erinnerungsvermögen entsprangen, die ihm in diesen Sekunden von einer unfaßbaren, überirdischen Macht eingegeben wurden. Worte, an die sich später niemand mehr zu erinnern vermochte, die vergessen wurden wie Spuren, die der Wind verweht.

Und dann - geschah das Unglaubliche.

Selbst Zamorra war überrascht von der Art und Weise, wie sich die Erweckung des Flammenschwertes vollzog. Mit allem hatte er gerechnet, aber damit nicht!

***

Fast zur gleichen Zeit begann sich in einem Stein nach Stunden erstmals wieder Leben zu regen. Der winzige Funke eines Bewußtseins glomm wieder auf, begann sich zu erinnern und sich seiner Identität wieder bewußt zu werden.

Der Stein, der einmal Bill Fleming gewesen war, erwachte zu neuem Leben…

Doch noch vermochte er sich nicht zu bewegen, war Stein wie zuvor. Nur der Geist erwachte aus den Schleiern der Finsternis und begann zu begreifen, was geschah. Unfaßbare magische Kräfte umspülten ihn. Er begann zu ahnen, daß er es einer ganz bestimmten Macht verdankte, nicht dem endgültigen Tod anheimgefallen zu sein. Einer Macht, die in diesen Augenblicken ebenfalls erwachte, endgültig aktiv wurde und dabei eine Aura des Positiven verbreitete…

***

Zamorras graue Augen verengten sich zu schmalen Spalten, sein markantes Gesicht verhärtete sich. Überrascht verfolgte er, was geschah.

Um Nicole Duval bildete sich ein rötliches Leuchten. Der Körper des Mädchens begann zu zucken, wurde transparent und verformte sich allmählich. Nahm die Konturen eines überdimensionalen, gewaltigen Schwertes an, dessen Klinge irisierende Lichtschauer verstrahlte.

Geblendet schloß Zamorra im ersten Moment die Augen. Dann blinzelte er, nahm das mächtige Schwert näher in Augenschein. Es befand sich genau dort, wo gerade noch Nicole gestanden hatte. Ihre Körpermasse schien genau in der der Waffe aufgegangen zu sein, übermannsgroß ragte das Schwert empor, stand aufrecht auf der Spitze. Doch nein, es stand nicht, es schwebte. Ein feines, helles Singen lag in der Luft, drückte auf Zamorras Gehörgänge. Hochenergetische Flämmchen umleckten die Klinge, züngelten an ihr empor bis hinauf zum kunstvoll verzierten Griff, auf dem seltsame Hieroglyphen zu erkennen waren. Zamorra versuchte, Ähnlichkeiten mit den Schriftzeichen auf dem Amulett zu entziffern. Doch wie es unter jenen Symbolen selbst keine Vergleichswerte gab, so war auch hier jeglicher Versuch eines Vergleiches verlorene Mühe.

Das Flammenschwert war entstanden!

Zamorras Stirn umwölkte sich. Er fuhr herum, packte zu und hatte Paal am Brustteil der silbernen Kombination erwischt.

»Was soll das, was ist mit Nicole geschehen? Rede, Paal, schnell, oder…«

In den Augen des Silbernen flackerte es. »Das Flammenschwert benötigt ein Medium, Auserwählter«, stieß er hervor. »Allein auf sich gestellt kann es nicht erweckt werden, braucht jemanden, den es als Träger benutzen kann…«

Zamorra stöhnte auf. Er entsann sich der Worte des Mädchens, die davon berichtet hatte, ein rötliches Schimmern habe eingegriffen, als sie gegen die beiden Dämonen kämpften.

Gleichzeitig zuckte die Erkenntnis auch in Paal auf.

»Das Flammenschwert war schon wach, hat bereits einmal eingegriffen, deine Gefährtin übernommen, Zamorra. Doch da war es noch in unreiner Form, nicht getragen von den Erweckungskräften des Medaillons. Es war mehr ein Dahindösen, ein Halbschlaf noch…«

Zamorra ballte die Hände. Er starrte finster das riesige Schwert an, das einmal Nicole gewesen war. Wer sollte es handhaben? Es war für Riesen gemacht, für die Titanen der griechischen Mythologie. Kein Mensch vermochte diese riesige Waffe zu führen, um die es rötlich glomm und strahlte.

Nicole! dachte er. Warum ausgerechnet Nicole?

Doch da riß ihn ein wilder, entsetzlicher Schrei herum.

Zamorra drehte sich auf dem Absatz. Sein Blick erfaßte sofort, was geschehen war.

Und trotz der letzten Geschehnisse legte sich ein verlorenes Lächeln über seine Lippen.

Sie hatten diese Auseinandersetzung gewonnen!

***

Mit einem nahezu hysterischen Wutschrei erkannte Croo, daß Zamorra ihn abermals hereingelegt hatte. Denn das Schiff war längst nicht verloren.

In jenem Moment, als die sieben Dämonen hinausteleportierten, flammten die ferngesteuerten Energiekristalle jäh auf, entfesselten gewaltige Kräfte. Innerhalb kürzester Zeit wurde der rasende, tödliche Fall des nunmehr leeren Schiffes gestoppt, knapp über dem Boden zum Stillstand gebracht. Sanft wie eine Feder schwebte es die letzten Meter, setzte weich und erschütterungsfrei auf. Dann erloschen die Kristalle wieder, die in diesen Momenten bis an die äußerste Grenze ihrer Leistungsfähigkeit belastet worden waren.

Das Dimensionenschiff stand wieder genau dort, wo es gestartet war, wo auch das Schiff der Dämonen gelandet war, bevor es den Silberstrahlen zum Opfer fiel.

Und noch etwas begriff Croo in diesen endlos währenden Sekunden.

Mit seinem Sprung stimmte etwas nicht! Ein fremder Einfluß hemmte seine Fähigkeiten und die der anderen Dämonen, zögerte ihre Wiederverstofflichung hinaus. Croo spürte, wie die Klauen fremder Dimensionen nach ihm griffen, ihn zu zerreißen versuchten. Er begriff, welche Gefahr ihm drohte. Wenn er zu lange im körperlichen Zustand verblieb, würde er zerfasern, sich in Zeiten und Räumen verlieren, seine Existenz aufgeben.

Auch die anderen schienen dies zu begreifen. In einer letzten, gewaltigen Anstrengung bäumten sie sich gegen den fremden Einfluß auf, versuchten, ihm zu entrinnen.

Und es gelang ihnen - doch nur zum Teil!

Grell schreiend in unerträglichen Schmerzen artfremder magischer Kraft wurden die sieben Dämonen wieder existent. Und schlagartig begriff Croo, daß sie verloren hatten, daß jener Fremde, den sie Zamorra nannten, sie ausgetrickst hatte.

Denn zu seinem großen Entsetzen erkannte Croo, was sich neben dem Auserwählten befand, frei in der Luft schwebte.

Er versuchte noch zu entkommen. Doch es war bereits zu spät. Denn in diesem Moment war das Flammenschwert endgültig erwacht und griff in das Geschehen ein…

***

Zamorra sah die sieben schattenhaften, schwarzen Gestalten aus dem

Nichts erscheinen, begleitet von einem entsetzlichen Schrei, der ihm durch Mark und Bein ging. Wie ein wirres Knäuel wälzten sich die Kreaturen auf dem Boden, versuchten, sich voneinander zu lösen und zu entkommen. Doch es war bereits zu spät.

Denn in diesem Moment löste sich ein rötlicher Lichtfinger von dem Schwert, stach durch die Luft und zeichnete mit schrillem Pfeifen einen Drudenfuß um die sieben Dämonen. Jäh sank ihre Aktivität ab, wurden ihre hektischen Bewegungen langsamer, gehemmter.

Die Zeichnung auf dem Steinboden leuchtete aus sich heraus, warf eigentümliche Schatten durch die Dämonen hindurch, die jetzt alle Anzeichen von Angst spürten.

Eine geisterhaft hallende Stimme erklang. Zamorra erkannte sie; es war die Stimme Nicole Duvals, verzerrt bis zur Unkenntlichkeit, für ihn jedoch zu erfassen.

Ich bin das Gesetz!

Bewegung kam in die Dämonen. Sie kauerten sich im Zentrum des Drudenfußes zusammen, der sie nachhaltig an jeder Flucht oder sonstigen Handlungen hinderte. Auch ihre magischen Kräfte vermochten sie nicht mehr zu entfalten, waren dem Schwert hilflos ausgeliefert.

Und noch etwas sah Zamorra, nahm es aus den Augenwinkeln heraus wahr. Der hypnotische Bann war von den versklavten Menschen abgefallen. Sie waren frei. Zögernd näherten sie sich jetzt der Szenerie, hoffend und an Wunder glaubend. Auch sie vernahmen die hallenden Worte des Flammenschwertes.

Ihr habt euch gegen das Gesetz vergangen! Ihr habt das Leben vernichtet! Ihr habt die Freiheit zerstört. Ihr seid böse. So empfangt denn vom Gesetz, das ihr nicht achtet, das, was euch gebührt!

Ich bin das Gesetz!

Diese Worte, vollendeter vorgetragen, als der beste Bühnensprecher es jemals zu tun vermocht hätte, donnernd und überlaut hallend, ließen die Menschen erschauern. Auch Zamorra vermochte sich des Eindrucks nicht zu erwehren, daß ihm hier eine unfaßbare, ungreifbare Macht gegenüberstand.

»Es ist nicht unser Gesetz, wir sind nicht daran gebunden!« gellte Croo verzweifelt.

»Schweig, elender Dämon!« herrschte Aare ihn an. Genugtuung darüber, seine Gegner gefangen und hilflos vor sich zu sehen, spiegelte sich in seinen großen Augen. »Es ist das allgemeingültige Gesetz des Lebens!«

Ich bin das Gesetz! peitschte es zum drittenmal.

Noch einmal schrie Croo gellend auf, gepeinigt von Todesangst. Dann legte sich ein irisierendes Leuchten über die sieben Dämonen, ließ sie verblassen. Die magische Zahl sieben besaß keine Macht mehr, mußte

der Kraft des Flammenschwertes weichen. Schon nach wenigen Sekunden gab es die Dämonen nicht mehr.

Zamorra wollte erleichtert aufatmen, Doch da ging ein entsetzlicher Ausruf durch die Gruppe der Silbernen.

Unwillkürlich sah Zamorra zum Himmel empor, und er erschrak. Denn noch war der Kampf nicht beendet!

Der Himmel verdunkelte sich.

Und in der nächsten Sekunde brach die Hölle los.

***

Dämonenschiffe!

Schlagartig waren sie am Himmel erschienen. Die erwartete Hilfe für Croo und seine Gefährten war eingetroffen, doch anders, als selbst der ewig mißtrauische Zamorra es erwartet hatte.

Sie mußten geahnt haben, daß etwas nicht stimmte, denn sonst wären niemals so viele Schiffe zugleich erschienen. Die Dämonen mußten ihre letzten Reserven mobilisiert haben. Der Himmel wurde schlagartig dunkel, wurde verdeckt von der Menge der Dimensionenschiffe.

Zwanzig, dreißig - fast fünfzig, deren Ausmaße unabsehbar waren.

Und alle griffen an!

Schrilles, nervenzerfetzendes Heulen begleitete die silbernen Energiefinger, die aus den schwarzen Schiffen hervorzuckten, sich rasend schnell in den Boden fraßen und das Gelände mit einem eigentümlichen, silbrigen Leuchten überschütteten. Zamorra begriff, daß dieses Leuchten, das wie Wasser abfloß, reflektierte Energie war, abgeschwächt zwar, doch tödlich genug, wenn sie einen Menschen berührte. Pausenlos zuckten jene silbernen Strahlen herab, schlugen ein und entfesselten eine Hölle.

In panischer Angst hetzten die Menschen davon, auf die Flachbauten zu, versuchten, Schutz darin zu finden. Doch ihre Bemühungen waren vergeblich. Mit dem Tod des letzten Dämons auf dieser Welt war jede Möglichkeit erloschen, die grauen Flachbauten durch die massive Wand hindurch zu betreten.

Und selbst wenn es ihnen gelungen wäre - es hätte ihnen keinen Nutzen gebracht. Denn soeben zerfetzten die ersten Strahlen einen der Flachbauten, ließen ihn funkensprühend auseinanderfliegen und die verbleibenden Reste zusammenschmelzen zu einer kochenden, undefinierbaren Masse.

Die Silbernen hatten anders reagiert als die Menschen. Sie flohen nicht, sondern nahmen den Kampf auf. Mit ihren kleinen Spiralwaffen erwiderten sie das Feuer, ließen ihre silbernen Blitze gen Himmel jagen und in die schwarzen Dimensionenschiffe einschlagen.

Paal war der einzige der Silbernen, der sich nicht an dem

Feuergefecht beteiligte. In weiten Sprüngen hetzte er über das Gelände, dem Dimensionenschiff entgegen. »Was hast du vor?« rief Zamorra ihm nach.

»Ich werde das Schiff starten, vielleicht können wir noch etwas retten, mit den großen Bordwaffen angreifen…«

Zamorra begriff. Die Fernsteuerung funktionierte nicht mehr; die schillernde Kugel war gemeinsam mit dem Amulett und Nicole im Flammenschwert aufgegangen.

Doch Paal erreichte das Schiff nie. Kurz vor dem gähnenden Einstiegsrohr erwischte es ihn, ließ ihn grell auflodem und als Schattenriß vergehen.

Zamorra erkannte, daß sie, die zusammengeblieben waren, von einem schwachen Leuchtfeld umgeben waren. Er sah zum Flammenschwert hinüber. Es leuchtete hell, fast so hell wie die UV-Sonne.

Keine Angst, Chef, wisperte es in ihm. Nicole, dachte er halb erfreut, halb erschreckt. Ich schütze uns. Ich bin das Gesetz.

Jetzt wurde es immer deutlicher sichtbar. Eine Schutzglocke umgab sie, wehrte die anstürmenden Silberstrahlen ab. Doch dann sah der Professor, wie der Umfang der Glocke abnahm, wie sie immer mehr zusammenschrumpfte, kleiner wurde. Es war der Zeitpunkt abzusehen, an dem sie ganz schwinden würde.

Keine Panik!

Du hast gut reden, wenn es uns gleich an den Kragen geht, dachte Zamorra, der nicht mehr an ein Wiedersehen mit dem Château de Montagne glaubte. Adieu, Raffael, dachte er. Was würde der alte Diener anfangen, wenn sein Dienstherr nicht zurückkehrte?

Blödsinnige Gedanken! schalt er sich im nächsten Moment selbst. Sieh lieber zu, daß du heil hier herauskommst! Und dann mußte er feststellen, daß seine rechte Hand sich liebevoll um den Griff der Spiralwaffe geschraubt hatte.

Nein! dachte Zamorra. Erstens nützt es sowieso nichts, und zweitens hat uns Waffengewalt nie weitergebracht. Er hatte nicht die Absicht, sich an der Schießerei zu beteiligen.

In dem Moment glaubte er, die Welt würde untergehen.

Zum letzten Mal schlug das Flammenschwert zu!

***

Am Himmel brach endgültig das Inferno aus.

War gerade noch alles schwarz und finster von den mächtigen, schattenhaft verschwommenen Leibern der Dimensionenschiffe gewesen, so änderte sich das jetzt schlagartig, und strahlende, gleißende Helligkeit bestimmte das Geschehen.

Und der Lärm war ohrenbetäubend!

Zamorra glaubte, Fausthiebe auf die Ohren zu empfangen, als direkt über ihm drei Dämonenschiffe zugleich in grellen Explosionen auseinanderflogen. Drei weniger, dachte er noch, als er das Gleichgewicht verlor und stürzte. Aber was sind drei von fünfzig?

Da waren es schon zehn kleine Sonnen, die gleißend und in tückischer Helligkeit am Himmel standen und das zerstörte, verkochende Camp in schattenlose Helligkeit tauchten. Zamorra sah seine Hand vor seinen Augen auftauchen und konnte glatt hindurchsehen, erkannte jeden einzelnen Knochen in dieser unerträglichen, nahezu tödlichen Helligkeit. Das Wasser schoß ihm in die gepeinigten Augen.

Und es wurde noch heller!

Und noch lauter!

Über ihm flogen die letzten Dämonenschiffe in grellen Explosionen auseinander, vernichtet von der Macht des Flammenschwertes, doch das nahm der Professor gar nicht mehr wahr. Er lag am Boden, ein zuckendes, schmerzgepeinigtes Bündel Mensch, das allmählich das Bewußtsein verlor.

Und wie ihm, so erging es auch den Silbernen. Nach kurzer Zeit regte sich nichts mehr auf der Welt der blauen Kristalle…

Nur das Flammenschwert blieb zurück und ließ in seinem hellen Leuchten nach.

Es hatte seine Aufgabe erfüllt.

Zugleich mit der Explosion des letzten Dämonenschiffes war auch der letzte Dämon im Universum, verborgen in irgendeinem Winkel irgendeiner Dimension, vernichtet worden. Jene medusenartigen Wesen, deren Anblick die sofortige Versteinerung auslöste, die sich deshalb, um ihre Sklaven nicht sofort auszulöschen, in die schwarzen, schattenhaft verzerrenden Schirmfelder hüllten, gab es nicht mehr.

Das letzte Donnergrollen verhallte, die letzten Flammen, die spielerisch über das schwarzverglühte Gestein tanzten, erloschen allmählich.

Da endlich kam Bewegung in das Flammenschwert. Eine letzte Aufgabe blieb ilim zu tun, eine, die mit der gräßlichen Auseinandersetzung zwischen Schwarzen und Silbernen nichts mehr zu tun hatte.

Das Flammenschwert glitt auf eine steinerne Statue zu, in der der eingefangene Keim des Bewußtseins in den letzten Minuten immer stärker geworden war…

***

Als Zamorra endlich aus seiner Bewußtlosigkeit erwachte, stand die Sonne bereits wieder tief. Der Parapsychologe öffnete die Augen und sah in ein bezauberndes Mädchengesicht mit braunen Augen, die von

feinen goldenen Tupfen übersät waren.

Nicole!

Ruckartig richtete er sich auf, streckte die Arme aus und zog das Mädchen zu sich herunter.

»Nici«, flüsterte er begeistert und küßte sie.

»He, langsam, großer Meister«, japste Nicole endlich atemlos, als sie sich seinem Griff entwinden konnte. »Leidest du unter Nachholbedürfnissen?«

»Vielleicht«, grinste Zamorra. Dann wurde er jäh wieder ernst. Er richtete sich auf, sein suchender Blick ging in die Runde.

Schwarzverbrannt um ihn her die felsige Ebene, übersät von tiefen Kratern, überzogen mit geschmolzenem und wieder erstarrtem Gestein. Nichts zeugte mehr davon, daß hier ein Höllencamp gestanden hatte, in dem Menschen wie Tiere gehalten worden waren.

Im Hintergrund kauerte noch immer das schwarze Dimensionenschiff. Nicole war da, Aare stand etwas verlegen wirkend im Hintergrund, wenn man seine Körperhaltung mit der entsprechenden menschlichen Gestik vergleichen konnte - und Bill Fleming!

Sonst niemand!

Wo waren die anderen Menschen? Wo waren die Silbernen?

Vielleicht hatte Aare in diesem Moment Zamorras Gedanken lesen können, denn er beantwortete die unausgesprochene Frage.

»Die versklavten Menschen haben ihre Freiheit wiedererlangt, Zamorra. Niemand starb bei dem letzten Angriff der Dämonen, die es jetzt im Universum nicht mehr gibt. Wir schickten die Menschen zurück in deine Welt, dorthin, woher sie kamen. Auf dich haben wir noch gewartet, Auserwählter, weil ich mich von dir persönlich verabschieden wollte. Bald werdet auch ihr an jene Stelle zurückkehren, von der ihr entführt wurdet.«

Fragend sah Zamorra Nicole an. »Was ist geschehen? Ich verlor das Bewußtsein, und Bill - er war doch versteinert?«

Der Historiker grunzte. »Habe ich dir als Statue etwa besser gefallen denn als Mensch? Ich gebe ja zu, daß ich als Marmorfigur in der großen Empfangshalle im Château de Montagne ein prächtiges Bild abgeben würde, aber trotzdem… grrrr!« Er streckte die Hände wie Krallenfinger aus und kam auf Zamorra zu.

Der grinste, und seine Worte kamen aus tiefstem Herzen. »Du, Bill, ich kann dir gar nicht sagen, wie…«

»Ach, sei ruhig«, brummte Fleming, winkte ab und versuchte eine mißglückte Umarmung. »Glaubst du, ich hätte es ernst gemeint?«

»Wie bist du wieder, hm, erweckt worden?« wollte Zamorra wissen.

»Durch das sagenhafte Flammenschwert«, erwiderte Bill jetzt ernst. »Nicole muß sich wohl meiner entsonnen haben, verwandelte sich

direkt vor mir aus dem Flammenschwert in sich selbst zurück und berührte mich mit dem Energierest, der ihr zur Verfügung stand. Das Resultat ist Bill live!«

»Wir müssen gehen«, warf jetzt Aare ein. Zamorra sah in seiner Hand die schimmernde Kugel, die früher Paal besessen hatte. »Auserwählter, wir sind dir zu Dank verpflichtet, dir und deiner Gefährtin. Sollte es dich jemals wieder in unsere Dimensionen verschlagen, wirst du in unseren Kuppeln stets willkommen sein.«

Zamorra nickte. Er streckte die Hand aus, und Aare berührte seine Fingerspitzen mit den seinen.

Dann wandte er sich um und ging zum Schiff zurück. Im nächsten Moment setzte ein eigentümliches Schwindelgefühl ein. Um Zamorra begann sich alles zu drehen. Er griff noch nach Nicole und Bill, dann wurde es schwarz vor seinen Augen.

***

Wenig später fanden sie sich auf der offenen Straße wieder, an der es sie erwischt hatte. Offensichtlich herrschte hier ein etwas anderer Zeitablauf, denn soeben dämmerte der frühe Morgen.

Der große Citroën lag halb im Graben, direkt daneben die beiden anderen Wagen. Mißmutig trat Bill gegen das verbeulte Blech.

»Mit dem teuren Schrott kommen wir keine fünf Meter weit«, behauptete er.

Zamorra lächelte. »Dann gehen wir eben zu Fuß bis in den nächsten Ort, und von da an werden wir schon weitersehen.«

Im nächsten Moment gefror sein Lächeln. Instinktiv fuhr seine Hand zum Amulett, das wieder an seiner Brust hing, doch damit konnte er den rätselhaften Vorgang auch nicht mehr stoppen.

Sie hatten bis zu diesem Augenblick noch die silbernen Anzüge getragen, ohne weiter darauf zu achten. Doch jetzt, von einem Moment zum anderen, ohne Kontakt zu ihrer Dimension, in der sie entstanden waren, begannen sie, sich aufzulösen, einfach zu zerfallen.

Bill stellte es erst fest, als er sich umdrehte und Nicole einen spitzen Schrei ausstieß. Aber er selbst war ja nicht betroffen. Breit begann der Historiker zu grinsen.

Und Zamorra begann, sich ernsthafte Gedanken über die nächsten Stunden zu machen.

Nicole war ja versorgt. Im Kofferraum des verbeulten CX 2400 lag ja noch das für eine immense Summe Francs erstandene Kleid von Legrande.

Aber was machte er?

ENDE des Zweiteilers

[1]Siehe Professor Zamorra Nr. 113 »Das Dämonen-Raumschiff«